P. o. germ. 744c Knigge
-1
...STREICHG...

<36635511020010

<36635511020010

Bayer. Staatsbibliothek

Geschichte
Peter Clausens

von

Adolph, Freyherrn Knigge

Erster Theil

Zweyte, von dem Verfasser verbesserte Auflage

Frankfurt am Main
in der Andreäischen Buchhandlung
1794

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Bayerische Staatsbibliothek München

Vorrede
zu dieser neuen Ausgabe.

Die gütige Nachsicht, womit das Publicum seit mehr als zehn Jahren meine literarischen Arbeiten aufgenommen hat, ist vorzüglich auch diesem, im Jahre 1783 zuerst gedruckten, Roman, wovon hier eine neue Ausgabe erscheint, zu Statten gekommen. Er ist in Teutschland mit Beyfall gelesen worden und es würde schon früher eine neue Auflage davon erschienen seyn, wenn nicht die Nachdrucker dafür gesorgt hätten, daß es nie an Exemplaren fehlte.

Eine Uebersetzung dieses Buchs,

welche unter dem Titel: le Gil Blas allemand, ou avantures de Pierre Claus, à Paris, hôtel de Bouthillier, rue des Poitevins, 1789, herauskam, machte auch in Frankreich ihr Glück, obgleich, wie es mir scheint, die mehrsten Züge in Peter Clausens Geschichte einem Franzosen, der nicht sehr bekannt mit teutschen Sitten ist, wenn nicht ganz unverständlich, doch wenig interessant vorkommen müssen.

In das Holländische ist dieser Roman erst neuerlich übersetzt und der erste Theil in einem Jahre dreymal aufgelegt worden (Pieter Klaus, te Haarlem, by François Bohn, 1792.) Die Uebersetzung ist aber auch vorzüglich gut gerathen, und die holländische Sprache hat, so viel ich davon verstehe, besondre Kraft im Ausdrucke, zu Darstellung

comischer Scenen von der Art, wie man sie hier antrifft.

Auch eine englische Uebersetzung ist kürzlich von diesem Roman erschienen. Sie führt den Titel: The German Gil Blas; or the Adventures of Peter Claus. Translated from the German of Baron Kniegge. London 1793. 12. 3 voll. Kearsley. Fast sollte man glauben, sie sey nach dem Französischen verfasst, weil auch hier dem Buche der Titel des teutschen Gil Blas beygelegt ist.

Da nun dies Buch schon in so viel Händen ist; habe ich es nicht für schicklich gehalten, bey der neuen Ausgabe wesentliche Veränderungen damit vorzunehmen, obgleich ich wohl fühle, daß sich viel daran verbessern liesse. Nur hier und da ist an Styl und Rechtschreibung ein wenig gefeilt worden.

Das ist alles, was ich dem geneigten Leser bey der neuen Auflage dieses Werks zu sagen habe; Ueber Plan und Zweck bey Verfertigung dieses Romans und zweyer andrer, die demselben gleichsam zu Gegenstücken dienen, habe ich mich in der Vorrede zu dem dritten Theile der Geschichte des armen Herrn von Mildenburg erklärt.

Geschrieben in Bremen
am 20. August, 1793.

Adolph, Freyherr Knigge.

Inhalt des ersten Theils.

Erstes Capitel. Peters Herkunft und erste Erziehung Seite 1
Zweytes Capitel. Er wird Bedienter bey einer adelichen Dame. Was er dort erlebt, und warum er diesen Dienst verlassen muß 9
Drittes Capitel. Was Peter Clausen in der *** Garnison begegnet; wen er dort antrifft, und wie er lebt 22
Viertes Capitel. Bild des französischen Commissairs, mit welchem der Herr von Redmer in Streit geräth. Peter desertirt nebst zwey Cameraden 30
Fünftes Capitel. Peter Claus und seine Gehülfen wandern nach Braunschweig. Wie sie sich unterwegens und dort auf eine ehrliche Art durchhelfen 40
Sechstes Capitel. Schleunige Abwechselung von Peters Glücksumständen. Haudritzens Schicksal 74

Siebentes Capitel. Peter wird Bedienter bey verschiednen Herrschaften Seite 87
Achtes Capitel. Peter wird in höherer Weisheit eingeweyht und bekömmt einen andern Führer 118
Neuntes Capitel. Die Welt weiß ihre Philosophen und Propheten nicht zu schätzen 130
Zehntes Capitel. Peter und sein Freund suchen Civil- oder Militairdienste, müssen aber einen andern Glücksweg einschlagen 145
Eilftes Capitel. Peter wird chriftsteller 154
Zwölftes Capitel. Wie es Petern unterwegens bis Hamburg geht und welche alte Bekanntschaften er antrifft 173
Dreyzehntes Capitel. Wie es in Hamburg mit der Ausgabe der Operum omnium geht 193
Vierzehntes Capitel. Beschreibung des edeln Schauspielerlebens 205
Funfzehntes Capitel. Auf welche Art Peter wieder erlöst wird 222

Erstes

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Erstes Capitel.

Peters Herkunft und erste Erziehung.

Mein Vater hieß Joachim Claus und war ein ehrlicher Schuster in Eldagsen, einem kleinen Städtchen, unweit Hannover. Er war durch seine Heyrath mit meiner Mutter, Leonoren Dromeyer, den vornehmsten Familien in Eldagsen verwandt geworden; denn mein Oheim, der Herr Apotheker und Bürgermeister Johann Valentin Dromeyer, trug des Sonntags und wenn er nach Hannover reiste, eine große runde Perüke, einen braunen Rock mit gelben Knöpfen und eine rothe plüschene Weste. Auch würde dieser Magnate schwerlich seine Schwester je einem Schuster gegeben haben, wenn nicht gewisse Umstände vorhergegangen wären, die mir

hernach das Vergnügen verschafften, meiner Eltern Hochzeit mit beyzuwohnen.

Kaum war dies Hochzeitfest vorbey, auf welchem die Aermsten von meiner Mutter Verwandten Ehren halber erschienen, der Oncle Valentin aber sich mit einer leichten Unpäßlichkeit entschuldigte, als unsre vornehmen Verwandten sich fernerhin nicht mehr um uns bekümmerten, ihre Schuhe bey einem andern Meister machen liessen, und dem lieben Gotte, der so manchen Taugenichts zu ernähren hat, anheimstellten, weiter für uns zu sorgen.

Ich war sechs Jahr alt, als meine Mutter im Kindbette, zugleich mit einem kleinen Mädchen, das sie zur Welt brachte, starb; und so war ich nun fernerhin der Obhut meines Vaters überlassen, der nicht wieder heyrathen wollte, weil er ausser mir keine Kinder hatte, folglich seinem Hauswesen leicht ohne Weib vorstehn konnte, übrigens auch schon, in den funfzig Jahren, die er alt geworden, ziemlich von seiner Neigung zum schönen Geschlechte zurückgekommen war. Er theilte also seine Sorgen unter der Betreibung seines Handwerks und der Abrichtung einiger

Blutfinken, die er das Trompeterstückchen und: Nun ruhen alle Wälder pfeifen lehrte, um sie sodann zu verkaufen. Den kleinen Haushalt führte seine alte Schwester und ich wurde in die Schule geschickt, woselbst der Cantor Klingenheim sich beschäftigte, einem Haufen Knaben allerley nützliche Kenntnisse einzuprügeln. Ich bekam meinen Antheil an Unterricht und Schlägen täglich zugemessen, aber ich bekenne gern, daß es mir immer mehr von letztern als erstern trug, und dies um so mehr, da meines Vaters Vermögensumstände ihn ausser Stand setzten, dem Herrn Cantor durch seine Geschenke eine andre unschuldige Gemüthsergötzung auf unsre Kosten zu verschaffen.

Es wohnte in Eldagsen ein verabschiedeter Hauptmann, von Reyerberg, der zwey Söhne hatte, die er in eben dieselbe Schule schickte, weil er nicht reich genug war, einen Hauslehrer zu besolden, oder vielmehr, weil er lieber für das Geld, das er diesem hätte geben müssen, zwey Reitpferde hielt, die er auch zuweilen an einen kleinen ofnen Wagen spannte, wenn er nach Hannover fuhr, um seine Pension selbst abzuholen, und einen

Theil davon in dem Wirthshause zu den drey Cronen, in der Beckerstraße, zu verzehren.

Der älteste Reyerberg hieß David, der jüngste Ludwig. David war sehr sittsam, führte sich immer still und anständig auf, schmeichelte dem Herrn Cantor, hielt sich gern zu alten Leuten, ermahnte oft seinen Bruder, wenn Dieser ungezogen war: doch seines Standes nicht zu vergessen, lernte alles wohl auswendig, was ihm aufgegeben wurde, und war also bey jedermann beliebt. Dabey wusste er sich durch Klatschereyen bey dem Herrn Vater in Gunst, und den armen Ludwig herabzusetzen. Uebrigens war er sehr reinlich in Kleidung; und da er gar kein Geschick zu Leibesübungen hatte gab er sich auch damit nicht ab, fiel also nie, und zerriß selten etwas.

Ludwig hingegen war voll Feuers, balgte sich immer mit andern Jungen herum, lachte über alles, was ihm lächerlich vorkam, sagte immer, was er dachte, spielte seinem Lehrer und allen ernsthaften Personen, die ihm unerträglich waren, unzähliche böse Streiche, wollte nichts lernen, sprach über alles, was

ihm vorkam, mit Wiz und grader gesunder Vernunft. Nichts war ihm unangenehmer, als geputzt zu seyn. Seine Kleider waren mehrentheils übel zugerichtet, denn er wollte jeden Sprung, jede körperliche Uebung, die er sahe, nachmachen, war auch sehr leicht und geschwind, fiel aber doch oft jämmerlich, und wurde vom Hauptmanne und allen seinen Freunden für einen Jungen gehalten, aus dem nichts werden würde, als ein liederlicher Fähndrich.

Was mich betrifft; so liebte ich den jüngsten Bruder mehr, wie den hochgepriesenen David. Indessen kann ich doch nicht sagen, daß ich ganz so wild gewesen wäre, wie Ludwig. Mein geringrer Stand, die Armuth und Unterdrückung meines Vaters, welches alles auf mich, bey der Begegnung, die ich von Andern erfuhr, würkte, gab meinem Geiste nicht so viel Schwung und Unabhängigkeit.

Bis in mein vierzehntes Jahr wiederfuhr mir eben nichts Ausserordentliches. Mein Vater hatte sein mäßiges Auskommen, war aber, wie es oft geschieht, so unzufrieden mit

seinem Stande, daß er darauf fluchte und schwur, ich solle ein ganz andrer Kerl werden, als er. Zu diesem Endzwecke musste ich Musik, Rechnen, Schreiben, Lateinisch, und noch überdies ein wenig Geschichte und Erdbeschreibung lernen, wofür eine adeliche Dame in der Nachbarschaft, für welche mein Vater arbeitete und die sich Meiner annahm, besonders bezahlte. Meines Vaters Plane giengen auch so hoch mit mir hinaus, daß er einen braven Schulmeister aus mir zu ziehn dachte. Aber der gute Mann erlebte es nicht, mich in einer so glänzenden Laufbahn zu sehn, denn er starb, als ich eben das funfzehnte Jahr erreicht hatte; Seine Schwester war ihm kurz vorher vorausgegangen.

Es war an einem schwülen Sommertage, als er aus Calenberg, wohin er Schuhe gebracht hatte, erhitzt nach Hause kam, zu voreilig kalt trank, und augenblicklich krank wurde. Er lag nur neun Tage, während welcher Zeit ich einstmals Arbeit zu der gnädigen Frau, welche für mich einen Theil des Schulgeldes bezahlte, tragen musste. Sie erkundigte sich nach meinem Vater, und als ich ihr die mislichen Umstände meldete, in

welchen er war, versprach sie mir, sich Meiner anzunehmen, im Fall mein Vater etwa sterben sollte.

Sobald dieser nun tod war, ließ mein Herr Vetter Valentin von Magistrats wegen alles im Hause versiegeln. Er kündigte mir dabey in harten Ausdrücken an, daß die Umstände so wären, daß die Schulden für geliefertes Leder und dergleichen den Werth der Verlassenschaft weit überschritten. „Nun „Peter!“ rief er trotzig aus, „Siehe zu, „wie Du durch die Welt kommst! Der hoch„löbliche Magistrat wird Dir einen Vormund „setzen; Aber wo nichts ist, da hat gleich„sam der Kaiser sein Recht verlohren; und „wenn die Büchsen leer sind, kann ich nichts „herausnehmen. Hätte Dein Vater, Gott „habe ihn selig! nicht einen dummen Hoch„muth im Kopfe gehabt, und hätte Dich „ein ehrliches Handwerk lernen lassen; so „wüsstest Du wo aus oder ein, statt, daß „Du jetzt dem Stadt-Aerario zur Last „fallen musst.“

Ich stellte dem Herrn Bürgermeister vor, daß ich schon selbst für mich sorgen würde,

indem die Frau von Lathausen sich Meiner anzunehmen versprochen hätte — darauf ließ ich meine Verlassenschaft im Stiche und gieng gradeswegs zu meiner Gönnerinn.

Zweytes Capitel.

Er wird Bedienter bey einer adelichen Dame. Was er dort erlebt, und warum er diesen Dienst verlassen muß.

Meine ganze Habseligkeit bestand, ausser der Kleidung, welche ich am Leibe, und einigem kleinen Hausrathe, den ich in der Tasche hatte, in einem Bündelchen, darinn ich zwey Hemder führte, nebst einem Paar schwarzen wollenen Strümpfen, zwey Kämmen und einem Viertel-Lotterie-Loose, das mein Vater kurz vor seinem Tode an sich gekauft, und der hochlöbliche Magistrat nicht mit in Arrest genommen hatte. Ich nahm Abschied von dem Herrn Bürgermeister, der mir drey Mariengroschen und eine Vermahnung, welche ungefehr eben so viel werth seyn mogte, auf den Weg gab, und gieng mit diesem Reichthume sorglos zu der Frau von Lathausen. Diese nahm mich, ihrem Versprechen gemäß, sehr gütig auf, ließ mir

wenig Tage nachher aus einem alten Ueberrocke eine neue Livree machen; Der Jäger musste mich unterrichten, wie ich mich bey der Aufwartung zu verhalten hätte, wie ich die gnädige Frau und alle übrigen Leute im Hause nennen müsste, und so wurde ich dann ein Stück von einem Bedienten.

Die Schöpferinn meines Glücks war eine Dame von etwa vierzig Jahren, sehr tugendhaft — ob aus Mangel an Temperament und Gelegenheit, aus Furcht, oder weil sie nie sehr schön gewesen war, immer auf dem Lande gelebt, und weil kein Verführer ihr die Ehre erwiesen hatte, Plane auf sie zu machen — Wer kann von allen unsern Tugenden die Quelle entdecken? — Genug sie war eine sehr tugendhafte Witwe, sprach viel von Zucht und Sitten, war äusserst strenge in ihren Urtheilen über Andre, und konnte besonders nicht leiden, wenn unter ihrem Hausgesinde kleine Liebschaften vorfielen. Doch gab es zwey Leute, denen sie alle Schwachheiten nachsah, und diese zwey Leute waren: ein junger hübscher Vetter, Herr von Redmer, und ihr Kammermädchen, die Jungfer Nagelborn.

Der Herr von Redmer war Lieutenant in *** Diensten. Es hätte vielleicht ein guter Mensch aus ihm werden können, wenn er nicht in der Jugend von seinen Eltern, und nachher, seiner schönen Figur wegen, von Frauenzimmern zu sehr wäre verzogen worden. Man sagt es den armen Weibern nach, daß sie viel dazu beytragen sollen, hübsche Jünglinge eitel und thöricht zu machen, welche dann hernach, wann die Frühlingsjahre vorbey sind, langweilige kraftlose Männer, und zuletzt kindische lächerliche Greise werden. Ich habe in der Folge der Zeit würklich oft Gelegenheit gehabt zu bemerken, daß dieser Vorwurf einigen Grund haben könnte. Auch kluge Frauen, bey denen der Körper mitspricht, sind sehr geneigt, einen jungen Laffen, und wäre er ein noch so leerer Kopf, einem Paar rother Wangen und runder Waden wegen, recht artig zu finden. Ihr erster Lobspruch auf einen Menschen, der ihnen gefällt, lautet gewöhnlich: „Das ist ein hübscher Mann,“ indeß wir Männer, auch da, wo uns weibliche Schönheit rührt, unser Urtheil, aus einer Art Schamhaftigkeit, damit zu rechtfertigen pflegen, daß wir hinzusetzen: „Die „Frau scheint viel Güte, Verstand oder dgl.

„zu haben." Doch das gehört nicht hieher — Genug der Herr von Redmer war ausnehmend zufrieden mit seiner Person, äusserst vorlaut, von der hohen Würde seiner innern und äussern Vorzüge überzeugt, von der Wichtigkeit seines Officierstandes eingenommen, und so geschwätzig, daß er das Wasser seiner Beredsamkeit nicht halten konnte, wenn irgend dazu gepfiffen wurde, obgleich er mehrentheils die schahlsten Dinge sagte. Da er ein wenig in einer Postkutsche herumgereist war, folglich viel Postmeister hatte kennen gelernt; bildete er sich ein, er habe die Welt gesehn und beobachtet; und weil er einige Höfe besucht hatte, meinte er, er habe Menschenkenntniß, feine Welt, französische Lebensart. Das machte ihn, wenigstens in solchen Gesellschaften, wo man auf Character, Bescheidenheit, Talente und Kenntnisse sah, unerträglich. Aber wer das nicht merkte, war mein Herr von Redmer; Seine Eigenliebe ließ das nicht zu. Voll Selbstgenügsamkeit schob er seine lange Figur aller Orten hervor, mischte sich in alles, und übersahe in seinem Sinne alle Leute — Kurz! er war so, wie ich nachher manche junge Officiere gesehn habe. Nicht selten sprach er Zwey-

deutigkeiten, die seine gnädige Frau Baase, bey welcher er zuweilen und grade damals, als ich in ihren Dienst trat, seinen Urlaub aushielt, gewiß von keinem Andern ohne Entsetzen würde angehört haben. Aber was soll man machen? Sie musste wohl wissen, daß er es so böse damit nicht meinte, und so pflegte sie denn gewöhnlich nichts weiter zu sagen, als: „Pfuy! böser Mensch!“ oder so etwas.

Jungfer Nagelborn war ein volljähriges Frauenzimmer, etwas lang, mager und bräunlich, übrigens nicht übel gewachsen. Ein halbes Dutzend Zähne mogten ihr wohl an derjenigen Anzahl fehlen, welche in des Ritters Linné Systeme stehen, allein da sie den Mund sehr behutsam öfnete und, wenn sie lachte, die Hand vorhielt; fiel dies nicht besonders in die Augen. Ad vocem Augen dient zur Nachricht, daß die ihrigen ungefehr wie geschmolzenes Calphonium aussahen, und viel zu fordern schienen; Ihr Haar aber war pechrabenschwarz – So viel von ihrer Person!

Dies züchtige Frauenzimmer hatte viel Gewalt über ihre gnädige Frau, welche sich

so sehr an dieselbe gewöhnt hatte, daß sie kein Geheimniß vor ihr verbarg. Sie führte den Haushalt, war zugleich Kammermädchen, und alles was sie that war wohlgethan. Auch war sie von gar guter, plauderhafter Gemüthsart, lobte immer den Herrn Lieutenant von Redmer, wusste alle kleinen Geschichtchen aus der Nachbarschaft zu erzählen, und schimpfte tapfer auf alle Mädchen, die so dumm gewesen waren, Kinder zu bekommen.

Jungfer Nagelborn hatte übrigens ein zärtliches Herz und, ich kann es ihr nicht anders nachsagen, sie nahm sich vom ersten Augenblicke meines Eintritts in das Haus, sehr gütig Meiner an. Sie sprach freundlich mit mir, nannte mich „mein lieber Peter!“ steckte mir zuweilen einen bessern Bissen vom herrschaftlichen Tische zu, und kniff mich wohl gar dabey in den Arm oder in die Backe. Zuweilen rief sie mich des Morgens mit einer Art von Heimlichkeit in ihr Zimmer, um mir ein Schälchen Caffee zu geben, und wenn dann das Halstuch, das ihre platte Brust deckte, von ungefehr aus seiner Richtung gekommen war, und ich dies in meiner Unschuld nicht bemerkte; schob sie es doch,

bey dem geringsten Geräusche, das etwa draussen entstand, zurecht, und sagte wohl dabey: „Ey Du Himmel! Das ist nicht, „wie es seyn sollte. Wenn mich jemand so „bey einem hübschen jungen Purschen sitzen „sähe; so sollte er wohl etwas Böses davon „denken“ — Unglücklicherweise war ich noch so neu in der Welt, daß Caffee, Pasteten, Wein, Nuditäten und schöne Worte vergebens an mir verschwendet wurden.

Aber meine Blödigkeit dauerte nicht lange. An einem Morgen kam der Jude aus Eldagsen eilig geritten, und verkündigte mir, das Lotterieloos, wovon ich den vierten Theil besaß, habe zweyhundert Thaler gewonnen. Wer war froher wie ich! Ich fand es billig, dem Juden ein Geschenk zu machen, allein weil ich kein baares Geld hatte, rechneten wir zusammen ab; und nach Vergütung seiner Reisekosten, dem Geschenke für ihn, und den kleinen, höchst billigen Procenten, zu Bestreitung der Unkosten an die landesväterliche Lotteriedirection (die überhaupt nur für das Beste der Menschheit arbeiten und, wie die Bilanz am Ende der gedruckten Plane bezeugt, gar keinen Vortheil für sich

verlangen); nach Abzüg alles dessen bekam ich noch sieben und zwanzig Thaler, ein grünes lackirtes Zahnstocher-Etui, eine schwarze Schnupftabacksdose und eine Halsbindenschnalle von Glassteinen heraus. Der Jude bat mich, ich weiß nicht warum, die Sache zu verschweigen, welches ich auch that und das Geld in der Stille behielt.

Aber ich glaube, der Teufel, salva venia! fährt in uns, wenn wir reich werden. Wenigstens hat man alsdann gleich eine solche Zuversicht zu seiner werthen Person, daß uns kein Rock mehr weit genug ist; Es geht alles oben hinaus. Doch daran sind oft andre Leute Schuld, und ich habe, wie ich nachher in der Fremde herumgekommen bin, die elendesten, an Leib und Seele hospitalsfähigen Menschen angetroffen, die, wenn sie nur viel Geld hatten und täglich Gäste füttern konnten, von einem Haufen Schmarotzer so geschmeichelt wurden, daß sie sich für gar ausserordentliche Leute hielten. Es gab zwar unter diesem Haufen auch Personen, welche solchen Mäcenaten nur aus Spott also begegneten, sie genug fühlen liessen, daß sie mehr der guten Gesellschaft, die sie bey ihnen antrafen, als

als des Wirths wegen dahin kämen, und solche Häuser wie einen Gasthof betrachteten; Aber glücklicherweise merken das solche Menschen nicht, und man befindet sich indessen recht wohl bey ihnen, scherzt, schmaust, lacht auf ihre Unkosten, und sie sind Könige in ihrer Einbildung.

Mein Reichthum war freylich nicht ganz ausserordentlich; Unterssen schienen mir dreyssig Thaler immer eben so viel, wie einem Banquier seine tausende, und da ich hie und da nicht unterlassen konnte, meine blanken Thaler vorzuzeigen; fand ich auch (ich kann es ohne mich zu rühmen sagen) viel Freunde im Dorfe. Die Leute fiengen an zu finden, daß ich ein hübscher artiger Junge wäre; Ein Barbier, der auch zugleich Musik trieb, und neben der Kliestiersprütze noch ein andres Instrument, die Violine cultivirt hatte, auch bey allen Kirchenmusiken an hohen Festtagen gebraucht wurde, da er dann zugleich geigte und sehr fistulös sang, machte sich bekannt mit mir. Er fand, daß ich Genie zu allem hatte, wie es der Fall bey allen Leuten ist, die Geld haben, und bat mich um Gotteswillen, doch ja die Musik nicht liegen zu

lassen. Wir übten uns also fleissig miteinander, und die Jungfer Nagelborn fand ein nicht geringes Vergnügen an unsern Bogenstrichen. Dabey nahm sie oft mein grünes Etui in die Hand, bewunderte es, und in einem Anfalle von Freygebigkeit (wie denn überhaupt die Musik sehr weich macht) schenkte ich ihr dasselbe. Hierdurch und durch meine immerwährende Aufmerksamkeit für sie wurde sie mir täglich mehr zugethan. Die alten Jungfern nehmen sich gern, wie man sagt, der Knaben, die mannbar werden, an, um sie vor Verführungen zu warnen. Indessen lockte mich, ihrer Aufsicht ohngeachtet, Herr Habel, der Barbier, zuweilen mit sich in das Wirthshaus. Es fügte sich dann gewöhnlich, daß er grade kein Geld bey sich hatte; also bezahlte ich für uns beyde, und wenn ich nach Hause kam, waren meine Lebensgeister so herrlich in Bewegung gesetzt, daß Jungfer Nagelborn keinen Beruf fand, mich von der Gesellschaft dieses musikalischen Wundarztes abzuhalten. Weil sie aber nichts dagegen hatte, daß ich in das Wirthshaus gieng; erfuhr es auch die gnädige Frau nicht, bey welcher sie mich überhaupt sehr in Gunst setzte.

Die vielen leichtfertigen Reden, welche ich im Wirthshause hörte, und von der andern Seite die menschenfreundlichen Zuvorkommungen der Kammerjungfer siegten endlich über meine Blödigkeit. Ich wagte allerley Freyheiten, und da meine erfahrne Schöne meinem ersten Angriffe nicht sehr tapfer wiederstand, vielmehr immer mehr Blöße gab; wurden wir bald im höchsten Grade vertraulich. Ich darf nicht vergessen zu erwähnen, daß ich einst in der gnädigen Frau Zimmer ein Buch voll muthwilliger Gedichte von einem unsrer neuen teutschen Schriftsteller fand, daß ich glaubte, was eine so züchtige Dame, wie die Frau von Lathausen, lesen dürfte, das werde auch mir nicht schaden können, daß ich aber nachher wohl fühlte, wie leicht solche Bücher die wachsenden Begierden junger Leute entzünden, und wie gut es wäre, wenn auch Witwen dergleichen ungelesen liessen.

Drittehalb Jahre waren seit meinem Eintritte in das adeliche Haus verstrichen, und der Herr von Redmer hatte wiederum einen Winter bey uns hingebracht, als die Zeit herannahete, da er zurück in die Garnison

musste. Den Tag vor seiner Abreise fuhr die Herrschäft zu einem benachbarten Edelmanne nach Pattensen, wo der Herr Vetter Abschied nehmen wollte; Der Jäger gieng mit, und ich blieb mit der liebenswürdigen Jungfer Nagelborn allein zu Hause. Wir liessen es uns gut seyn, hatten eine Bouteille Wein, Kuchen u. d. gl. vor uns stehn, und führten uns dabey nicht ganz in allen Ehren auf. Da wir also nur mit uns selber beschäftigt waren; hörten wir nicht, daß unterdessen die Kutsche wieder zurückkam, (denn die benachbarte Familie war nicht zu Hause gewesen) und wie groß war unser Schrecken, als sich die Thür öfnete, die gnädige Frau und der Herr Lieutenant hereintraten, und uns in einer nicht sehr consistorialrechten Beschäftigung antrafen. Herr von Redmer schlug ein so gewaltiges Gelächter auf, und ließ seinen Witz auf Unkosten der armen Jungfer so beissend heraus, daß ich nicht weiß, ob uns mehr dieser Spott oder der Dame Schimpfworte demüthigten. Allein diese brach in ein fürchterliches Toben aus — Es war auch wahrlich kein Spaß, sich bey solchen Gelegenheiten nicht besser vorzusehn. —

Ich stand da, wie ein armer Sünder, und erwartete mein Urtheil. Dies blieb nicht lange aus; War es aber, weil die gnädige Frau geheime Ursachen hatte, der Kammerjungfer ihre Sünden zu verzeihn, oder damit es nicht ruchtbar werden sollte, daß ihre Vertraute sich so weit vergessen hatte, oder war Diese ihr so unentbehrlich geworden, daß sie darüber wieder ihre Natur tolerant gegen weibliche Gebrechen war, oder gieng es nach dem gewöhnlichen Laufe der Welt, daß die kleinern Unschuldigen für die vornehmen Sünder büßen müssen — Genug! die bejahrte Schöne wurde begnadigt, und ich zum Hause hinausgejagt.

Doch fand ich an dem viel nachsichtigern Herrn Lieutenant einen Beschützer. Er versprach mir heimlich, mich in seine Dienste zu nehmen, und als er des folgenden Morgens wegfuhr, musste ich ein Stück Weges vorausgehn, da er mich dann mit aufsitzen ließ und also zum Regiment führte.

Drittes Capitel.

Was Peter Clausen in der *** Garnison begegnet; wen er dort antrifft und wie er lebt.

Die Uebereinkunft, welche der Herr von Redmer mit mir wegen meiner künftigen Versorgung getroffen hatte, war, wie ich schon erwähnt habe, ich sollte bey ihm Bedienter werden. Allein sein Eifer für seines Herrn Dienst schien ihm heiliger, wie sein gegebnes Wort. Er fand an mir einen wohlgebaueten Jüngling, im besten Wachsthume; Kaum waren wir daher an den Ort unsrer Bestimmung gekommen, als ich unter eine hölzerne Maschine gestellt wurde, an welcher man die Verdienste Derer nach Zollen abmisst, die für das Vaterland streiten sollen. Man fand mich sehr tüchtig, für die gerechte Sache, und um das Gleichgewicht von Europa mit erhalten zu helfen, meine graden Glieder daran zu wagen, und ließ mich also, ohne sich um meine Neigung zu bekümmern,

Soldat werden. Vergebens reclamirte ich die Freyheitsrechte der Menschheit, die Rechte meines hannöverschen, noch nicht an Sclaverey gewöhnten Vaterlandes, das Ehrenwort eines Cavaliers — Es hieß immer: „Der Herr braucht Leute; Du kannst da „Ehre einerndten, und wenn Du Dich gut „aufführst, einmal Unterofficier, vielleicht „gar Officier werden.“ Ich versicherte, es fehle mir durchaus an Muth und Tapferkeit; aber man bedeutete mich, diese hohen Tugenden würden theils gar nicht mehr zum Kriegsführen erfordert, theils durch gewisse fühlbare Mittel den Helden niedrer Classe eingeprägt. Die Officiere aber würden durch Ehrgeiz festgehalten, daß sie stehnbleiben müßten; doch habe man Beyspiele, daß Leute, die es hernach bis zum Obersten gebracht, in der ersten Schlacht, der sie beygewohnt hätten, fortgelaufen wären. Die Tapferkeit sey heut zu Tage ein Ding, das man lernen könne, wie die Regula de Tri. Was war also zu thun? Ich faßte mich in Geduld, und nachdem ich nur erst die schwere Kunst, meine Brüder von der Erde zu vertilgen, systematisch im Kopfe oder vielmehr im Griffe hatte, wobey es zuweilen einige Schläge

setzte; fieng mein Zustand an, mir leidlicher vorzukommen, wie man sich überhaupt an alles gewöhnen kann. Ich aß mein grobes Brod mit frohem Sinne, trank so klares Wasser dazu, als ich bekommen konnte, ließ meinen Körper in ein enges Röckchen spannen, meine Waden in Cammaschen einzwängen, und fühlte zuletzt diese Grade der Tortur nicht mehr.

Während dies mit mir vorgieng, hatten meine ehemaligen Gespielen, die jungen Herrn von Reyerberg, auch ihren Geburthsort verlassen. Sie waren beyde zuerst nach Closter Bergen auf das Gymnasium gekommen. Die Art, wie dort die jungen Leute damals gebildet wurden, trug alles dazu bey, die Anlage des ältesten Bruders, zu einem sittsamen, heuchlerischen, nur nach der äussern Form und der Meinung andrer Menschen gerichteten Tugendwandel auszubilden. David wurde also bald allen Mitschülern zum Muster dargestellt. Er war in Gesellschaften erwachsener Personen gerngesehn, kramte da seine affenmäßige Weisheit aus, lernte bald den Ton der sogenannten großen Welt, spielte Kartenspiele mit Feinheit und Begierde, sah, wenn

er konnte, seinem Nachbar in die Karte, gab, wenn er gewann, von dem Gewinnste dem ersten Armen, der ihm in Gegenwart andrer Leute begegnete, seinen Antheil, ließ sich von dem Reste ein Gebethbuch in schönen Saffian einbinden, und war allgemein geehrt und geliebt. Ludwig hingegen konnte sich durchaus nicht an den Schulzwang und an die falsche Frömmigkeit gewöhnen; und als er einmal bey einer Gelegenheit die Lehrer und seinen Bruder ein Pack Scheinheilige genannt hatte und deswegen gezüchtigt werden sollte, entwischte er, nahm seinen Hut, ließ alle seine Sachen zurück, und lief, ohne einen Heller Geld zu haben, fort in Gottes weite Welt hinein.

Nachdem er, ohne sich umzusehn, lange so fortgegangen war, wendete er sich, ermüdet vom Gehn und hungrig, an einen Dorfpfarrer, sechs Stunden von Closter Bergen, und erzählte ihm, voll Zutrauen zu seiner Redlichkeit und Menschenliebe, seine Geschichte. Der Herr Pastor zuckte die Achseln, erkundigte sich nach des Vaters Vermögensumständen, und schickte darauf zu dem Herrn Amtmann, welcher den armen Jungen in

Verhaft nehmen ließ, an den alten Neyerberg schrieb und, nach Erstattung aller Unkosten, demselben seinen Sohn auslieferte. Der Herr Hauptmann wüthete wie ein Türke, fragte alle Geistlichen der Nachbarschaft um Rath, was nun zu thun sey, und der allgemeine Schluß fiel dahin aus, den ungerathenen Buben zur Züchtigung eine Zeitlang die Muskete tragen zu lassen. Hiervon wurde kaum meinem gestrengen Herrn Lieutenant ein Wink gegeben, als er den jungen Menschen durch einen Unterofficier abholen ließ, für ihn bestens zu sorgen versprach; und so hatte mich denn auf einmal das Schicksal wieder mit meinem Jugendfreunde vereinigt.

Es ist gewiß eine sehr falsche Curart, einen Jüngling, der unsittlich lebt, zur Strafe mit Menschen umgehn zu lassen, die noch schlechtere Sitten haben. Viel besser ist es, dem Ehrgeize eines Solchen dadurch einen neuen Sporn zu geben, daß man ihn mit Leuten in Verbindung bringe, die gleiche Talente, gleiche Erziehung mit ihm genossen haben, ihn aber an Tugend, Klugheit im Umgange, und Aufmerksamkeit auf sich selbst

übertreffen. Von dieser Behandlungsart habe ich oft, von jener aber noch nie gute Folgen gesehn, welches denn auch bey dem jungen Reyerberg eintraf. Er fieng nun an, aus einer Art von Verzweiflung, so liederlich zu werden, daß er täglich tiefer in seinen und andrer Leute Augen sank. Da meine Gesellschaft sein einziger Trost war; erweckte mich bald sein Mismuth aus meiner Schlafsucht; zugleich zog er mich aber auch in diejenige Lebensart mit hin, welcher er sich ergeben hatte, um sich gegen sein Schicksal durch Uebertäubung zu wafnen.

Ich hatte noch einige Louisd'or von meinem Lotteriegewinnste und dem mir aufgedrungnen Handgelde übrig, und Ludwig bekam theils zuweilen etwas von unserm Herrn Lieutenant vorgestreckt, theils, weil man seine Geschichte wusste, und glauben mogte, sein Vater werde ihn nicht lange in diesem Zustande lassen, fand er auch Leute, die ihm Credit gaben.

Bey demselben Regimente diente ein Mann von etwa vier und dreyssig Jahren, der eilf Jahre des Studierens wegen auf

Universitäten gewesen, seiner wilden Aufführung und Schlägereyen halber aber aus Göttingen, Jena und Halle fortgeschickt worden, hernach in österreichsche Dienste gegangen, dort desertirt, und nun zu den * * * übergegangen war. Dieser hieß Haudritz, war der ungerathne Sohn eines wohlhabenden Kaufmanns in Cleve, ein Mensch voll Talente, voll Genie, aber ein durchtriebner Bösewicht, von Grund aus verderbt, ohne Gefühl, und also beynahe keiner Besserung fähig. In dieses gefährlichen Menschen Klauen geriethen wir. Er merkte, daß wir ein bischen Geld hatten, und zehrte also mit uns. Die Annehmlichkeit seines Umgangs, der durch die Erfahrungen aus den mannigfaltigen Lagen, darinn er gelebt hatte, interessant wurde, zog uns in seine Schlinge. Unser Kleeblatt schloß sich nun fest aneinander; Wir begiengen so viel böse Streiche, und lebten (in so fern es die militairische Zucht zuließ) so lange ausschweifend und wild, bis keiner mehr weder Geld noch Credit hatte. Herr von Redmer hätte bessere Aufsicht auf uns haben sollen, allein der war mit andern Dingen beschäftigt, lief zu den Damen, spielte den Stutzer, trug seine Weisheit in

alle Gesellschaften umher, wo er sie an den Mann bringen konnte, und bekümmerte sich wenig um uns, bis wir endlich, wegen kleiner, kürzlich verübten Bubenstücke an einem Commissair, alle Drey auf acht Tage in Arrest kamen.

Viertes Capitel.

Bild des französischen Commissairs, mit welchem der Herr von Redmer in Streit geräth. Peter desertirt nebst zwey Cameraden.

Der Commissair, auf dessen Ansuchen wir gefangen gesetzt und täglich ein paar Stunden krumgeschlossen wurden, war einer von den ausländischen verdienstvollen Männern, welche, wenn sie in Frankreich als Perükenmacher, Kuppler, Finanz-Unterbedienten, Beutelschneider, oder dergleichen, ihr Glück nicht höher haben bringen können, als daß sie etwa im Begriff stehen, in einer geschlossenen Gesellschaft, mit braunen Wämsern auf den Ruderbänken sich zur See hervorzuthun, und ihnen diese Lebensart nicht gefällt, alsdann ihr undankbares Vaterland verlassen, um an irgend einem teutschen Hofe als Marquis aufzutreten, die Sitten zu verfeinern, für die menus plaisirs der kleinen Potentaten zu sorgen, oder ihnen das Recht

abzupachten, ihre Unterthanen zu mishandeln und die Fremden zu chicaniren. Dieser war vor etwa sechs Jahren nach *** gekommen, in einem abgeschabten verbleichten grünen Rocke, an dem man nirgends die rechte Farbe erkennen konnte, als da, wo ihn der Riemen, an welchem sein Bündelchen gehangen, gegen die Sonnenstrahlen geschützt hatte. An den Falten seiner herunterhängenden Strümpfe konnte man das Journal seiner Fußreisen lesen, und ein kleines Hütchen, das schon mancher Stutzer als Chapeau bas getragen hatte, bedeckte den windvollen Kopf, hinter welchem an siebenzehn Haaren ein kleiner zerrissener Haarbeutel angeknüpft war. In diesem Aufzuge, sage ich, war er nach *** gekommen, und hatte mitleidige Seelen oft um eine petitte charité gebeten — Ayés pitié, Monseigneur, d'un pauvre financier de France, qui vient s'établir ici, et se faire fermier de douane, mais qui n'a pas le sol, ayant mangé tout son bien en voyage dans ce fouttu païs de l'Allemagne — So war sein bescheidner Einzug gewesen, jetzt rollte er in einer lackirten Kutsche durch die Gassen.

Ich und meine lustige Gesellschaft wir konnten den Kerl durchaus nicht leiden. Es ärgerte uns, daß dieser Taugenichts eine so glänzende Rolle spielte, indeß wir schildern mussten. Abgerechnet, daß aus uns also Neid sprach, weil wir selbst gern in der lackirten Kutsche gefahren wären; waren wir auch nicht Politiker genug, um zu fühlen, mit welcher Feinheit der Monarch jedes auch noch so verächtliche Subject da anzustellen weiß, wo er es als Maschine brauchen kann, seinen tief durchgedachten Plan auszuführen. Wir waren daher längst entschlossen, dem Franzmanne einen Possen zu spielen, hatten schon alle Vorbereitungen dazu gemacht, und eines Abends, als wir aus dem Wirthshause kamen, schritten wir zum Werke.

Wir wussten nämlich, daß seine schöne Carosse, an welche er das selbst erfundne Wapen seines Marquisats hatte malen lassen, des Nachts, wenn es trocknes Wetter war, vor dem Hause auf der Gasse stehn blieb. Da hatten wir nun schwarze und gelbe Oelfarbe gekauft, in der Absicht den ganzen Kasten damit anzustreichen, und sodann Galgen und Rad darauf zu pinseln. Zugleich wollten wir

lange

lange Rinderdärme, mit denen wir uns auch versehn hatten, an einen nahe gelegenen Springbrunnen binden, und von da über die Gasse in seinen Keller leiten, damit die Nacht hindurch sein ganzes Unterhaus unter Wasser gesetzt würde. Hätten wir die Zeit abgewartet und, welches wir schon oft gethan hatten, uns um Mitternacht aus den Casernen geschlichen; so wäre unser Bubenstück ungestraft verübt worden. Allein wir waren zu begierig darauf, hatten auch ein bischen zu viel getrunken, um vorsichtig zu seyn, und legten also eben Hand an das Werk, als wir überrascht, erkannt, verklagt und verurtheilt wurden.

Weil indessen der vorgehabte Frevel nicht vollführt worden war; kam der Commissair nach einem Paar Tagen selbst auf die Wache, um die Officiere zu vermögen, für uns um Milderung der Strafe zu bitten. Herr von Redmer hatte grade nebst einem Capitain die Hauptwache, als das ausländische Thier hereintrat. Die beyden Officiere spielten nebst zwey jungen fremden Reisenden, welche Vettern des Hauptmanns waren, in Carten. Wir wurden hereingerufen; man eröfnete uns

die gute Absicht des Commissairs, und es wurde beschlossen, den folgenden Tag auf der Parade dem Gouverneur Bericht davon zu erstatten. Unterdessen hatte der Herr von Redmer den Franzosen gebeten, diesen Abend mit der Gesellschaft auf der Wache zuzubringen und zu speisen, vermuthlich um seinen Spaß mit ihm zu haben. Bey der Mahlzeit wurde tapfer getrunken; es wurden feine Weine und Liqueurs hergegeben, und mein Commissair fieng an, beredet zu werden. Redmer, dem auch der Rebensaft die Zunge gelöset hatte, wie er denn überhaupt nicht ungern schwatzte, fieng an, vom hochseligen Herrn zu reden. Der Herr Lieutenant fieng an, in das Creutz und die Queer über die *** Verfassung zu raisonniren, behauptete: der vorige Herr habe einen wahren Geist von Würde und Selbstständigkeit unter seine Unterthanen gebracht und durch eignes Beyspiel von strenger Tugend, häuslicher Pflichtserfüllung und Gottesfurcht die Richtigkeit seiner Theorie bewiesen; Seine Militairverfassung habe nicht auf Willkühr und Despotismus, sondern auf Muth, Unerschrockenheit und darauf beruht, daß wenn nur jeder Einzelne seine Schuldigkeit gethan, er der

Monarch selbst ihn nicht habe antasten können, ohne das ganze Corps gegen sich aufzubringen. Da er auf diese Art seinen eignen Leidenschaften einen Riegel vorgeschoben, und jedem, der seinen Platz recht erfüllte, den Preis seiner Arbeit selbst zu erringen in die Hände gegeben hätte; sey dies wohl das höchste Ideal eines militairischen Staats gewesen, in welchem der Herr grade das vorgestellt habe, was Fürsten billig vorstellen sollten, nämlich Vorsteher des Volks — Ein Staat, der, wenn er zweyhundert Jahre also gestanden, im Kleinen mächtiger wie der römische geworden wäre. Der jetzige Herr habe dies alles zu zerstöhren, und nur nach Willkühr zu leiten getrachtet — Der arme Redmer! Vermuthlich hat man in seiner Einbildung seine Verdienste noch nicht genug belohnt. Er bedachte nicht, daß ein großer Herr, der alles aus sich selbst nimt, alles mit eignen Augen sieht, dem nicht das Geringste entwischt, der das Gleichgewicht in allen Ständen, in allen noch so entfernten Ecken zu erhalten weiß — daß ein solcher Herr ein Phänomen ist, dessen Glanz ein junger Mensch nicht einmal durch ein geblendetes Glas anschauen darf.

Jemehr er aber sprach und ihm widersprochen wurde, um desto mehr erhitzte er sich. Er redete auch gegen die Zolldirection, gegen die Franzosen, bediente sich unehrerbiethiger Worte, und wurde endlich sogar gegen den Capitain, der ihm das Gegentheil hielt, beleidigend grob — Die Gesellschaft gieng stürmisch auseinander, und am folgenden Tage wurde der ganze Vorfall gehörigen Orts angebracht.

Was die Sache schlimmer machte, war, daß sie auf der Wache vorgefallen war. Der Herr von Redmer kam auf einige Zeit nach * * *, und wurde sodann zur Strafe bey einem Garnisonsregimente angesetzt, wo er vielleicht noch jetzt steht.

Unterdessen kamen wir den zweyten Morgen aus unsrem Arreste los; Allein bey der Compagnie wurde ein Lieutenant angesetzt, der äusserst grob und ungeschliffen mit uns umgieng. Wir verlohren auch den geringsten Schatten von Freyheit, setzten aber nichts desto weniger, so viel es die Umstände litten, unsre vorige Lebensart fort, und da wir kein Geld mehr hatten, erlaubten wir

uns allerley Mittel, auf andrer Leute Unkosten zu zehren.

Wir hatten uns einen heimlichen Eingang in den Keller eines reichen Weinhändlers gemacht. Dieser Keller lag abgelegen von der Wohnung des Eigenthümers, und wir schlichen, als Bänderknechte gekleidet, des Nachts hin, zogen durch Strohhalmen flaschenweise den Wein aus den Fässern, aus Furcht, er mögte zu alt darinn werden, und tranken ihn auf die Gesundheit des braven Kaufmanns hinunter; Hernach, wenn wir unsre Ladung hatten, fiengen wir gewöhnlich allerley Lerm auf der Gasse an.

Einstmals, als Haudritz und ich (denn Reyerberg war an einem Thore auf der Wache) ziemlich benebelt wieder durch das Fenster in die Caserne steigen wollten; rief uns ein Camerad zu: Man habe uns vermisst, gesucht, und es werde böse Händel geben. Wir kannten die Strenge unsrer Officiere, fürchteten, man mögte uns eine militairische Schröpfcur verordnen, welche wir für unsre Gesundheitsumstände nicht nöthig hielten. Da wir uns nun längst vorgenommen hatten,

aus der Sclaverey zu entwischen; wurden wir itzt gleich darüber einig, noch in dieser Nacht zu desertiren. Wir liefen daher augenblicklich an das Thor, wo Reyerberg war. Er stand, zu unserm Glücke, auf dem Walle Schildwache. Wir stiegen über eine Mauer, krochen hinauf zu unserm Freunde, und beredeten ihn, Gefahr und Freyheit mit uns zu theilen. Er war bereit dazu, nur kam es darauf an, auf welche Art wir den steilen Wall und die noch steilere Grundmauer hinunter in den Graben kommen sollten, welcher eben abgelassen, folglich ziemlich trocken war. Hier kam uns Haudritzens Erfindungsgeist zu Hülfe. Wir rissen drey Pfäle aus, an welche junge Bäume gebunden waren, und spitzten dieselben unten zu, wie Besenstiele — Es war keine Zeit zu verliehren, denn die Runde würde uns ertappt haben, wenn wir noch eine halbe viertel Stunde länger verzogen hätten. Wir nahmen daher, wie die Caminfeger zu thun pflegen, wenn sie in einen Schornstein hinunter fahren, unsre Besenstiele zwischen die Beine, die Spitzen hinten in die Wand gedrückt, hielten das Vordertheil mit den Händen fest, setzten uns darauf, und rutschten

also ohne Schaden zu nehmen hinunter, kamen glücklich durch den Graben, waren aber auch kaum am andern Ende, als wir schon oben die Runde kommen und den Lerm hörten, welchen Reyerbergs Vermissung verursachte.

Wir liefen nun durch Hecken, Gärten, Graben und Bächen immer fort; Man schoß eine Canone ab, um den benachbarten Dorfschaften ein Zeichen zu geben — Wir waren in Todesängsten — doch beflügelte die Furcht unsre Beine. Wir liefen die ganze Nacht durch, und kamen, unter tausend Schwierigkeiten und Gefahren, deren Erzählung vermuthlich den Leser ermüden würde, glücklich über die Grenze.

Fünftes Kapitel.

Peter Claus und seine Gehülfen wandern nach Braunschweig. Wie sie sich unterwegens und dort auf eine ehrliche Art durchhelfen.

Jetzt war die Frage, wohin wir unsre Schritte leiten, und was wir anfangen sollten, Unterhalt zu finden. Unsre Entweichung war so eilig zugegangen, daß keiner von uns Zeit gehabt hatte, sich mit eigenem oder fremden Gelde zu versehn. Als indeß der Morgen herankam und wir uns ausser den *** Staaten sahen, fiengen Hunger und Durst an, sich bey uns zu melden. Es wurde deswegen ein Kriegsrath gehalten, in welchem der erfahrne, an Einfällen unerschöpfliche Haudritz den Vorsitz hatte. Man untersuchte den Cassenbestand, und entdeckte, daß derselbe sich nicht höher, als auf einen Groschen und vier Pfennige belief, welche Reyerberg bey sich führte. Bey diesen traurigen Umständen wurde beschlossen, wir wollten zuerst die

Mildthätigkeit guter Menschen um Hülfe ansprechen, und wenn wir eine kleine Summe würden erbettelt haben, unsre Röcke gegen andre Kleider vertauschen, sodann, weil eben die Zeit der braunschweigschen Messe heranhete, diese große Stadt besuchen, um bey der Menge dahin kommender Fremden unser Heil zu versuchen, entweder als Bediente oder, wenn es gar nicht anders seyn könnte, in herzoglichen Diensten als Soldaten anzukommen.

Als wir eben hierüber einig geworden waren, hörten wir in einem nahe gelegnen Dorfe zur Kirche läuten, denn es war Sonntag. Wir wendeten desfalls unsre Schritte dahin, und dachten, an einem Tage, der zum Gottesdienst bestimmt ist, würden die Menschen auch zum höchsten Gottesdienste, zu der Erfüllung ihrer Pflichten, zur Wohlthätigkeit, am besten vorbereitet seyn. Der Pfarrer stand schon auf der Canzel, als wir in das Bethhaus traten. Es war gegen die Mitte des Augustmonats, und das Evangelium Math. Cap. VII. v. 15. Dies gab dem Redner Gelegenheit, von guten Werken zu predigen. Er ermahnte auch seine Zuhörer,

mit so viel Salbung, gute wohlthätige Früchte zu bringen, daß er selbst gegen das Ende der Predigt wie ein Schloßhund heulte. Der dicke Mann schimpfte dermaßen gegen die Hartherzigkeit, daß er pechbraun dabey wurde — Eine solche Predigt, meinten wir, gehöre dazu, das ganze Dorf zu der edlen christlichen Freygebigkeit vorzubereiten, welche wir nach der Kirche auf die Probe zu setzen beschlossen hatten. Sobald also der geistliche Mann etwa zu Hause seyn und Mantel und Kragen abgelegt haben konnte, giengen wir demüthig seinem Hause zu.

Wir sahen ihn im Hofe vor der Thür stehen, wo er, mit einer Pfeife im Munde, gegen einen Bauer stritt, welcher ihn in den kläglichsten Ausdrücken beschwur, sein achtes Kind, in Betracht seiner großen Dürftigkeit, unentgeltlich zu taufen, aber der Pharisäer überhäufte den armen Mann mit Schmähungen und jagte den weinenden Vater, ohne ihm seine Bitte zu gewähren, fort. Dies war nun freylich keine Ermunterung, ihm unser Anliegen vorzutragen; dennoch wagten wir es, und erzählten ihm mit aller Offenherzigkeit, wie man uns betrogen und

gezwungen habe, Soldaten zu werden (dies passte eigentlich auf Haudritz nicht mit) und wie wir endlich, um das Joch der Sclaverey abzuschütteln, entwischt wären, in der Absicht, auf andre ehrliche Art unser Brod zu verdienen. — Aber da hätten Ew. Hochwürden den heiligen Mann, der von der Wohlthätigkeit gepredigt hatte, ja! mein Herr! da hätten Sie ihn sollen toben hören. Er nannte uns Landläufer, drohete uns festsetzen und ausliefern zu lassen; allein wir eilten von ihm weg, nachdem wir ihm einige beissende Dinge gesagt hatten, die er vielleicht nicht einmal verstand, weil sein Geist schon mit der Mahlzeit beschäftigt war, zu welcher ihn seine Frau rief.

In der Hofnung, daß indessen die Predigt eine bessere Würkung auf das Herz der Zuhörer als auf den Redner selbst gemacht haben würde, giengen wir von Haus zu Haus — Traurige Erfahrung! Von den Leuten, bey denen irgend einiger Wohlstand zu herrschen schien, bekamen wir nicht nur kein Geld, sondern noch böse Worte obendrein, die Armen aber hatten selbst nichts. Der einzige Bauer, den wir bey dem Pfarrer

angetroffen hatten, rief uns von freyen Stücken zu sich herein. Er war noch ganz traurig, setzte uns ein bischen Brod und ein Glas Brandtewein vor, und entschuldigte sich, daß er nicht mehr zu geben habe. Der gute Reyerberg wollte, in einer Aufwallung von Großmuth, unsre ganze Baarschaft zu Vergeltung dieser wahrhaftig edeln Gastfreundschaft hingeben, aber der arme Bauer nahm durchaus nichts. Indeß biß Haudritz, voll Unwillen über das Menschengeschlecht, die Zähne zusammen, und da er sich im Stillen einen Plan entworfen hatte, kaufte er für vier Pfennige einen Topf, und gieng mit uns zum Dorfe hinaus.

Wir schritten, ohne mit einander zu reden, ein Stück Weges fort, bis wir einen grünen Rasenplatz am Ufer eines Bachs antrafen, woselbst wir uns hinsetzten, da dann Haudritz also zu reden anfieng: „Da seht Ihr nun, „wie die Schelme, die Menschen, sind! „Der Bösewicht lebt im Ueberflusse, der „Redliche von Noth und Armuth zu Boden „gedrückt. Die Lehrer der Religion sind „Heuchler, begnügen sich, zu predigen, was „sie selbst nicht Lust haben auszuüben, und

„von den Zuhörern nimt jeder so viel für sich „heraus, als mit seinem Eigennutze bestehn „kann. Der aufrichtige Mann ist nirgends „an seinem Platze, und der Bösewicht erlangt, „was er will. Ist es ein Wunder, wenn „zuletzt niemand mehr auf seine eignen Un- „kosten ehrlich seyn will? Ist es Wunder „daß, wenn dann Betrug täglich allgemeiner „wird, auch die Besten nicht mehr trauen „und glauben wollen? Ist es Wunder, daß „endlich, sobald alles Zutraun wegfällt, nie- „mand mehr sich die Mühe giebt, als ein „redlicher Kerl zu verhungern, wenn er auch „nicht einmal mehr durch äussere Achtung „belohnt wird? Die Welt will betrogen seyn; „so lasst sie uns dann betrügen! Ich habe „mir allerley Plane ausgesonnen, bey denen „wir wahrlich nicht verhungern werden, und „wenn Ihr folgen wollt; so sollen unsre „Umstände bald anders aussehn.“

Ich sahe wohl die große Lücke in diesem Systeme, fühlte wohl, daß hier auf die innere Beruhigung, welche Rechtschaffenheit und Religion der Seele gewähren und sie mit stillem Frieden erfüllen, gar nicht gerechnet war; aber ich ersuche Sie, lieber Herr

Geheimerath! dabey zu überlegen, daß man die Stärke dieser Gründe viel besser empfindet, wenn man reichlich besoldet wird; wenn die Augen des Publicums auf uns gerichtet sind; wenn kein Reiz da ist, anders zu handeln; viel besser, als wenn man in seinen besten Jahren, unsicher und ohne Namen in der Welt umherirrend, von den mächtigen Buben gedrückt, mit Mangel, Noth, Hunger und Durst kämpft — Kurz! wir versprachen zu folgen, und wer in denselben Umständen, mit denselben Leidenschaften und Anlagen, anders handeln würde, der — nun! der ist besser wie wir —

Wir fiengen nunmehr sogleich unsre Unternehmungen an. Haudritz lief mit seinem Topfe in ein nahgelegnes Dorf. Daselbst weinte er bittre Thränen, in allen Häusern, klagte: „er sey ein armer verabschiedeter „Soldat; seine Frau und vier unmündige „Kinder lägen in der Nähe krank, kümmerlich, elend; Er bat nicht um Geld, nur „um ein bischen Suppe und um ein altes „Hemd.“ Die Art, wie er dies den theils mitleidigen, theils eiteln Seelen vorbrachte, rührte Weiber und Männer. Man gab keine

Suppe, man gab Geld, und als er Abends an einen von uns verabredeten Ort kam, brachte er, nebst einem vollen Magen, noch einen Thaler und sieben gute Groschen mit.

Ich hatte mir zwey Krücken im Walde geschnitten, die Füße mit unsern Schnupftüchern umwunden, und in dieser Verfassung hinkte ich in ein benachbartes Städtchen, erzählte, nicht ohne innerm Wiederwillen, eine Fabel, welche Haudritz mich gelehrt hatte, und bewegte das Mitleid der Leute dahin, daß sie mir, besonders die alten Jungfern, so viel Brod, klingende Münze, und Segenswünsche auf den Weg gaben, daß wenn die letztern mich nicht in den Himmel brachten, ich doch von dem ersten sehr viel an andre Bettler gegen Heller vertauschen, und meinen Gefährten noch einen Gulden baar mitbringen konnte.

Reyerberg, welcher Seitengewehr mit sich führte, gab sich für einen beurlaubten preussischen Soldaten aus, dem die österreichschen Werber schelmischerweise seinen Paß und sein Geld des Nachts im Wirthshause abgenommen hätten. Durch diese Erzählung erpreßte

er auf den benachbarten adelichen Gütern etwas über einen französischen Laubthaler.

Bey diesen herrlichen Fortschritten unsrer Schelmereyen und der reichlichen Einnahme, welche wir dadurch erhielten, ist es leicht zu denken, daß wir dies edle Handwerk so lange forttrieben, bis wir die ganze Gegend in Contribution gesetzt hatten, welches alles glücklich von Statten gieng. Wir spielten nicht allzeit dieselbe Commödie, und Haudritz besonders wusste seine Erzählungen nach den Physionomien und dem Rufe der Leute, mit denen er zu thun hatte, einzurichten. Wo er nicht glaubte, es mit Klagliedern durchsetzen zu können, da machte er den lustigen, sich auf Gott und gute Leute verlassenden Bettler, sang in den Bierhäusern ein fröhliches Stückchen und bey alten Weibern ein geistliches Lied; die Heuchler schmeichelte er durch die Versicherung, man spreche in der ganzen Gegend von ihrer Wohlthätigkeit und Gottesfurcht und bey alten Edelleuten gab er sich für einen Cavalier aus, der das Unglück gehabt habe, jemand im Duell zu erstechen und nun in einem Soldatenkleide auf der Flucht sey. Mit unwissenden Pfarrern

sprach

sprach er lateinisch, und mit Leuten, die schlecht französisch redeten, französisch; Kurz! er log sich mit unverschämter Frechheit durch, wurde freylich, wie sich jeder Betrug bestraft, zuweilen, wenn er dieselben Leute an einem dritten Orte antraf, und er indessen vergessen hatte, welchen Namen er sich das erstemal gegeben, sehr beschämt, entriß sich mit genauer Noth der Ahndung, wurde auch wohl durch die übermäßige Höflichkeit eines Gerichtsdieners über die Grenze gebracht — Aber unterdessen stiegen doch unsre Fonds, und als wir nach Helmstädt im Braunschweigschen kamen, hatten wir drey Louisd'or und ein Paar Thaler Baarschaften. Wir verkauften aber erst in Schöppenstädt unsre Röcke, die von der letzten Revüe und also noch ziemlich neu waren. Da Haudritz und ich den Abend der Entweichung aus der Garnison über unsre Montirungen her noch alte geliehene Ueberröcke gezogen hatten, um uns bey unsern Bubenstücken unkenntlich zu machen, diese Ueberröcke aber zu schwer fortzubringen gewesen waren; hatten wir dieselben schon vorher verhandelt. In Schöppenstädt nun veränderten wir unsre ganze Garderobe, schrieben uns selbst allerley falsche Atteste, und giengen

dann nach Helmstädt, wo wir uns für Studenten ausgaben, die, mitten in ihren Studien, in ihr Vaterland zurück müßten, weil ihre Eltern durch Brandschaden unglücklich geworden wären. Diese neue Practik brachte uns dort viel freye Mahlzeiten und zwölf Thaler an Gelde ein, wodurch dann unsre Casse auf drey und dreyssig und einen halben Thaler stieg, und nun setzten wir unsre Reise über Schöningen nach Braunschweig fort.

Wären wir noch keine Bösewichte gewesen; so hätten wir es durch die Erfahrungen, welche wir auf diesen verschiednen Wegen machten, werden müssen. Wir sahen so mancherley Arten von Menschen und hatten Gelegenheit sie in der Stille zu beobachten, weil man sich gegen Bettler nicht so in Acht nimt, und da erblickten wir dann aller Orten, in allen Ständen, Betrug und Verstellung, in verschiednen Gestalten und Kleidern. Am genauesten hatten wir Gelegenheit die Schelmereyen der Gastwirthe und Fuhrleute kennen zu lernen. In Schöningen schliefen zugleich mit uns im Wirthshause einige Karrenführer, welche Wein nach Braunschweig bringen

sollten. Die Fässer waren versiegelt, und dennoch wussten sie den Wein herauszubringen, schoben leise einen Reif zurück, bohrten ein kleines Loch darunter in das Faß, zogen durch einen Federkiel einige Flaschen heraus, indem sie durch ein andres Loch Luft hineinbliesen. Alsdann wurde das Fehlende durch Wasser und etwas Brandtewein ersetzt; in die Löcher steckte man kleine hölzerne Pfröpfe, welche oben gleichgeschnitten wurden; Darauf schlugen sie den Reif wieder fest, und verkauften dem Wirthe die einzelnen Bouteillen um eine Kleinigkeit.

Ich würde nicht fertig werden, wenn ich alle die verschiednen Betrügereyen erzählen wollte, welche wir aller Orten wahrnahmen, wodurch wir täglich in der bösen Meinung, die wir von den Menschen hatten, bestärkt, und von unsrer Seite gleichfalls schlecht zu handeln angereizt wurden, ja! uns, nach unsrer falschen Philosophie, dazu berechtigt glaubten.

Endlich kamen wir nach Braunschweig. Die Messe war kaum angegangen, und es kam nun darauf an, hier, wo so viel Menschen

des Gewinstes wegen sich versammelt hatten, auch für uns ein Stück Brod zu finden; Unsre bessern Geldumstände hatten uns aber schon so übermüthig gemacht, daß vom Betteln gar nicht mehr die Rede war. Da nun die Schelmereyen so gut und glücklich abgiengen; vergaßen wir auch darüber unsern Endzweck, Dienste zu suchen, und dachten nur daran, zu mausen, wo eine Gelegenheit zu machen war. Dies edle Handwerk aber trieben wir ordentlich methodisch, durchstrichen zuerst des Abends die ganze Stadt, um uns zu orientiren, quartierten uns sodann auf die Nacht in ein ziemlich berüchtigtes Wirthshaus vor dem Augustthore ein. Der Wirth hieß Danehl; das Haus lag an der Straße, welche nach Wolfenbüttel führt, und von da durchsuchte täglich Jeder besonders einen Theil der Stadt, damit unsre Gesichtszüge in den übrigen Quartieren nicht bekannt werden mögten.

Des Morgens eines Ziehungstags der Zahlenlotterie gieng ich vor dem Hause eines Gewürzkrämers vorbey, da eben dieser aus seinem Fenster mit einem gegenüber wohnenden Schneidermeister sprach: „Lat Hey sek

„vertellen, Herr Naber!“ hörte ich ihn sagen: „In twey Stunnen is min Schicksal „entscheden. Komt mine Lottonummern „herut; so bin ek up Tit-Lebens en glück-„lichen Kerel.“ Er fügte noch hinzu: Er wolle Demjenigen zehn Thaler schenken, welcher ihm diese Nachricht brächte. Der Herr Nachbar fragte, welche Nummern er besetzt hätte; der Krämer nannte sie, und ich schrieb sie auf, ohne mich nur einmal umzusehn, gieng augenblicklich von da zu einem Collecteur, und nahm für eine Kleinigkeit ein Zettul auf dieselben Zahlen.

Sobald das Lotto gezogen wurde, gieng ich hin, auf den Platz vor Lutterlohs Hause, und als drey Nummern aus dem Rade heraus waren, lief ich schnell in die Gasse, wo der Gewürzkrämer wohnte, hielt immer mein Lottozettul in die Luft, rief und jauchzte laut, und stellte mich fast rasend von Freude. Der Mann stand voll Erwartung vor seiner Hausthür. Unmöglich konnte er bemerkt haben, daß unter der Menge Vorübergehender grade ich diesen Morgen sein Gespräch mit angehört hatte: „Was hat Er? guter Freund!“ rief er mir zu: „Weswegen freuet Er Sich so

„sehr?“ Ich antwortete nur flüchtig, als wenn mir nichts daran gelegen wäre, ihm diesen Bescheid zu geben: ich sey so glücklich gewesen, durch eine Terne, drey Reichsthaler zu gewinnen. „Was ist denn herausgekom„men? Lasse Er doch sein Zettul sehn!“ fiel mir der ungeduldige Krämer in die Rede. Ich zeigte es ihm; er fand drey seiner Zahlen — „Ists möglich?“ schrie er, „das „ist gezogen worden, und Er hat nur drey „Thaler dabey gewonnen? Armer Mann! „Komme Er her! Ich habe dieselben Num„mern; Sie bringen mir einige tausend ein. „Für Seine gute Nachricht soll Er zwey „Pistolen geschenkt haben; Darauf habe ich „mich verheissen.“ Und so zog er mich in den Laden, verkündigte dem ganzen Hause seine Freude, drückte mir das Geld in die Hand; Ich bedankte mich, lief fort, und nicht Eine seiner Zahlen war herausgekommen.

Haudritz und Reyerberg hatten Fuhrmannskittel angezogen, und einen falschen Frachtbrief geschrieben, als wenn sie einem Speditionshändler sechs große Fässer voll Caffee brächten, mit der Bitte, diese Waare bis zur Abforderung bey sich stehn zu lassen.

„Ich kann Euch die Last nicht vor das Haus „bringen“ sagte Haudritz „und muß auch „noch heute wieder fort. Bezahlet mir nur „die Fracht! Mein Knecht soll hier bleiben, „und mit Euch in die Herberge gehn, wo „Ihr die Fässer nach Gefallen abholen lassen „könnt; Die Abgaben sind berichtigt.“ Der Kaufmann bezahlte die, laut Frachtzettul, accordirten zwanzig Thaler, Haudritz gieng fort, und Reyerberg blieb. Der Kaufmann gieng indessen in sein Hinterstübchen, um sich anzukleiden, und Reyerberg blieb im Laden stehn, gieng von Zeit zu Zeit an die Hausthür, wischte endlich, da die Leute im Comtoir zu beschäftigt waren, um genau auf ihn Acht zu geben, hinaus auf die Gasse, sodann um die Ecke herum, zog geschwind sein Fuhrmannshemd über den Kopf her, aus, warf es von sich und gieng, als wenn ihn nichts anfechten könnte, langsam weiter. Ehe Lerm in und vor dem Hause über seine Verschwindung entstand, war nirgends kein Fuhrmann mehr zu sehn. Vielleicht würde dieser Schelmstreich nicht so gut gerathen seyn, wenn meine Gefährten nicht gewusst hätten, daß der Mann, mit dem sie es zu thun hatten, schon früh Morgens sich in

Brandtewein zu betrinken pflegte, wodurch nicht nur er zu vorsichtiger Behandlung seiner Geschäfte untüchtig wurde, sondern auch unter seinen Handlungsbedienten eine unverzeyhliche Sorglosigkeit herrschte.

Zu einiger Entschuldigung der Lebensart, welche wir itzt führten, muß ich sagen, daß wir (wenigstens Reyerberg und ich) anfiengen, uns für Werkzeuge der Vorsehung anzusehn, um die Thorheiten und Betrügereyen der Menschen zu bestrafen, daß wir desfalls keinen Mann kränkten, von dem der Ruf uns sagte, er sey redlich und weise. Dies rechtfertigt freylich unsre Diebstäle nicht, ich führe es aber nur an, um dem Leser zu zeigen, wie die Menschen so leicht für jedes ihrer Verbrechen eine Beruhigung zu finden wissen.

Unsre Capitalien waren durch diese und unzählige andre dergleichen Cameraloperationen bis auf neunzig Thaler angewachsen. Dabey waren wir ziemlich gut in Kleidung und Wäsche, und zehrten mehrentheils unentgeltlich: denn wenn junge unerfahrne Leute auf Angotts Keller oder sonst in die Wirths-

häuser kamen; liessen wir uns mit denselben in ein Gespräch ein, schmeichelten ihre Eitelkeit, lobten ihre Feinheit in Billard- und Kartenspielen, gewannen ihnen dann das Geld ab, oder liessen uns wenigstens von ihnen frey halten. Endlich bekamen wir einmal Lust, auf die Mascarade zu gehn, um an der Pharaobank unser Glück zu versuchen; und wie das leichtfertige Glück mehrentheils solche Menschen sucht, welche keine dauerhaftere Freuden verdienen, hingegen diejenigen durch Wiederwärtigkeiten warnet, welche in der Rechtschaffenheit sich ohne den Besitz eitler Schätze entschädigen können; so gewannen wir, im Müssiggange und in Schelmerey versunkene Jünglinge, in kurzer Zeit beynahe achthundert Thaler.

So lange wir wenig gehabt hatten, war Einer von uns tageweise abwechselnd Schatzmeister gewesen. Jetzt, da wir viel besassen, fiengen wir an, gegen einander mistrauisch zu werden. Wir theilten daher unsern Mammon, und jeder sollte mit seinem Antheile wuchern, so gut er könnte. — Wie wollten auch Menschen, die andre Leute betrügen, unter sich ein dauerhaftes, auf gegenseitiges

Vertrauen gestütztes Bündniß errichten können? Indessen hatten wir uns im goldenen Engel zwey Zimmer gemiethet und, wie es sich versteht, andre Namen angenommen.

Ich spielte täglich, und fast immer mit Glück, hatte dabey die Eitelkeit, mir allerley Ringe, Federhüte, Spitzenmanschetten, seidne Westen, Strümpfe, Schnallen und dergleichen zu kaufen, und in den Gesellschaften andrer müssigen Leute für einen jungen Edelmann zu gelten. Zuweilen machten wir Lustreisen auf das Land, und da trieben wir dann allerley Muthwillen, neckten die Leute, und prahlten entsetzlich.

Unter andern waren wir einmal mit einer lustigen Gesellschaft nach einem benachbarten Städtchen gefahren. Der Wirth im Gasthofe, wo wir den Nachmittag zubrachten, war ein langweiliger Schwätzer, der sein Haus, mit allem was darinn war, erhob und empfahl: Vorgestern hatten zwey Grafen bey ihm logirt; In jenem Bette hatte noch diese Nacht ein Geheimerrath geschlafen; Sein Wein war, wie er sagte, besser wie der, welchen man am Hofe in Braunschweig

tränke. Haudritz nahm sich vor, den Mann zum Besten zu haben. Nachdem wir nun eine unbescheiden große Zeche bezahlt hatten und bald wieder fort wollten, fragte ich, ob man bey ihm auch Braten portionsweise haben könne? „Ey! freylich“ antwortete der Wirth: „Ich schneide Ihnen ein Stück ab, „so groß Sie Appetit dazu haben, sogar für „einen Groschen.“ Nach einigen Augenblicken lobte Haudritz einen Canarienvogel, der in der Stube im Bauer unaufhörlich pfiff, und uns bey unserm Kartenspiele die Ohren betäubte. „Einen solchen Vogel mögte „ich gebraten essen!“ fügte er hinzu, „nur „aus Neugier, ob das Fleisch sehr zart „schmeckte.“ „Ey potz Stern!“ erwiederte der Wirth, „das mögte ein kostspieliges „Gericht werden. Ew. Gnaden mögen es „mir nun glauben, oder nicht, der Vogel „kostet mich an die vier Reichsthaler“ — „Das kann wohl seyn,“ sagte Haudritz: „Indessen habe ich Appetit dazu, er sey auch „noch so theuer“ — Der Wirth lächelte boshaft — „und wenn Sie ihn braten „wollen; so werden wir, so theuer auch der „Vogel ist, doch für unser Geld unsre Neugier befriedigen“ — „Je nun! warum

„nicht? Alles in meinem Hause ist Ew. „Gnaden feil. Aber, wie gesagt, er kostet „vier Thaler, der kleine Vogel, aus Freund„schaft für Sie, mag er denn herhalten“ — Und damit wurde der arme Vogel geschlachtet, in Butter gebraten, und hereingetragen. „Nun, meine Herrn! da ist der theure Bra„ten!“ — „Wohlan Herr Wirth!“ rief Haudritz: „Jetzt schneiden Sie jedem von uns „für einen guten Groschen ab!“ Der Wirth sahe, daß er betrogen war; Er bat, sträubte sich, wollte grob werden; nichts half; Voll Aerger warf er den ganzen Braten zum Fenster hinaus, und wir fuhren, gerächt wegen der theuren Zehrung, wieder nach Braunschweig.

So verstrich ein großer Theil der Messe. Das Spiel gab uns Gelegenheit, mit manchen angesehenen Männern vertraut umzugehn, wie denn überhaupt dies edle Handwerk oft die erbärmlichsten Menschen in Gesellschaften emporhebt, und allerley Arten Originale durch das lose Band des Interesse vereinigt. Auf einer der letzten Mascaraden gieng Reyerberg mit seinem gefüllten Geldbeutel an den Pharaotisch. Der Glanz des ausgekramten Goldes blendete, reizte ihn; Er zog seinen Schatz

hervor, verlohr etwas weniges, welches ihn nur noch mehr erhitzte; Er wagte einen Louisd'or nach dem andern — In kurzer Zeit war alles fort, und sein ganzer Reichthum bis auf zwey Harzgulden geschmolzen. „So „geh' dann hin, Lumpenwaare! eben so „liederlich zerronnen, wie sie erworben war — „Geh hin!" rief er aus, fluchte ein wenig, und kehrte zu uns in den goldnen Engel zurück. Da sassen wir noch, und hatten einen holländischen Grafen in der Cur, dem wir in l'ombre seine geränderten Ducaten abnahmen. Ein junger Engländer, ein äusserst ausschweifender, hitziger, aber sonst gutmüthiger und dabey reicher Mensch, saß neben uns, bey Punsch. Er hieß Southerland, und hatte immer vorzügliches Vergnügen an Reyerbergs Umgange gefunden. Auch war dieser würklich ein angenehmer, kühner, edler Junge, der bey allen Ausschweifungen und Betrügereyen, wozu uns Noth und Verführung verleitet hatten, doch bey weitem der Beste unter uns Dreyen blieb. Es vergieng fast kein Tag, ohne daß er irgend eine Handlung begieng, welche ihm ernsthaftere, tugendhaftere Menschen nicht nachthun würden, und wenn er einem armen Schelm in der Stille etwas

Geld in die Hand gedrückt, einen Traurigen getröstet, oder sich eines Gekränkten, selbst gegen uns, angenommen hatte; dann verwünschte er allzeit die Lebensart, welche wir führten und fühlte recht gut den Vorwurf, daß er die Freude, edel zu handeln, nur halb und selten verdiente.

Als wir nun also da versammelt waren, bemerkten wir in der Ecke des Saals einen einfach grau gekleideten Mann, der auch schon seit acht Tagen im goldenen Engel logiert, und itzt die Wirthsrechnung vor sich liegen hatte. Er blickte mit sichtbaren Zeichen von Verlegenheit und Betrübniß auf das Blatt hin, seufzte tief, und eine Thräne stahl sich aus seinen Augen hervor. Reyerberg, der, in der Stimmung, darinn er war, mit bessern Planen und Vorsätzen für sein künftiges Leben beschäftigt, still und ruhig den Fremden beobachtete, empfand Mitleiden, und beschloß ihn zu bewegen, daß er ihm seine Noth klagen mögte. Er setzte sich neben den betrübten Mann, und ließ sich in ein Gespräch ein. Bald hatte er ihn dahin vermogt, sein Herz zu öfnen, und nachdem er von demselben die Ursachen, warum er so niedergeschlagen war,

erfahren hatte, bewog er ihn, der übrigen Gesellschaft die Hauptbegebenheiten seines Lebens zu erzählen. Er sagte ungefehr Folgendes, obgleich in einem nicht so lustigen Tone:

Geschichte des Mannes im grauen Rocke.

„Ich heisse Brick, und bin der Sohn „eines Tuchmachers aus dem Wirtembergischen. Hätte mich mein Vater, seiner „Neigung gemäß, in seinem Stande und zu „seinem Handwerke auferzogen; so wäre ich „vielleicht jetzt ein nützlicher Bürger, ein „wohlhabender Mann und ein glücklicher „Hausvater. Aber meine Mutter, die in „Stuttgart gebohren und durch die Stadterziehung an den falschen Glanz und das „Geräusch gewöhnt war, wodurch die Leute „am Hofe und in den Residenzen ihre „Armuth, ihre Langeweile, ihren Müssiggang und ihren Mangel an nützlichen Kenntnissen vergessen zu machen suchen, hatte sich „in den Kopf gesetzt, ich sollte studieren, „um einst auch an dem herrlichen Elende der „müssigen Städter Theil zu nehmen. Ich

„wurde daher nach Ulm geschickt und gieng „von da nach Göttingen, um ein Gelehrter „zu werden. Ich muß mir selbst das Zeug„niß geben, daß ich sehr fleissig meine „juristischen Hörsäle besuchte, daß ich mehr „nachschrieb, wie irgend ein Andrer, und „daß ich auch würklich in drey Jahren von „der allertrockensten Wissenschaft der Rechts„gelehrsamkeit, ungeachtet alles Eckels, den „sie mir verursachte, so viel in das Gedächt„niß pfropfte, daß wenn ich also fortgefahren, „ich gewiß zu allen übrigen Dingen untüchtig „geworden wäre, wozu man graden Menschen„sinn braucht. Mein römisches Recht aber „hatte ich sehr gut inne, dabey ein unge„heures Gedächtniß, und da mir die Natur „noch obendrein ein bischen spitzfindigen Witz „gegeben hatte; war ich im Stande, die auf „unsre deutsche Verfassung am wenigsten „passenden Gesetze und Verordnungen des „Kaisers Justinian, so herumzuzerren, so zu „drehn, daß niemand, der die gesunde Ver„nunft brauchte, mit mir fertig werden „konnte, wenn ich in mein Fach kam. „Allein mein Wiederwillen gegen diese Wis„senschaft wurde dadurch nicht geringer. Ich „hatte ein fühlbares Herz, einen ofnen Kopf,

„und

„und einigen Geschmack an Literatur. Es
„empörte mich, als ich in meine Vaterstadt
„zurückkehrte, dort Sachwalter wurde und
„nun Processe unter die Hände bekam, daß
„ich sehn musste, wie unbarmherzig man mit
„dem Vermögen und den natürlichen Rechten
„der Menschen, mit verschuldeten Gütern,
„mit dem Eigenthume der Unmündigen
„umgeht; wie die Advocaten, um sich zu
„bereichern, was sie auf einer Quartseite
„sagen könnten, in dem unnatürlichsten,
„langweiligsten Styl auf zehn Bogen vor=
„tragen; wie die Richter zu diesem allen
„schweigen, weil sie auch ihren Vortheil
„dabey finden; wie also der Reiche, an der
„Hand eines verschmitzten Sachwalters, fast
„immer Mittel findet, seine Sache durch=
„zusetzen, oder wenigstens seine ärmere Gegen=
„parthey lahm und müde zu machen; wie
„fast jede Sache so zwey Seiten hat, daß
„auch der klügste Mann, weil er nicht nach
„Ueberzeugung, grader Vernunft und Billig=
„keit sprechen darf, sondern nach einer elenden
„Form richten muß, nicht sicher ist, ob er
„nicht den Unschuldigen gekränkt und dem
„Unterdrücker die Hand gereicht hat; daß
„eben deswegen dies traurige Handwerk

„mehrentheils von Leuten ergriffen wird, „die entweder die schaalsten Köpfe sind, oder „doch mit der Zeit alles Genie, allen bon „sens weginterpretieren — Das alles, sage „ich, empörte mein Gefühl für Tugend und „Wahrheit. Ich wies eine Menge Pro„cesse, welche mir meine Verwandten zuführ„ten, wieder von mir, weil ich sie für „unbillig hielt, verfasste meine Schriften in „einer natürlichern Form und Schreibart, „half dem redlichen Armen unentgeltlich gegen „den reichen Schurken, und blieb also „ohne Vermögen, ohne Ansehn und ohne „Ruf."

„Unterdessen starb mein Vater, und „hinterließ ein ziemlich ansehnliches Vermö„gen, welches aber in meiner Mutter Händen „blieb. Diese begieng bald nachher die Thor„heit, ihr Gewerbe aufzugeben, und sich an „einen verschuldeten jungen Regierungsrath „zu verheyrathen, der an ihrer Seite die „schönen Thaler, welche mein Vater durch „Fleiß und manche Sorge gesammelt hatte, „nach und nach verzehrte, und dabey mit „seiner Frau so schlecht umgieng, daß Diese „nach wenig Jahren an der Auszehrung

„starb. Ich hatte also kein anders Einkom-„men, als welches ich mir durch meine Arbeit „erwarb, und das war, wie ich schon gesagt „habe, sehr wenig.“

„Unzufrieden mit dieser Lage, machte „ich unzähliche Plane, wie ich etwa meine „Aussichten verbessern könnte; aber es war „alles vergebens. Dort sahe ich jemand auf „den Gipfel des Glücks erhoben, weil er die „Haushälterinn des Ministers geheyrathet „hatte; hier einen Andern zum Secretair „oder gar zum Rath bey einem Collegio „angesetzt, damit er die Partie des Präsidenten „gegen einen Feind, der sich seinen Schel-„mereyen entgegensetzte, verstärken und diesen „beschwerlichen Mann zu Schande zu machen „helfen sollte; Hier wurde ein Betrüger mit „einer einträglichen Beamtenstelle bekleidet, „damit er die Küche des Cammerdirectors stets „gefüllt erhalten sollte; dort wurde ein höchst „unwissender Mensch durch das Vorwort eines „Weibes Stadtrichter, weil er seinem Wohl-„thäter Hörner aufsetzte — Nur ich allein, „der ich meinen graden Weg gieng, konnte „nie zu etwas gelangen.“

„Der Mismuth über diese verkehrte Ein„richtung in der Welt fieng endlich an, meine „Moral wankend zu machen. Wenn denn, „dachte ich, der Schelm aller Orten den „Meister spielt, und Du, alles Kämpfens „ungeachtet, weder für Andre etwas Gutes „stiften, noch Dich selber gegen Mangel und „Verachtung schützen kannst; so stimme denn „auch Deine Saiten hinunter, und sieh zu, „ob Du aus dem allgemeinen Raubschatze „Dein Theil mit zugetheilt bekommen könnest. „Ich fieng an, die Armen von meiner Thür „wegzuweisen, nahm eine vornehme Mine „an, that, als wenn ich mit den wichtigsten „Geschäften überladen wäre, machte Libelle, „woran zwey Menschen zu tragen hatten, „zog die unbeträchtlichsten Processe unverant„wortlich in die Länge, und erregte dadurch „bald die Aufmerksamkeit der Gerichte, „erwarb mir den Beyfall der eigennützigen „Richter, gewann Geld, lebte wollüstig, „trug besetzte Kleider, und musste meine „Camisöler weiter machen lassen."

„Es fügte sich, daß der Minister, theils „aus Privathaß, theils um sich bey seinem „Herrn in Gunst zu setzen, einen höchst

„ungerechten Proceß gegen einen Edelmann „mit Ernst treiben, und Diesen von Haus „und Hofe verjagen wollte, weil sein Ritter= „gut einem angrenzenden Amte recht bequem „lag, um damit vereinigt zu werden. Es „waren einige sehr ungültige Ansprüche „hervorgesucht worden, aber der Advocatus „principis hatte dem Dinge keine Glaub= „würdigkeit geben können. Da ich nun „anfieng für einen Mann zu gelten, der, wenn „es darauf ankam, Jedem den Rock vom „Leibe procedieren könnte; liessen mich Ihro „Excellenz zu sich rufen, und trugen mir die „Führung dieser Sache auf, mit dem Ver= „sprechen einer großen Belohnung, wenn „ich sie durchsetzte — Wie stolz würde ich „vor einem Paar Jahren einen solchen „Antrag von mir gewiesen haben! Auch „hätte man es damals nicht gewagt, mir „dergleichen anzuvertraun. Jetzt nahm ich „sogleich den Handel über mich. Ich trieb „den armen Edelmann so in die Enge, „gewann die Sache in possessorio und „spielte den Proceß an die Reichsgerichte, „fest überzeugt, daß er daselbst vor dem „jüngsten Gerichte nicht würde entschieden „werden — Aber es nahm eine andre Wendung.

„Die Frau und die unmündige Familie des
„Cavaliers warfen sich dem Fürsten zu Füßen,
„klagten über Gewalt, und Dieser, welcher
„von guter Gemüthsart war und keinen
„andern Fehler hatte, als daß er, in Zer=
„streuungen ersäuft, sich wenig um Regie=
„rungsgeschäfte bekümmerte, nicht mit eignen
„Augen sah, folglich nicht wusste, wie viel
„Unrecht in seinem Namen geschah, wie
„mancher Gedrückte über ihn seufzte und Gott
„um Rache anflehete, indeß der Landesvater
„in eiteln Freuden herumtaumelte; dieser
„Fürst, sich seines guten Willens bewusst,
„erschrack, daß so etwas in seinem Lande
„vorgehn könne. Er ließ sich die Sache
„vortragen; aber der Minister wusste sich
„fein herauszuziehn und schob alle Schuld auf
„den schelmischen Advocaten, welcher ihm
„diesen Handel von einer unrechten Seite
„vorgestellt hätte; ihm, der zu sehr mit
„Geschäften überhäuft sey, um alles so genau
„selbst zu durchlesen. Der gerechte Prinz,
„um ein Beyspiel zu geben, hob den Proceß
„auf, untersagte mir alle Praxin, und jagte
„mich sogar aus dem Lande; Mein Vermö=
„gen wurde zum Besten des Waisenhauses
„confiscirt, und jetzt, da diese Lection mir

„den Vorsatz eingab, wieder ein ehrlicher „Kerl zu werden, fehlten mir leider! die „Mittel, es der Welt zu zeigen, und wenn „mir es auch darauf nicht angekommen wäre, „wenigstens nicht zu verhungern. Ein ver„laufener Advocat ist weder zum Holzhacker, „noch sonst irgendwozu gut. Indessen kam „ich mit dem Restchen meiner Baarschaft „hierher, um eine Stelle in einem Kauf„mannscomtoir zu suchen; aber auch diese „Hofnung ist mir fehlgeschlagen. Nun habe „ich hier im Wirthshause auf gute Hofnung „gezehrt, und da ich so eben die Rechnung „bekomme, übersteigt dieselbe um einen Gul„den das bischen, das ich noch habe, und „so bin ich denn ohne Aussichten, bald vierzig „Jahr alt, dahin gebracht, zu stehlen, oder „mich zu ersäufen.“ — So weit des armen Bricks Erzählung —

„Das sollst Du beydes nicht thun“ rief Reyerberg. „Ich habe heute alles, was ich „besaß, im Spiele verlohren, bis auf diese „zwey Gulden noch — Da hast Du sie! „Ersäufe Dich nicht! Stehle nicht ferner! „Bezahle Deine Schuld mit der einen Hälfte,

„für den andern Gulden wollen wir Punsch „trinken, uns dann ruhig zu Bette legen, „schlafen, wie Bettler, nicht Fürsten schla- „fen, und morgen sehn, wie wir uns weiter „durch die Welt helfen. Ich denke immer, „man steht sich vielleicht besser dabey, wenn „man kein Schelm ist, und halb und halb „bin ich der Meinung auch, eine andre „Lebensart anzufangen. Wohlanf! Es soll „schon gehn; Die Erde ist rund, breit und „groß, und der liebe Gott braucht allerley „Leute.“

Er sagte noch manches, das seine gute Laune, und seinen großmüthigen, freyen, zu etwas Besserm bestimmten Character entwikkelte. Wir hörten mit Vergnügen zu, gaben unser Spiel auf — Unsre Herzen öfneten sich gegenseitig — Der Engländer war von Reyerbergs edler Gemüthsart bezaubert; Er schlug ihm vor, ihn mit sich auf Reisen zu nehmen — Alles wurde richtig gemacht, und Ludwig fiel ihm mit dankbar gerührter Zärtlichkeit um den Hals. Brick beschloß, mit einem teutschen Schauspieler, der auch gegenwärtig war, den folgenden Morgen zu dem Directeur zu gehn, und ihn um einen Platz in

der Gesellschaft zu bitten — „Er wird „die Mantelrollen herrlich machen“ sagte Haudritz —

Um Mitternacht schieden wir fröhlich auseinander, und wenn Haudritz und ich nicht mit eben so guten Entschliessungen wie unser Freund zu Bette giengen; so war vielleicht der Anblick der klingenden Münze, welche uns unsre Schelmenstücke eingebracht hatten, daran Schuld.

Sechstes Capitel.

Schleunige Abwechselung von Peters Glücksumständen. Haudritzens Schicksal.

Während unsres Aufenthalts in Braunschweig hatte ich in dem Circul von Abentheurern und Spielern, mit denen wir umgiengen, auch einen vorgeblich italienischen Grafen, den Conte di Tondini, kennen gelernt. Er war ein Mann von etwa vierzig Jahren, klein, bräunlich von Gesichte, schielte ein wenig, hatte die Narbe von einem Hiebe auf der linken Backe, und trug gewöhnlich eine spanische Officiersuniform. Dieser führte oft in die Commödie ein junges, sehr schönes Frauenzimmer, das aber so sittsam schien, daß es sich selten ohne Schleyer sehn ließ, auch mit niemand weder umgieng noch redete. Im Schauspielhause aber saß sie ein paarmal in einer der untern Logen so nahe bey dem Platze, den ich im Parquett eingenommen hatte, daß ich sie

genau beobachten konnte. Sie schien etwas Leidendes und Furchtsames in ihren Gesichtszügen zu verrathen. Ich glaubte zugleich zu bemerken, daß sie sich vor der Eifersucht des Grafen fürchtete, denn wenn Dieser einen Augenblick hinausgieng; sah sie mich gleich freyer und freundlicher an. Mehr brauchte es nicht, für einen solchen Neuling wie ich war (denn ausser der sehr materiellen, unglücklich abgelaufenen Liebe zu der verdorrten Jungfer Nagelborn hatte ich während meines unruhigen Lebens kein Herzensabentheuer mit irgend einem Frauenzimmer gehabt) mehr brauchte es nicht, sage ich, um mich für diese schöne Italienerinn zu interessiren. Ich fieng an, mit meinen Augen ganze Sonette und Elegien durch die Luft zu ihr zu schicken, glaubte dann bald eine grausame abschlägige Antwort, bald eine Ausrufung, welche so viel sagen wollte, als: „Ach! ich darf ja „nicht, werde zu genau bewacht;“ bald einige hofnungsvolle Theilnehmung in ihren Augen zu lesen. Ich nahm einen italienischen Sprachmeister an und lernte, mitten in meiner zerstreueten Lebensart, binnen vier Wochen so viel von dieser Sprache, als nöthig war, ein gewöhnliches Gespräch zu führen. In der

Commödie zeichnete ich meine Schöne, so gut ich konnte, ab, schnitt zu Hause diese Silhouette aus, ließ sie einfassen, und trug dieselbe auf meiner Brust. Auch meine musicalischen Talente gewannen dabey; Ich spielte ganze Nächte durch die zärtlichsten Adagios — Es war rührend zu sehn und zu hören.

Unterdessen erkundigte ich mich nach der Wohnung des Grafen, erfuhr, daß er in der Rose logierte, und daß das Frauenzimmer für seine Frau gelte. Nun creuzte ich den ganzen Tag vor der Hauptwache herum, sah sie zuweilen am Fenster stehn, und wenn sie mich dann freundlich grüßte — ach! dann war ich wie im Himmel. Gewöhnlich, wenn ich sie da stehn sah, hustete ich laut, und wiederholte nachher dies Zeichen, wenn sie einmal nicht sichtbar war — Wie groß war meine Wonne, wenn sie dann, sobald sie mich husten hörte, hinter dem Fenster erschien! Nunmehr fieng ich an, zu glauben, sie habe auch für mich einige Leidenschaft gefasst, und ich dachte nur auf Mittel, sie zu sprechen. Aber jetzt begann des Grafen Aufmerksamkeit, sich sichtbar zu verdoppeln. Er wich fast nicht

von ihrer Seite, und wenn er in Gesellschaft ausgegangen war, ließ er sie durch einen alten Bedienten bewachen. Dieser begleitete meine Schöne auch zuweilen allein in die Messe und Vesper, und schien so dumm zu seyn, daß ich wohl Hofnung haben konnte, ihn zu bestechen. Ich suchte also Gelegenheit, mit ihm zu reden, aber dieser Kerl (ein gebohrner Franzose) kam mir so ganz entsetzlich tölpelhaft und seinem Herrn so treu vor, daß ich Mühe hatte, ihn durch Geschenke nur dahin zu bringen, daß er mir erlaubte, in dem Vorhause der catholischen Kirche ein Paar Worte mit seiner Gebietherinn allein zu reden, wobey, wie bey unsern folgenden Zusammenkünften, ich ihn immer versichern musste, ich habe von Familienangelegenheiten mit ihr zu reden —

Was soll ich die Leser lange mit einer Alltagsgeschichte ermüden? Also kurz! Meine Schöne gieng alle Weiberkünste durch, that spröde, gewissenhaft, seufzte, gab Hofnung, sprach davon, daß sie ihre eigne Schwachheit fürchtete, sich gegen ihr zu weiches Herz wafnen müsste, ließ eine Thräne fallen, ließ mich zuweilen vergebens auf sie warten,

drückte mir einmal die Hand, fuhr dann wieder zurück, äusserte Mistrauen, klagte über die Unbeständigkeit der Männer, wünschte den Händen ihres Tyrannen entrissen zu werden, beschied mich zu einer unbequemen Stunde in ihr Haus, und wenn das Gespräch am interessantesten werden wollte, lief auf einmal die Nachricht ein, der Mann käme zu Hause, und ich musste fort — Mit Einem Worte! sie hatte mich am Stricke, und ich dachte an nichts anders, als sie zu entführen. Nur die äussersten Betheuerungen über die Redlichkeit und Treue meiner Empfindungen konnten sie bewegen, meinen dringenden Bitten nachzugeben. Sie willigte endlich in diesen Plan ein, und ich suchte meinen erfahrnern Freund Haudritz auf, um mit ihm die Sache zu überlegen, und das Nöthige zu verabreden; Reyerberg war schon mit seinem Engländer abgereist.

Da ich also verliebt bis über die Ohren war; hatte indeß die ganze übrige Welt kein Interesse mehr für mich gehabt. Ich besuchte zuweilen noch meine alten Spielgesellschaften, aber da war ich zerstreuet und verlohr mehrentheils, zwar nur kleine, unbeträchtliche

Summen, die mich jedoch nach und nach ziemlich von der Spielsucht heilten. In dieser Stimmung meines Gemüths war es mir nicht sehr aufgefallen, daß Haudritz schon seit einigen Tagen nirgends zu sehn gewesen. Jtzt da ich ihn aufsuchte, machte ich zuerst diese Bemerkung. Ich gieng in Haudritzens Quartier, der nicht mehr im goldenen Engel wohnte, und fragte nach ihm — Aber wie erschrack ich, als ich sein Schicksal erfuhr! — Sein Vater hatte einen seiner Handlungsbedienten, zu Betreibung seiner Geschäfte, auf die Messe geschickt. Haudritz, der dies auskundschaftete, malte seines Vaters Hand nach, schrieb einen falschen Wechsel auf seinen Namen, und wollte sich denselben hier auszahlen lassen. Zu seinem Unglücke aber musste der alte Mann wenig Tage nach Vorzeigung des Wechsels eilig nach Braunschweig kommen, und als der Sohn zum zweytenmal wiederkam, das Geld abzuholen, traf er zu seinem grössten Schrecken den Vater selber an, der ihn augenblicklich erkannte, festsetzen, und von da nach Hamburg in das Zuchthaus bringen ließ — Welchen Eindruck diese Nachricht auf mich machte, mögen meine Leser selbst beurtheilen. Doch verdrängte der

Gedanke an mein bevorstehendes Abentheuer alle andre Ueberlegung, und da nun einmal Haudritz nicht mehr da war und ich mich keinem Andern vertrauen konnte; musste ich für alles selbst sorgen. Ich versuchte also nochmals mein Möglichstes, den alten Bedienten des Grafen auf meine Seite zu bekommen. Durch Hülfe eines ansehnlichen Geschenks und noch größerer Versprechungen, gelang es mir denn auch endlich; Er versprach mitzugehn, übernahm sogar die Mühe, einen Kutscher zu bestellen, von welchem er behauptete, daß er ihn genau kennte und auf seine Verschwiegenheit rechnen könne. Dieser sollte uns vorerst über Wolfenbüttel in ein catholisches Kloster unweit Goßlar bringen, von da wir weiter über den Harz nach dem Eichsfelde zu flüchten wollten. Dort dachten wir eine Zeitlang versteckt zu bleiben, und dann gradeswegs nach Graubünden zu gehn, wo meine Schöne mächtige, reiche Eltern und Verwandte zu haben vorgab, von denen sie sehr geliebt sey, und die um so mehr mit Freuden in unsre Verbindung willigen würden, da der Graf sie, wieder ihrer Aller Willen, als ein unerfahrnes Mädchen, aus dem

Kloster entführt, aber sich nie habe mit ihr trauen lassen.

Der Tag der Ausführung wurde nun festgesetzt, und zwar ein solcher, an welchem der Graf des Abends zu einer geschlossenen Spielgesellschaft zu gehn pflegte. Ich packte meine Habseligkeit, meinen ganzen Reichthum, in einen großen Koffer; der bestimmte Abend kam heran; meine Schöne, begleitet von ihrem Waffenträger, fand sich vor dem Augustthore ein; dort wartete schon die bepackte Kutsche; wir stiegen geschwind ein, und fuhren schnell davon.

Bis zum Weghause, anderthalb Stunden von Braunschweig, kam ich mit meiner Beute glücklich und dankte unterwegens mehr als tausendmal dem geliebten Gegenstand meiner Zärtlichkeit für ihr Vertrauen zu mir. Ich glaubte der glücklichste Mensch auf Erden zu seyn, und sahe mich schon in Gedanken in Graubünden, im Schooße der reichen und angesehenen Familie, der ich ihre einzige, geliebte, verlohrne Tochter wiederbrächte; Wie mich die Eltern an ihr Herz drücken, wie sie Alle mir danken würden —

Aber kaum waren wir etwas weiter ins Lächlener Holz gekommen, als auf einmal der Kutscher seitwärts in den dicken Wald fuhr und gleich nachher auch der Graf zu Pferde herangesprengt kam. Jetzt wäre es zu spät gewesen, zu bedenken, wie unklug ich mich bey diesem ersten Handel von der Art betragen, daß ich mich gänzlich auf einen fremden Landläufer verlassen, und auch nicht einmal Pistolen mitgenommen hatte. Der Kutscher hielt still, stieg nebst dem alten vermaledeyeten Schelm von Bedienten ab, dessen Dummheit nichts wie Verstellung gewesen war, der Conte di Tondini sprang vom Pferde, und alle drey fielen über mich her, prügelten mich recht methodisch ab, ohne irgend ein Wort dabey zu verliehren, lachten, zu meiner größten Demüthigung, so hämisch wie möglich über die Figur, welche ich machte, der ich bald schimpfte, bald bat, bald rufen wollte, bald um mich schlug, nicht laut schreyen durfte, weil ich selbst auf unrechten Wegen gewesen war, nicht Ohnmacht gegen Gewalt setzen konnte, weil ich allein und wehrlos da lag. Nachdem sie also ihren Muth an mir abgekühlt hatten, zogen sie mich bis aufs Hemd aus, hiengen

mir andre Kleidungsstücke an, stellten sich nebst meiner liebenswürdigen Gebietherinn noch einmal mir gegen über, lachten aus vollem Halse mir ins Gesicht hinein, und fuhren sodann mit meinem Koffer und allem was ich so rechtmäßig, wie ein Fürst seine eroberten Länder, auf dieser Welt besaß, unter tausend spöttischen Reden davon.

„Nun, mein lieber Peter!“ sagte ich zu mir selbst, „das ist sehr hart. O! die „verwünschten Weiber! Das ist das zweyte„mal, daß sie Dich in die traurigste Lage „bringen — Was ist nun zu thun? Lerm „machen? klagen? den Räubern nachsetzen „lassen? — Wer bist Du denn? was für „einen Namen willst Du bey den Gerichten „angeben? was für Rechenschaft von dem „Besitze des Geldes geben, womit diese „Bande jetzt dahinfährt? Wenn man sich „nach Deiner Lebensart erkundigt — wenn „man“ — Ein Strohm von Thränen unterbrach hier mein Selbstgespräch; Ich warf mich verzweiflungsvoll auf den Boden nieder und lag da, bis nach und nach mein Schmerz der Ueberlegung Raum machte, daß ich mich doch zu etwas entschliessen müsse; da ich dann

aufstand, und mit gesenktem Haupte zurück nach dem Weghause zu gieng, ungewiß welchen Plan ich nun ferner einschlagen sollte. Ich fand in meinen schwarzen Beinkleidern, welche mir die Schelme nicht ausgezogen, noch etwas kleine Münze, die ich neben dem Geldbeutel (welchen il Conte di Tondini, verfluchten Andenkens, nicht verschont) besonders gesteckt hatte, um damit das Wegegeld zu bestreiten. Hiervor dachte ich ein Nachtlager zu bekommen, um welches ich den Wirth dieses Hauses anzusprechen mir vornahm; Aber das Schicksal wollte, daß ich noch in dieser Nacht freyes Logis erhielt. Denn, als ich in der Gaststube an einem Tische saß; bemerkte ich, daß ein dicker Mann, dem die Justitz aus den Augen blickte, mich sehr aufmerksam betrachtete; Er zog sodann ein Zeitungsblatt aus der Tasche, und fieng an mit einem andern Herrn, mezza voce, ein treues Bild meiner Kleidung herzulesen. Da war: „der leberfarbene „Rock, mit kleinen gelben Knöpfen und „steifen Schößen, die grüne Weste, von „wollenem Damaste, mit Schnüren, der „kleine spitze Hut mit der ausgezackten goldenen „Tresse" — Kurz! der ganze lächerliche Auf-

zug beschrieben, womit mich die italienische Bande ausstafiert hatte, und welcher vermuthlich die Garderobe eines Mannes gewesen war, dem sie, so wie mir, die Verwaltung seiner zeitlichen Güter abgenommen hatten.

Die ehrwürdigen Gerichtspersonen hatten kaum gefunden, daß dies Bild auf meinen Anzug passte, als Einer von ihnen aufstand, dem Andern einen Wink gab, und sodann ein paar Cäremonienmeister der Gerechtigkeit hereinkommen ließ, die mich, alles Flehens und Sträubens ungeachtet, noch in dieser Nacht nach Wolfenbüttel führten, woselbst ich eingekerkert, und des folgenden Tags vor dem Residenzamte verhört wurde.

Es fand sich nun zwar in den ersten vierzehn Tagen der Untersuchung (während welcher man auf die gewissenhafteste Art für meine Gesundheit sorgte und mich die strengste Diät halten ließ), daß meine Figur und die Aussagen, welche ich zu Protocoll gab, gar nicht zu dem Bilde passten, das man von dem Menschen, den man suchte, in den Steckbrief gesetzt hatte; Weil sich aber doch in der Erzählung meiner Geschichte manche

Lücke darthat, würde ich schwerlich so früh losgekommen seyn, wenn nicht die Gerichte aller Orten viel Mitleid mit armen Leuten hätten, und deswegen die kostbaren Inquisitionsprocesse, wo es irgend möglich ist, abkürzen. Ich entwischte also mit der geringen Strafe, aus der Stadt verwiesen zu werden, musste meine Kleider, als das corpus delicti, im Stiche lassen, und eilte in einem alten grauen Ueberrocke, den mir ein Secretair schenkte, zum Thore hinaus.

Siebentes Capitel.

Peter wird Bedienter bey verschiednen Herrschaften.

Es war ein kühler Herbstmorgen; die Luft schnitt gewaltig durch mein dünnes Röckchen; Mein Körper war von Hunger und den bösen Dünsten des Kerkers angegriffen; mein Gemüth durch die Vorstellung meines Schicksals niedergeschlagen: So wankte ich auf der Landstraße immer fort, ohne zu wissen, wohin ich meinen Weg lenken sollte. Nach einem Paar Stunden kam ich endlich nach Stetterburg, wo ein adeliches Fräuleinstift ist; Ich hoffte nicht ohne Grund, hier das weibliche Mitleid der guten Damen für mich zu gewinnen, und es gelang mir. Ich erzählte meine Geschichte, aber freylich nicht eben mit aller historischen Gewissenhaftigkeit — Genug, ich erzählte eine Geschichte, worinn Räuber, Kerker, Hunger, Armuth u. d. gl. zum öftern vorkamen, und erweichte

dadurch die Herzen des ganzen Stifts der- gestalt, daß eine jede von den geistlichen Seelen etwas zu meiner Erquickung beytragen wollte. Die Eine kaufte dem Stiftsdiener ein dickes Nachtcamisol ab; die Andre ließ mir eine wollene Mütze reichen; Auch Strümpfe, ein Hemd und etwas an Gelde wurde für mich herbeygeschafft, und die Kammerjungfern bewirtheten mich mit Caffee, Zwieback und Wurst. Nun! der Himmel segne sie dafür! und wenn noch eine von ihnen dort lebt, und dies liest; so lasse sie es sich nicht reuen, einen dankbaren Menschen im Elende gelabt zu haben! Eins von den Fräulein gab mir zugleich einen Brief an einen drey Meilen von da wohnenden Beamten zu bestellen, worinn sie mich demselben bestens empfahl. Damit machte ich mich dann auf den Weg, kam auch glücklich an, und übergab mein Beglaubigungsschreiben.

Der Herr Amtmann war einer von den wohlhabenden Männern, die zu Hause wie Prinzen leben, wenn sie aber vor dem herrschaftlichen Cammercollegio erscheinen müssen, am Thore der Residenz zwey von ihren Pferden ausspannen, ganz demüthig mit einem

grünen Rocke angefahren kommen, und gewaltig über böse Zeiten, Miswachs und wohlfeile Fruchtpreise klagen. Es gieng sehr groß bey diesem Vierfürsten her; Die Frau Amtmannin war mit Juwelen behängt; Wenn sie Gastereyen gaben, pflegte man vier Stunden am Tische zu sitzen, ärger wie bey weyland Sardanapals Hofe zu schmausen, und der Informator und die Schreiber mussten, wenn der Braten kam, aufstehn. Ob die Bauern sich eben so wohl befanden, weiß ich nicht; Ich glaube auch nicht, daß jemand darnach fragte; wenigstens pflegt es in manchen Ländern so zu gehn, wo die Cammerräthe Nepoten der Minister sind, die das Land nicht kennen und überhaupt von ihrem Fache nichts verstehen, kaum ihre Namen schreiben können, die Subalternen aber von den Beamten bestochen und geschmeichelt werden.

Als ich mich dieser Herrschaft vorgestellt und meinen Empfehlungsbrief übergeben hatte, wurden mir zuerst einige Fragen über mein voriges Leben gethan. Ich half mir so gut ich konnte heraus, fand Glauben und Beyfall, und es kam nur darauf an, wozu man mich würde brauchen können. Der Herr

Amtmann suchte einen Bedienten, an die Stelle eines kürzlich ausser Dienst gegangenen; und als ich versicherte, ich könne schreiben und frisieren, verstünde auch Musik, wurde ich sogleich angenommen, bekam die graue Livree mit grünen Aufschlägen, welche der vorige Laquaie, der freylich um einige Zolle kleiner wie ich gewesen war, getragen hatte, und trat meinen Dienst an.

Es gieng mir ganz gut in diesem Hause. Es ist wahr, daß ich vielerley Arbeit versah, bald des Herrn Amtmanns apocryphische Perüke in Ordnung bringen, bald der Frau Amtmanninn die schwarze Haartour aufsetzen, bald den Söhnen auf der Violine Unterricht geben, bald Obstbäume pflanzen helfen, bald Berichte an die Cammer abschreiben musste; doch ließ sich das alles bey guter Kost ertragen, und ich fieng an, mit meinem Schicksale zufrieden zu werden.

Allein, wie kein Glück in dieser Welt von Dauer ist, wie Rollin schreibt; (oder wenn er es nicht gethan, doch leicht hätte schreiben können, weil er viel sehr gemeine Dinge sagt) so blieb ich auch hier nicht

lange, sonst würde ich wahrscheinlich einmal eine gute Bedienung erhalten, mich verheyrathet, Kinder gezeugt, und meine Leser würden nicht die überschwengliche Freude haben, noch so viel Bände von meiner lehrreichen Geschichte zu lesen, als ich (wenn nicht die Kunst, Papier zu machen, wie die Glasmalerey in diesen Zeiten verlohren geht) noch zu liefern gedenke.

Die Frau Amtmanninn hatte einen kleinen schäbigten Mops, der mit allen Gebrechlichkeiten des hohen Alters und einer vornehmen Erziehung kämpfte. Aus den Fleischtöpfen der immer rauchenden Küche hatte er das Gift geschöpft, das itzt seinem Körper so übel mitspielte, und die Leckerbissen der herrlichen Tafel hatten ihn mehr zu einem lehrreichen Beyspiel für alte Hofleute, als zu einem angenehmen Gegenstand des geselligen Umgangs gemacht. Dennoch war die Zärtlichkeit der dicken Dame für dieses halb lebendige Aas so groß, daß sie mir zumuthete, das Thier zu warten und zu pflegen, ja mit ihm zu wachen, wenn der arme Hund des Nachts vor Schmerz und Husten keine Ruhe hatte. Nun fügte es sich, daß, nachdem ich schon

lange dieser Arbeit und Unruhe überdrüssig war, meine Gebietherinn mich rufen ließ, um den Mops, der ihr ein Paar Stunden Gesellschaft geleistet hatte, aus dem Zimmer zu tragen, damit er die Verdauung der genossenen Zuckerbretzel gehörig abwarten mögte. Als ich ihn nun auf den Arm nehmen wollte, schien die Bestie noch nicht geneigt, das Zimmer zu verlassen, sondern biß mich, zur Dankbarkeit für meine Sorgfalt, in den Finger. Eine Aufwallung von Schmerz und zugleich von Verdruß über dies Thier bewog mich, ihm einen derben Schlag zu geben, und da ich unglücklicherweise ein sehr empfindliches Fleckchen am Kopfe treffen mogte, fiel der arme Hund tod zur Erde. Da hätte ich mich nun gern hundert Meilen weit von dort weggewünscht; denn nicht ärger klagte Niobe um ihre erschlagenen Kinder; nicht kläglicher jammerte Jacob um seinen Sohn Joseph; nicht fürchterlicher brüllt die Löwinn, der man ihre Jungen geraubt — Doch was helfen die poetischen Ausrufungen? Die Frau Amtmanninn klagte nicht, jammerte nicht, brüllte nicht, sie fuhr mir vielmehr mit zehn ziemlich geschmeidigen Fingern ins Gesicht und in die Haare, kratzte, ohrfeigte, riß,

und schimpfte dabey wie ein Dragoner — Es war eine gräßlich erschütternde Scene! — Nachdem dies sanfte weibliche Geschöpf also eine Zeitlang die pii manes des nun im Tode schlummernden Mopses versöhnt hatte, lief sie voll Raserey zu ihrem Ehegatten, und verlangte, ich solle von Stunde an aus dem Hause gejagt werden. Ich muß dem Herrn Amtmann die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, zu sagen, daß er nichts unversucht ließ, den Zorn seiner geliebten Medea zu besänftigen; Aber es war alles umsonst, und er, der von ihr an Schweigen und Dulden gewöhnt war, musste endlich nachgeben; doch beschenkte er mich noch reichlich, und gab mir einen ehrenvollen Abschied, worauf ich das Haus und viel Leute, die mir wohlwollten, verließ.

Ich hatte in diesem Hause zuweilen einen Herrn gesehn, der in der Nachbarschaft wohnte; Er hieß Marcelius, hatte ehemals in einem herzoglichsächsischen Orchester die Bratsche gespielt, da aber die linke Hand durch einen Schlagfluß gelähmt worden; wurde er vom Herzoge als Rath in das Cammercollegium gesetzt. Ob er auch in diesem Fache Virtuoso

war, weiß ich nicht, aber immer schien es eine gute Versorgung, auch wusste er das Finanzsystem so obligat zu behandeln, daß er fast alles Solo in seinen Beutel spielte. Als aber ein andrer Herzog zur Regierung kam, der zugleich gerecht und gütig war; gab man dem Herrn Cammerrath zu verstehn: er mögte baldmöglichst auswandern. Dies that er denn auch, forderte seinen Abschied, und kaufte sich ein Gut in dieser Gegend, wo er nun von seinen Renten lebte. Zu diesem Manne, der noch immer Musik liebte, beschloß ich zu gehn, und ihm meine Dienste anzubiethen.

Ich fand ihn in seinem Garten, wo er beschäftigt war, allerley Veränderungen vornehmen zu lassen, erzählte ihm mein Schicksal, trug ihm mein Anliegen vor, und er war sogleich geneigt, mir zu willfahren. „Daß „Er Musik versteht,“ sagte er „mein Freund! „das nimt mich sehr für Ihn ein; Ein guter „Musikus ist zu allem zu gebrauchen. Ich „bedarf eines Gärtners; Hätte Er wohl Lust „zu dieser Stelle? Er darf nicht eben ein „gelernter seyn; Ich verstehe das alles selbst, „und werde Ihm schon Anweisung geben, „wenn Er nur folgsam ist. Ein musikalischer

„Kopf kann alles lernen.“ Es ist leicht zu denken, daß ich diesem Antrage willig Gehör gab; also waren wir bald über die Bedingungen einig, es wurde mir mein Würkungscreis angewiesen, und mir der Garten gezeigt.

Nicht leicht habe ich eine geschmacklosere Anlage gesehn, wie diesen quasi Garten. Der Besitzer schien recht darauf studiert zu haben, alles Wiedersinnige und Unnatürliche hier zu vereinigen. Die holländische Manier, nach welcher der Grundriß des Ganzen eingerichtet war, trug das Ihrige dazu bey, die Natur in der steifsten, lächerlichsten Maske darzustellen. Die Blumenbetten waren, statt der Blumen, mit Porcelainscherben und Glasstücken von allerley Farben ausgelegt, und zwar in Gestalt von geschlungenen Namen; Für Schatten war gar nicht gesorgt; vier ins Creutz gegen einanderüber in die Erde gesteckte, oben zusammenschliessende Wallfischribben stellten eine Laube vor. Die Stämme der Obstbäume waren weiß angemalt; Eine Menge Taxuspyramiden, die in der Form von Kegel, Scepter, Säulen mit Pferdeköpfen, und dergleichen geschnitten waren, begränzten zu

beyden Seiten die Gänge. Dazu waren viel Statuen, mit Fleischfarbe angepinselt, da zu sehn, worunter sich unter andern ein Hercules mit einem Stutzbarte auszeichnete. Eine Grotte lag mit der ofnen Seite der Mittagssonne grade gegenüber, und in dieser Grotte waren theils Erzstufen, theils gemeine Steine eingemauert, die in der Form von Krebsen, Katzen, gebratnen und gespickten Haasen, Scorpionen, gekochten Schinken und andern Seltenheiten gehauen, und alle mit natürlichen Farben bemalt waren. An der Landstraße, die neben dem Garten vorbeygieng, war eine Einsiedeley angebracht; das Haus davon lag hart am Wege, und inwendig saß ein hölzerner, bemalter und angekleideter Socrates, der ein Schachspiel und eine Portion Caffee vor sich auf dem Tische stehn hatte, und aus dessen Munde ein Zettul hieng; worauf geschrieben war: „Salomon spricht: es ist „alles eitel.“ Ueber der Thür las man: „Dies ist des weisen Socrates Retirade.“

Eben so abgeschmackt war das Haus des Herrn Cammerraths meublirt. Er hatte von einem herumziehenden Gipsfigurenhändler allerley nach alten Mustern abgegossene

Statuen gekauft, dieselben aber theils mit lebhaften Farben anstreichen, theils die Hälse in Gelenken von Drat henken lassen, so daß z. B. auf dem Ofen im Wohnzimmer eine Venus von Medicis stand, die beständig, wenn man hart auf den Boden trat, mit dem Kopfe wackelte. Im Besuchzimmer, wo der Fußboden grün gefärbt war, befand sich an der Thür ein Zug angebracht, der, wenn ein Fremder hereintrat, ihm einen großen Fuchsschwanz entgegenfahren machte. Die elendesten Kupferstiche hiengen aller Orten in blauen Rahmen umher, der König von Preussen und Heinrich der Vierte, Voltaire und Rousseau, Cartousche und Washington, die Gegend von Basel und die Bataille bey Collin; Auf dem Abtritte aber stand seine kleine Büchersammlung — So war des Mannes Geschmack beschaffen, dessen Kunstgärtner ich jetzt wurde.

Das erste Jahr hindurch waren wir die besten Freunde. Meinem neuen Herrn gefiel meine Sorgfalt für seinen Garten unbeschreiblich; Da ich nun bald gewahr wurde, mit welchem Manne ich es zu thun hatte; schmeichelte ich seinem Geschmacke zum

Abentheuerlichen und machte solche Verbesserungen in seinen Anlagen, daß würklich kein Mensch im Tollhause contrastierendere Gegenstände hätte verbinden können, wie wir da hinpflanzten. In den Erholungsstunden machten wir Musik, und da Herr Marcelius eine Haushälterinn hatte, die noch vor zehn Jahren Chorsängerinn in der französischen Oper gewesen war, auch trotz einer in Paris schrie, mein Herr selbst aber, ungeachtet der Lähmung, noch auf der Bratsche herumarbeiten konnte, und über dieselbe her zugleich einen etwas fettigen Tenor sang; waren wir, mit Hülfe des Schulmeisters und einem Paar Bierfidlern im Stande, ganze Oratorien aufzuführen. Auf diese Art beschimpften wir das Stabat mater von Pergolese und andre Meisterstücke der besten Tonkünstler.

Was nun die Haushälterinn betrifft; so hatte sich dieselbe der besondern Vertraulichkeit des Herrn Cammerraths zu erfreun; Sie waren alte Bekannte. Es schien aber, als wenn seine Beständigkeit nach und nach anfienge, sie zu ermüden, ja, als wenn sie sich noch werth fühlte, einen jüngern Liebhaber zu fesseln. Ich war unglücklich genug,

ihr zu gefallen; sie machte also Plan auf mich, und da sie sich gleich Anfangs erbothen hatte, mich in der französischen Sprache zu unterrichten, damit ich im Stande seyn mögte in den Chören aus les talens lyriques und andern herrlichen Opern dieser Art, woraus man zuweilen Stücke sang, mit zu trillern; so hatten diese Unterweisungsstunden uns öfters die Gelegenheit verschafft, miteinander allein zu seyn, welche Gelegenheit sie dann nützte, die entscheidendsten Angriffe auf meine geringe Person zu machen. Es wurde hier nichts unversucht gelassen, Schminke, Reste von Theatergarderobe, Pantomime, und sogar sehr unzweydeutige wörtliche und thätige Anträge. Aber waren es die traurigen Erfahrungen, welche ich in der Liebe gemacht hatte, oder mein freundschaftlicher Umgang mit einer jungen Küchenmagd, oder das abgeschliffene Gepräge von Alterthum, das die französischen Reize der Dame Gangrelle (das war ihr Name) trugen — Mit Einem Worte! Tugend war es nicht, was mich bewog, allen ihren Nachstellungen auszuweichen, und gewiß, wenn Potiphars Weib nicht hübscher gewesen ist, wie diese verjährte Haushälterinn; so wundert es mich

gar nicht, daß Joseph seinen Mantel bey ihr im Stiche gelassen haben soll. Denn abgerechnet, daß sie hohle, eingefallene Augen, ein etwas auf die Seite gezognes Maul, unter der in die Höhe stehenden Nase, fünf falsche Zähne, dürre, dissonierend klappernde Knochen, und eine gelbe runzliche Haut hatte; so war auch ihr Odem, ungeachtet der bonbons, welche sie unaufhörlich im Munde führte, nicht so lieblich, wie der, wovon im hohen Liede Salomons eine so poetische Beschreibung steht. Zu meinem größten Elende aber hielt die gute Person meinen Wiederstand für eine Art seltner Blödigkeit, und das reizte sie um destomehr, das Aeusserste zu wagen, sich genauer zu überzeugen, ob diese Blödigkeit aus physischen oder moralischen Gründen herrührte.

Das Küchenmädchen, von welcher ich vorher Erwehnung gethan habe, schlief in einem Kämmerchen allein, und ich hatte unter der Treppe gleichfalls ein einzelnes Bette. Der Mensch ist aber zur Geselligkeit geschaffen, wie man zu sagen pflegt, und es ist etwas fürchterliches, so ganz einsam die lange Nacht hinzubringen. Deswegen hatten wir

die freundschaftliche Abrede genommen, uns zuweilen in unsern Zellen zu besuchen, ohne daß weiter im Hause etwas davon erfahren würde. Es fügte sich aber, daß in einer Winternacht, nachdem die Herrschaft und das übrige Gesinde zur Ruhe gebracht war, Charlotte, nach vollendeter Küchenarbeit, um nicht ein Stockwerk höher steigen zu dürfen, sich in mein Treppenstübchen verfügt hatte. Ich war indeß etwas später wie gewöhnlich auf den Hof gegangen, wo ich im Stalle mit dem Knechte, der erst eben aus der Stadt nach Hause gekommen war, etwas zu reden hatte. Das Mädchen wusste dies, und erwartete mich in meinem Bette. Mademoiselle Gangrelle ließ sich von dieser Einrichtung nichts träumen, und da sie beschlossen hatte, die Dunkelheit der Nacht (das Einzige, wobey sie freylich hätte etwas gewinnen können) zu ihrer Vertraueten zu machen; kam sie aus ihrem Kämmerlein nach der Treppe zu geschlichen, öfnete sanft meine Thür und rief mich zärtlich bey meinem Namen. Charlotte fuhr zusammen, als sie diese Stimme hörte, hielt sich aber so ruhig wie möglich, um nicht erkannt zu werden. Jetzt glaubte die menschenfreundliche Französinn,

ich schliefe so hart, und um näher mit mir reden zu können, legte sie sich leise neben die Person, welche sie im Bette fand. Allein bald kam es zu der Entdeckung ihres Irrthums, womit sich zugleich die ganze Geschichte auf eine höchst tragi-comische Art entwickelte. In dem interessantesten Augenblicke kam ich dazu, hörte einen gespensterähnlichen Lerm in meinem Schlafcabinette, und als ich hineinblickte (ich hatte eine Laterne in der Hand), sah ich, wie die beyden Vestalen, unter denen es indessen zu einem sehr gewürzten Wortwechsel gekommen war, sich itzt einander bey den Haaren ergriffen hatten, und dabey gewaltig schrien und schimpften. Diesem Greuel nun wehren zu wollen, würde verlohrne Mühe gewesen seyn, und vielleicht wären dann beyde Theile über mich hergefallen. Also dachte ich mich eilend wieder davonzumachen; Aber zum Unglück kam mir Herr Marcelius mit einem Lichte in der Hand in den Wurf. Ihn hatte das Poltern und Toben aus seinen Federn gejagt; Er glaubte, es seyen Diebe im Hause, und da er nun zu seiner treuen Dame Gangrelle seine Zuflucht nehmen wollte und quer über den Vorsal gieng, durchcreutzte er meinen Weg — Ich bemerkte ihn in der

Eil nicht, rennte ihn um, das Licht gieng aus, und er lag auf den Boden hingestreckt. Er mogte wohl hart gefallen seyn, denn er klagte und fluchte entsetzlich — Nun, glaubte ich, sey für mich keine Zeit zu verliehren. Wenn auch der Herr Cammerrath nicht etwa ein Paar Rippen zerbrochen haben konnte; so musste doch die Sache auf alle Weise einen schlimmen Ausgang für mich nehmen. Daher nützte ich den Augenblick der Verwirrung, gieng in das Bedientenzimmer, packte meine besten Sachen, mein Geld, und so viel ich tragen konnte, auf, (doch nahm ich kein fremdes Eigenthum mit) floh aus dem Hause, aus dem Dorfe, und war, ehe es Tag wurde, über die Grenze.

„So hat doch der böse Feind sein Spiel „mit den Haushälterinnen!“ rief ich aus; „ich mag es gut oder übel mit ihnen meinen; „so jagen sie mich fort. Wohl mir indessen, „daß ich so glücklich davongekommen bin!“ Würklich war ich des Herrn Cammerraths Hauses, seiner babylonischen Gärten und pierischen Concerte so überdrüssig, hatte einen, nach meiner gegenwärtigen Lage, ziemlich bespickten Geldbeutel, dabey guten Muth,

Lust wieder in Bewegung und Würksamkeit zu kommen, und festes Vertrauen auf das Schicksal, das mich nun schon so oft in bessere Umstände versetzt hatte. Es fiel mir ein, so viel Gutes von Frankfurt am Mayn und der umliegenden Gegend gehört zu haben; also beschloß ich dahin zu gehn, um in dieser großen Stadt irgend eine Gelegenheit zu fernerm Fortkommen zu suchen. Der Weg war weit, allein ich verließ mich auf die Gutwilligkeit der deutschen Postknechte, welche, gegen ein geringes Trinkgeld, troß aller Postordnungen, so viel blinde Passagiers aufzunehmen pflegen, daß Diejenigen, welche ihre Plätze bezahlt haben, von dem Gepresse, Gestanke, von der Unreinlichkeit und dem Ungeziefer dieser unbefugten Gäste, so wie von dem unerhörten Gepäcke, das für Frachtkarrn, nicht für Postwägen bestimmt scheinen mögte, so viel Ungemach leiden müssen, daß, wenn sie irgend hinreichendes Geld auftreiben können, sie lieber Extrapost nehmen, und wenn sie nicht in solchen Umständen sind, entweder zu Fuß gehen, oder gleichfalls blind fahren, weil doch einmal ein solcher Reisender dieselbe Bequemlichkeit, um weniger Geld, wie ein rechtmäßiger hat, man zu Fuße aber

geschwinder fortkömmt, welches freylich ein unerhörtes Ding ist.

Ich trog mich nicht in meiner Hofnuug. Durchs Hannöverische, Hessische und durch die Wetterau kam ich um einige Gulden glücklich nach Frankfurt. Dabey hatte ich noch die Freude, von den Postillons besser wie die würklichen Passagiers behandelt zu werden; denn da Diese schon die Ausgabe des Postgeldes hatten, ich aber vor wenig Groschen dieselben Vortheile genoß; war ich mit Hülfe der übrigen blinden Gäste im Stande, etwas mehr an die Zehrung des Schwagers zu wenden, welches mich zu einer der wichtigsten Personen im Wagen machte und mir die Freyheit gab, die übrige Gesellschaft, so sehr sie auch dagegen klagte, von einem Morgen zum andern mit meiner Tobakspfeife nach Gefallen einzuräuchern.

Nun saß in der Ecke ein Mensch, in einer, wie es schien, französischen Uniform, der jedesmal, wenn wir durch eine Stadt fuhren, vor dem Thore ausstieg, mit einem Worte, der sich zu schämen schien, mit dem gewöhnlichen Postwagen zu reisen. Er sprach

wenig; wenn er aber redete, war es in sehr entscheidendem Tone. Wir Alle hielten ihn für einen sehr vornehmen Mann, der incognito reisete, und weil der Mensch in dieser Welt gewöhnlich das gilt, wozu er sich selbst macht; so bewiesen wir diesem Herrn eine Art von Ehrerbiethung, reichten ihm die Hand, so oft er heraussteigen wollte, und man hätte glauben sollen, er bezahlte für uns sämtlich; Das that er aber nicht; Im Gegentheil! so bald wir irgendwo ein Paar Stunden liegen blieben; pflegte er den obersten Platz am Tische, das bequemste Lager, den weichsten Sessel, das wärmste Eckchen hinter dem Ofen für sich zu wählen, und wenn vom Bezahlen die Rede war; giengen wir Alle zu gleichen Theilen. Weil nun aber dies die gewöhnliche Weise vornehmer Leute ist; hielte ich ihn doch für eine Person von Wichtigkeit, und suchte mir, in den Umständen darinn ich war, seine Zuneigung zu erwerben. Ich nahm Gelegenheit, ihm einen Theil meiner Geschichte zu erzählen, zu sagen, daß ich Dienste suchte, und mich seinem Schutze zu empfehlen. Er nahm diesen Antrag mit derjenigen Mine von Würde an, die Leuten von Gewicht eigen ist, und versprach mir, noch

ehe wir uns trennen würden, Vorschläge zu einer künftigen Lebensart zu thun. Als wir nun nach Friedberg kamen, sagte er: „Mein „Freund! hier nehme ich Extrapost. Wenn „Er mit mir kommen will; kann ich Ihn „nicht nur mit nach Frankfurt nehmen, son„dern auch eine Zeitlang als Bedienten bey „mir behalten, bis Er sonst irgendwo unter„kömmt. Ich bedarf zwar jetzt würklich kei„nes Laquaien, kann Ihn auch nicht so reich„lich besolden, wie ich wohl unter andern „Umständen und vielleicht in der Folge thun „mögte, aber Er gefällt mir. Lasse Er sich „also immer diesen Plan vorerst gefallen!“ Mit Freuden nahm ich das Anerbiethen an und fuhr mit nach Frankfurt, wo wir im goldenen Löwen abtraten.

Damit die Leser indessen mit meiner neuen Herrschaft etwas genauer bekannt werden mögen; will ich hier kurz sagen, wer und wie der Mann war, und welche Aussichten ich mir durch ihn versprechen durfte.

Herr von Lippeville (so hies dies Subject) war etwa fünf und vierzig Jahr alt. Sein Vater, ein Prediger im Hessischen,

hatte Lippstadt geheissen. Nicht weit von ihnen wohnte ein Edelmann, der Hauptmann unter den französischen Husaren war. Dieser nahm den jungen Lippstadt als Knaben mit sich, kleidete und erzog ihn zum Laquaien. Der Junge wuchs heran, gieng mit ins Feld, kam unter mancherley Leute und nahm französische Sitten an. Nach einigen Jahren wurde er bey dem dänischen Gesandten in Paris Kammerdiener, und sodann Secretair bey einem Prälaten, der selbst nicht schreiben konnte, wie man deren zuweilen antrifft. Da schmeichelte er sich bey dessen Vetter ein, der ihn als Gesellschafter mit sich auf Reisen nahm und ihm einen Titel als Capitain kaufte. Als aber Derselbe in Aachen an dem mal de Naple starb, blieb Herr Lippstadt, der sich unterdessen Monsieur de Lippeville getauft hatte, sich selber überlassen. Doch hatte er sich ein bischen Geld erworben, das er in Leibrenthen verwandelte, welche zu einem Theil seiner Bedürfnisse hinreichten. Den Rest bestritt er von einem sichrern Capitale, nämlich von der Schmeicheley. Er reisete (und wie wir gehört haben, mit großer Sparsamkeit) von einem kleinen Hofe zum andern, wo solche Männerchen eine wichtige Rolle

spielen, und von einer Reichsstadt zur andern. Wenn es ihm nun leider! nicht gelingen wollte, irgendwo in Dienste zu kommen, oder eine reiche Frau zu nehmen; (obgleich er um ein Paar anhielt, die ein Auge zu wenig, und dreyssig Jahre zu viel hatten) so zehrte er doch aller Orten frey. Er wusste sich in eines Jeden Launen zu schicken, Jedem zu sagen, was er gern hörte, sich selbst aber ein Ansehn von Wichtigkeit zu geben. Von abwesenden Fürsten sprach er, als wenn sie seine vertrauetesten Freunde wären; Man hielt es für ein Glück, mit einem solchen Manne in Verbindung zu stehn. Er that sehr geheimnißvoll, lebte sehr mäßig und züchtig, sagte nie über etwas gradezu seine Meinung, verdarb es also mit niemand und erregte aller Menschen unbedeutende Aufmerksamkeit. In Damengesellschaften war er ein willkommner Gast; Er wusste vierhundert fünf und siebenzig Histörchen zu erzählen, unzähliche Räthsel aus dem Mercure de France, Taschenspielerkünste, Annecdoten von Personen, die man nicht kannte u. d. gl. klammerte sich immer an diejenigen Leute an, welche am mehrsten du bon ton waren, und wurde also täglich zu Gaste geladen, um Rath

gefragt, wenn parties de plaisir vorgeschlagen wurden, und wo kein Andrer Zutritt hatte, da vertrauete man ihm Weiber und Töchter an, denn er galt für einen homme sans consequence. Zu Hause behalf er sich kläglich, und da er den ganzen Tag ausser demselben war; ließ er fast nie sein Zimmer heitzen.

Frankfurt scheint ein Ort zu seyn, wo solche müßige Menschen, wie Fische im Wasser leben; Auch ziehen sie wie Häringe dahin. Allein ich kann nicht sagen, daß die Bedienten dieser Herrn ein eben so beneidenswürdiges Leben führen. Monsieur de Lippeville gab mir wenig Geld, und ich fieng an, mich nach einem andern Herrn umzusehn, als eines Abends, da ich eben in der Thür des Gasthofs stand, ein kleiner französischer Desobligeant, mit zwey Pferden bespannt, im goldenen Löwen ankam. Es war kein Bedienter vorausgeritten, und weil grade keiner von den Kellern bey der Hand war, als der darinn sitzende Herr ausstieg; reichte ich Diesem den Arm, und sah einen magern, langen Mann, in einer Gensd'armesuniform mit viel Anstande und ausländischer Artigkeit

hervortreten. Er redete französisch, und es schien ihn zu freuen, daß ich ihm in eben der Sprache antworten konnte. Nachdem ich ihn nun auf sein Zimmer begleitet hatte (mein Herr war zu einer Indigestionsparthie in den römischen Kaiser geladen), sagte er mir, daß er einen Bedienten suchte. Ich both ihm meine Dienste an; wir wurden unsers Handels einig, und am folgenden Morgen sagte ich dem Herrn von Lippstadt auf, der mir auch erlaubte, sogleich fortzugehn. Also hatte ich nun einen andern Herrn, von dem ich freylich nicht wusste, wer er war, aber doch dachte, er mögte leicht mehr seyn und besser bezahlen, wie der Sieur Lippeville. Auch hielt ich es länger bey ihm aus, und blieb zwey volle Jahre in seinem Dienste.

Es ist Zeit, daß ich meine Leser nun auch mit diesem Geschöpfe näher bekannt mache. Er nannte sich den Chevalier de Ventaulair, und gab sich, bey seinen beständigen Reisen, das Ansehn von geheimen großen Aufträgen, ohne sich näher über die Natur derselben zu erklären. Aber wenn er irgendwo ankam; kramte er einen Theil seines Koffers aus, stellte und legte gewöhnlich vor die Fenster

hin allerley Gläser mit Essenzen, Flaschen mit Spiritus, Pulver und mystische Bücher, in welchen die Operationen der schaffenden Natur, die bis itzt den größten Philosophen so ehrwürdig dunkel und unbegreiflich gewesen, durch allerley lächerlich scheinende, aber ihrem Sinn nach höchst wichtige Figuren, zu Papier gebracht waren, also daß jeder auch noch so einfältige Mensch es fassen konnte, und wenn er es nicht verstand, es dem Mangel eines innern Lichts zuschreiben musste. Auch habe ich in der Folge wahrgenommen, daß dies innere Licht mehrentheils in den allerdümmsten Leuten wohnte, und daß selten ein Mann, der so frech war, seine gesunde Vernunft gebrauchen zu wollen, diese Bücher für etwas anders hielt, als für erborgten Unsinn, theils aus gewissen alten philosophischen Schulen, deren falsche Theorien längst der Welt entwickelt, und durch neuere Erfahrungen wiederlegt sind, theils aus den Schriften schwärmerischer, unwissender Thoren, in barbarischen Zeitaltern. Allein mein Chevalier war listig genug, zu wissen, wie leicht man die Menschen durch das Wunderbare fesseln kann, daß sich sogar unter ihnen eine falsche Schaam einführen läßt, so daß niemand dem Andern

bekennen

bekennen mag, er verstehe eine Sache nicht, damit er nicht für unempfänglich gehalten werde, und daß also ein solcher Betrug schwer aufzudecken ist. Was mich betrifft, der ich nur ein gemeiner Mensch bin; so habe ich nicht nöthig zu leugnen, daß ich nie etwas von diesem Zeuge habe begreifen, noch davon den würksamen Nutzen für die Welt entdecken können. Auch machte, als ich erst meines neuen Herrn Zutrauen erworben hatte, dieser mir kein Geheimniß daraus, daß das alles blos eine Finanzoperation gewisser Leute sey, und er mich in den Stand setzen wolle, in der Folge an den herrlichen Früchten Theil zu nehmen, welches er auch treulich hielt, wie man zu seiner Zeit sehn wird.

Ich muß dem Ritter die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß er die Kunst, von den Narrheiten der Menschen Vortheil zu ziehn, meisterhaft studiert hatte. Er wusste zu rechter Zeit ein Wort hinzuwerfen, oder etwas wie von ungefehr zu zeigen, das die Neugier der Leute auf ihn zog, und dann ließ er sich bitten, und so viel abfragen, wie er nöthig fand, herzugeben. Hiermit verband er zugleich eine gewisse Art Freymaurerey,

behauptete das Privilegium aus Frankreich zu haben, für Geld fünf und vierzig Grade in Deutschland austheilen zu dürfen. Es war lustig anzusehn, wie stark der Menschen Glauben an so etwas, und wie leicht es ist, die Leute zu überzeugen, daß man Wahrheit verkaufen, und ein Monopolium dieses Handels von unbekannten Weltweisen bekommen könne.

Unsre Erndte in dortigen Gegenden war auf diese Art herrlich. Ich spielte auch meine Rolle dabey, musste einen Theil des weitläuftigen Briefwechsels übernehmen, und wurde zuweilen an einen in der Nähe von Mannheim wohnenden Exjesuiten abgeschickt, der, wie es schien, die Schritte des Herrn von Ventaulair dirigierte, und ihm die nöthigen Verhaltungsbefehle gab.

Um zu zeigen, welche unerhörte Frechheit mein Herr hatte; will ich doch eine kleine Annecdote von ihm erzählen. Er wurde mit einem Arzte bekannt, der, vermuthlich um ihn auszuforschen, seinen Umgang suchte, und ihn einstmals des Abends nach Tische, da sie allein waren, bat, ihm die Geschichte

seines Lebens, und wo er zu diesen himmlischen Kenntnissen gekommen sey, zu erzählen. Mein Abentheurer, der seinen Mann nicht für vollwichtig ansah, glaubte, er könne ihm schon etwas vorlügen, und fieng daher, nach einigem Widerstande, folgendermaßen an:

„Ich will Ihnen, mein Freund! nichts „verhehlen, und Sie von meinen Schicksalen „unterrichten. Ich bin aus Madrid, und „dies ist meine Abkunft. Ein Officier der „teutschen Garde, der Baron von Steinbach „genannt, wurde, als er einst des Abends „zu Hause kam, am Fuß der Treppe ein „Päcklein gewahr“ —

„Etwa in weisses Leinwand gewickelt?“ fiel ihm hier der Doctor in die Rede — „Ey! Du Erzlügner! das ist ja eine Geschichte „aus dem Gil Blas de Santillana!“

Mein Chevalier wollte das Wort nehmen, aber der Arzt überschrie ihn, goß ihm eine so heisse Lauge von Spottreden und Schimpfwörtern über den Kopf, daß ihm der Odem stehn blieb. „Und Du elender Landläufer!“ sagte er: „willst hier ehrliche Leute anführen,

„allgemeine Arzeneyen und den Stein der „Weisen bereiten lehren? Erfahre, schändlicher Betrüger, daß ich Dich längst „beobachtet und entlarvt habe. Wenn es „dergleichen Kenntnisse giebt, wie die sind, „deren Du Dich rühmst; so sind sie gewiß „nicht in den Händen solcher verworfnen „Windbeutel und Geldschneider, und die „wenigen Menschen, welche sie besitzen, „prahlen nicht nur nicht damit, werben keine „Proseliten, geben nicht Unterricht in Dingen, die nicht aus Menschenhänden empfangen werden können; sondern halten es sogar „für Pflicht, das Publicum von solchen „Ideen abzulenken, ihm dieselben wie Speculationen und Hirngespinste abzuschildern, „damit Keiner, mit vergeblichen Erwartungen von Gütern, die er nicht erreichen kann, „getäuscht, ein müßiger Weltbürger werde, „indem er Gegenständen nachjagt, die für „ihn Träume bleiben. Die Wenigen aber, „die von der weisen Vorsehung zu gewissen „Dingen bestimmt sind, erhalten, was sie „haben sollen, zu seiner Zeit, ohne solche „Werbungsanstalten. Hüte Dich aber, noch „Ein Wort von der Art hier fallen zu lassen, „packe Deine Essenzen ein, reise fort, und

„erspare Dir den Schimpf, den ich Dir „zubereiten will, wenn Du meiner Warnung „nicht folgst.“

Hierauf nahm der Doctor seinen Hut und Stock, warf noch einen verächtlichen Blick auf meinen Herrn, und gieng fort.

Der Chevalier de Ventaulair saß eine Zeitlang wie versteinert da, knirrschte mit den Zähnen — „Que la peste t'étouffe!“ rief er darauf — „Pierre! nous partons „demain pour Ratisbonne.“ Damit gieng er zu Bette, ohne weiter etwas zu sagen, und am folgenden Morgen machten wir uns auf den Weg nach Regensburg.

Achtes Capitel.

Peter wird in höherer Weisheit eingeweyht und bekömmt einen andern Führer.

Unterwegens war unser Philosoph sehr übler Laune. Indessen suchte ich ihn aufzuheitern und ihm die Verlegenheit zu benehmen, in welcher er gegen mich zu seyn schien, weil ich das Gespräch zwischen ihm und dem ungläubigen Arzte mit angehört hatte. „Nicht „wahr, gnädiger Herr!" sagte ich daher, als wir den ersten Tag Mittag hielten, „die „Menschen sind es nicht werth, daß man für „sie sorgt? Es ist uns nicht gut in Frank„furt gegangen. Aber was schadet es? „Verliehren Sie den Muth nicht! Unsre „Theorien sind gut, wenn sie auch nicht aller „Orten anwendbar sind; die hochwürdigen „Obern werden uns schon schützen. Das war, „meiner Seele! ein grober Kerl, der Doctor!" „Sey nur ruhig, mein lieber Peter!" rief mir hier der redliche Chevalier mit getroster

Mine entgegen —„Er wird seiner Strafe nicht „entgehn. Ehe die nächste Messe heran„kömmt, muß Einer unsrer Leute eine solche „Schandschrift gegen ihn drucken lassen, ihn „dem Publicum so verdächtig machen, (und „das alles von hintenher) daß er nicht wissen „soll, an wen er sich zu halten habe, und „daß Andre ein Beyspiel an ihm nehmen „können. Zugleich wollen wir aller Orten „schimpfliche Gerüchte von ihm ausstreun — „Es soll ihn schon reuen, daß er uns das „Handwerk hat legen wollen. Und wenn „nichts helfen will — Tithymalum, An„coram, et aquam tofanam semper „aestima, nam sedant sitim persecu„torum veritatis (vide reflectionem pri„mae noctis) — Kurz! es soll ihn schon „reuen! Sey nur indessen treu und verschwie„gen! Das wird Dein Schaden nicht seyn, „und ich will Dich in Regensburg mit Män„nern bekannt machen, die weiter für Dich „sorgen werden.“ So fuhren wir dann getrost Tag und Nacht fort und kamen des Nachmittags in dieser Stadt an, worauf sich mein Herr sogleich umkleidete und seine Bundesgenossen aufsuchte, mit denen er vierzehn Tage hindurch viel geheime Conferenzen hatte.

Ich muß es offenherzig gestehn, daß die Lehrer dieser höhern Weisheit, die ich dort und andrer Orten kennen lernte, in der That von Seiten ihrer Sittlichkeit nicht eben in einem sehr apostolischen Rufe standen. Der Eine hatte seiner Magd ein Kind angemessen, der Andre war nach Tische nie nüchtern, der Dritte unterhielt vor aller Welt Augen, neben seiner gesunden Ehefrau, noch eine Commödiantinn als Maitresse. Dies mögte würklich manchem Schwachen Mistrauen gegen eine Philosophie einflößen, welche ihre Bekenner nicht zu bessern Menschen macht, aber das war auch eigentlich das Fach der hochwürdigen Obern nicht. Man stoße sich auch nicht an die Erbärmlichkeit des Styls, der in den Schriften herrscht, welche sie damals herausgaben. Es war theils nicht möglich, auch ihrem Interesse gar nicht gemäß, viel vernünftige, grade denkende Männer, die sie als Schriftsteller hätten gebrauchen können, in ihre Gewalt zu bekommen, theils ist es eine feine Politik, einen solchen barbarischen Styl zu schreiben, um zu zeigen, wie sehr man über alles hinaus sey, was die leichtfertige Welt verständig, fein und witzig nennt.

Unter allen dortigen Freunden meines Herrn zeichnete sich vorzüglich ein Apotheker aus, der kürzlich aus Rußland gekommen und eben derselbe war, zu welchem, als er noch in Petersburg wohnte, ein Mann reisete, um mit ihm den Betrug zu verabreden, durch den er und seine Gesellen sich hernach für gewisse geistliche Personen ausgaben — Doch das gehört nicht hierher. Peter Claus mag niemand öffentlich beschämen, obgleich ihm manches Annecdötchen von der Art bekannt ist, womit man Menschen entzaubern könnte. Genug! dieser Neun und Neunziger war ein durchtriebner Schalk, bey den Jesuiten erzogen, von ihnen geleitet, ein würdiger Schüler würdiger Lehrer.

Da itzt mein Herr ernstlich daran dachte, mir eine bessere Versorgung zu verschaffen, und sich zugleich, weil er im Begriff war, eine größere Reise zu machen, eine Zeitlang ohne Bedienten zu behelfen; so empfahl er mich diesem berühmten Apotheker, der grade eines Gehülfen bedurfte. Das war für mich ein sehr glücklicher Umstand, denn es gieng herrlich in dieses Mannes Hause her, und da ich nun mit den feinsten Grundsätzen ihrer

mystischen Wissenschaft bekannt werden sollte; konnte ich mir auch die sichern Früchte einer so einträglichen Kunst versprechen. Ich trat also mit Vergnügen mein Aemtchen an, arbeitete mit in der Officin, und brachte es in kurzer Zeit, durch meines Patrons fleißigen Unterricht und seine Hülfe, dahin, daß ich für seinen Provisor gelten konnte. In den Nebenstunden machten wir Proben von allgemeinen Arzeneyen, aus Recepten und chymischen Processen, die wir hie und da auftrieben. Wenn nun eine solche Panaceé fertig war: theilten wir davon eine Menge unter unsre Schüler aus, welche damit die Probe an kranken Profanen machen, und uns berichten mussten, wie Viele den Versuch überlebt hatten. Auf diese Weise jagten wir manche gute Seele aus ihrer irdischen Hülle, doch schoben wir alsdann immer die Schuld auf den Mangel an Glauben, Reinigkeit und Vorsichtigkeit Derer, welche die Cur übernommen hatten. Mit dem Allen aber fanden sich sogar Aerzte, welche schwankend genug in ihrer Kunst waren, die Würkung unsrer Arzeneyen an ihren Patienten zu versuchen. Ueberhaupt hatte ich in meiner itzigen Laufbahn Gelegenheit, die traurigsten Erfahrungen

von der Unwissenheit dieser Söhne Aesculaps zu machen. Ich sah, daß die Mode, auf Unkosten der armen Kranken, auch in dieser Wissenschaft das Menschengeschlecht tyrannisirt. Was in diesem Jahre in einer Krankheit als höchst gefährlich anerkannt wurde, das verschrieb man im folgenden Jahre, unter eben den Umständen, als das einzige sichre Hülfsmittel dagegen. Wenn ein englischer oder französischer Arzt ein Buch in die Welt schickte, worinn er irgend einen neuen auffallenden Satz behauptete; so machten unsre jungen teutschen Doctorn sogleich den Versuch damit an ihren Leidenden. Die Medicin, welche die Quacksalber auf Märkten durch gedruckte Zettul ausbiethen, z. B. die Alliudschen Pulver u. d. gl. wurde von der Facultät zwar laut verschrien, weil sie selbst nicht wusste, woraus sie zusammengesetzt war, aber dennoch heimlich aufgekauft und den Kranken gegeben. Kurz! ich überzeugte mich täglich mehr, daß Mäßigkeit und Ordnung im Moralischen und Physischen die einzige sichre Universalarzeney sey, und daß man dem Grabe um eine Stufe näher trete, sobald man anfange die Natur in die Hände der Aerzte zu liefern (einige wenige Fälle ausgenommen, wo

unschädliche Mittel derselben zu Hülfe kommen können.)

Um meinen Lesern einen Begriff von der Art des Unterrichts zu machen, den mir mein Apotheker ertheilte; so will ich Ihnen nur noch zuletzt Rechenschaft von einem Gespräche geben, das er einst mit mir über diese Gegenstände hielt.

Ich hatte ihm meine Verwunderung bezeigt, wie man es doch anfangen mögte, manche vernünftige Männer so lange bey der Nase herumzuführen, ohne je entdeckt zu werden. Seine Antwort hierauf war folgende: „Ohne mich darauf einzulassen, „welche Mittel wir wählen, Jedem etwas „zu geben, was ihm gefällt; wie wir aller „Orten die seltensten Kenntnisse aufspüren, „und einem Unglaubigen einen solchen Brocken „vorwerfen; wie wir durch unsre Spione „alles erfahren, was andrer Orten vorgeht, „und dadurch uns in eine Art von Allwissen„heitsruf setzen; wie wir Leute, welche es „wagen, gegen uns zu reden oder zu schrei„ben, Andern zum Beyspiel, tödtlich verfol„gen; wie wir geistlich schwache aber sonst

„mächtige Menschen an uns ziehen; wie wir „uns in so manches Kleid zu werfen verstehen, „und da, wo unser Betrug entdeckt wird, „selbst gegen unsre Leute zu Felde ziehen, „also immer im Hinterhalte bleiben; wie „wir aller Orten mehrere Parthien erwecken, „wovon die eine auf uns schimpfen muß, „dadurch wir dann nicht nur alles erfahren, „was gegen uns unternommen wird, sondern „auch die ganze Welt in Rotten theilen, „welche alle heimlich von uns zu unsern „Zwecken geleitet werden; wie wir alle Feh„ler, welche vorgehen, auf die Schuld der „Mittelobern schieben; wie wir von gewissen „allgemeinen Volkssagen Nutzen zu ziehen „wissen — Von dem Allen will ich itzt „schweigen, und ich versichre Sie, es braucht „wahrlich nicht so künstlicher Anstalten, um „aus der Welt zu machen, was man will. „Es giebt zwey Dinge, die für jedermann „höchst wichtig seyn müssen, und diese sind „Vernunft und Religion. Wenn beyde „gehörig verbunden würden; so würden „die Menschen an moralischer Glückseligkeit „unendlich gewinnen (was man auch dagegen „einwenden mag). Wenn wir mit den Augen „der Vernunft, die uns der Schöpfer zur

„Leiterinn gegeben hat, den ganzen Wür=
„kungskreis, der uns hier angewiesen ist,
„überschaun, dies Leben mit Mäßigkeit
„geniessen, unsre Pflichten gegen das höchste
„Wesen, gegen unsre Mitmenschen und gegen
„uns selbst gehörig überdenken, und die
„Winke nützen wollten, welche uns die geof=
„fenbarte Weisheit dazu gegeben hat; so
„würde jeder einzelne Mensch seinen Platz in
„der großen Kette ausfüllen, und keines
„weitern Schutzes als seiner Rechtschaffen=
„heit bedürfen, würde frey und ruhig seyn,
„und sich also zu jener Zukunft, durch
„Veredlung seiner Selbst, vorbereiten. Aber
„dabey würden sich diejenigen Menschen sehr
„übel befinden, die auf Unkosten Andrer sich
„mächtig, reich und wichtig machen wollen.
„Solcher Menschen aber giebt es immer,
„weil nicht Jeder das einzige wahre Interesse,
„seine Wünsche zweckmäßig zu dirigiren,
„versteht, sondern von Leidenschaften irre=
„geführt wird. Da es also stets eine unter=
„drückende herrschende, und eine leidende
„Parthie in der Welt giebt; so befindet man
„sich am besten dabey, wenn man sich auf
„jene, nicht diese Seite schlägt. Hierzu ist
„also nöthig, die feinsten Mittel zu studieren,

„wie man auf die beyden großen Ressorts, „auf Vernunft und Religion also würken „könne, daß man die Freyheit und das Ge„wissen der Leute in seiner Hand habe. Dann „sind sie unser, wir theilen uns in ihre ver„gänglichen Güter, und nützen sie, wozu „wir wollen. Der erste Schritt dazu ist, „daß man die Aufklärung so viel möglich „hindre, damit die Leute nie lernen, wie „man es anzufangen habe, frey und unab„hängig zu werden, welches nur allein das „Eigenthum des Weisen ist. Man umwölke „also ihren Kopf, erfülle denselben mit „Schwärmereyen, mit Träumen, erschwere „ihnen die Mittel, den Grund der Dinge „zu untersuchen, und wenn man es dahin „gebracht hat; dann kann man sich durch „Gaukeleyen (die jeder verschrobne Kopf gern „glaubt, ja sich vor dem Andern schämen „würde, nicht daran zu glauben) in den Ruf „setzen, allein in dem Besitze gewisser Ge„heimnisse zu seyn, welche alle diese, von „uns selbst erregten Zweifel heben. Dies „giebt uns ein solches überirdisches Gewicht, „daß es uns leicht wird, die Menschen „glauben zu machen, wir stünden mit höhern „Wesen in unmittelbarer Verbindung, welches

„dann der erste Schritt ist, auch die Religion
„des Volks in unsre Gewalt zu bekommen.
„Hat man es dahin gebracht; so wird es
„nicht viel Schwierigkeit haben, die Sittlich-
„keit nach unsern Zwecken zu lenken, und
„die Welt durch ein süßes Band an uns zu
„knüpfen. Da nur der weise Mann der
„mäßige und redliche Mann seyn, und nur
„Dieser Ruhe, Frieden und Freyheit in der
„Welt finden kann, wir aber die Menschen
„nicht frey wissen wollen; so müssen wir,
„nachdem wir die Aufklärung verhindert
„haben, auch die Moralität zerstöhren, und
„in der Religion Mittel ausfindig machen,
„das Gewissen der Leute, das innere Gefühl
„der Richtigkeit, zu übertäuben, folglich
„Schlupfwinkel ausfindig machen, wo man,
„unter unserm Schutze, seine Leidenschaften
„befriedigen, und sich dabey beruhigen kann.
„Wer wollte dann nicht in unsre Arme
„eilen? — Und wer mit lebhafterem Ver-
„gnügen, wie die Großen der Erde? Diese
„lenken wir, wenn wir Meister über Kopf
„und Herz sind, nach unsern Zwecken, und
„wer wiedersteht uns dann? Auch ist diese
„Practik nicht neu; Sie ist so alt wie die
„Welt und stets von Fürsten, Pfaffen,

„Gesetz-

„Gesetzgebern und Philosophen, mehr oder „weniger ausgeübt worden."

Es ist eine leichte Sache, ein solches System teufelisch boshaft zu finden, wenn uns kein Interesse daran knüpft, aber nicht so leicht, wenn wir dabey zu gewinnen glauben. Dennoch bekenne ich, daß ich nicht verderbt genug war, diese vermaledeyeten Grundsätze ohne Schauer anzuhören — Was für eine unerhörte Verblendung! bey so feinen Kenntnissen ein studierter Bösewicht seyn zu können! — Aber ich wurde wieder eingeschläfert, durch Geschenke, Versprechungen, Schmeicheleyen gefesselt — Kurz! ich überließ mich vor wie nach meinem edeln Führer.

Neuntes Capitel.

Die Welt weiß ihre Philosophen und Propheten nicht zu schätzen.

Ein halbes Jahr hindurch genoß ich noch diesen herrlichen Unterricht. Unterdessen war der Chevalier de Ventaulair weiter auf Werbung gegangen, nachdem ihm vorher mein Apotheker tausendfältig dafür dankte, daß er mich zu ihm geführt hatte. Mein Patron und ich, wir waren itzt ein Herz und eine Seele, und die Practik gieng vortreflich von Statten. Auch seine Terminologie hatte ich meisterhaft inne und konnte stundenlang mit der heiligsten Wärme von Dingen reden, wobey ich weder etwas dachte, noch fühlte, und die ich so untereinander zu werfen verstand, daß meine Zuhörer nicht das Leere und Wiedersprechende in meinem Systeme fassen, ja! nicht einmal, bey so viel Winde, wenn ich alle Seegel spannte, mir in meinem Gedankenfluge folgen konnten. Auch schien

ich nun bestimmt, das Handwerk bald ohne Führer treiben zu sollen; Denn, als in Regensburg ein ansteckendes Fieber wüthete, und wir manchen davon befallnen Kranken, durch unsre chymischen Mittel, von diesen und allen übrigen Leiden der Welt befreyet hatten, befiel es endlich auch meinen Herrn Apotheker, und ungeachtet wir sieben verschiedne Universalmittel bey ihm versuchten; starb doch der gute Mann den dreyzehnten Tag seiner Krankheit, unter heftigen Zuckungen. Er schien noch viel auf dem schweren Herzen zu haben, das er mir gern gesagt hätte, und das ihn sehr drücken mogte, aber er verlohr die Sprache und hinterließ uns Alle neugierig, verwaiset und traurig.

Herr Noldmann (ich hätte schon längst den Namen dieses Propheten nennen sollen) hatte keine Kinder, aber doch eine kleine dicke Frau, von etwa vierzig Jahren, die sich nur in so weit um den heiligen Beruf ihres Mannes bekümmerte, wie ihr derselbe Geld einbrachte. Sie lebte gern gut und bequem, doch wendete sie wenig an Kleidung, und auf ihre Sitten war nichts zu sagen. Häßlich war sie eben nicht, nur hatte sie etwas

Sommerflecke und kleine schmaragdene Augen. Die arme Frau schien nun verlegen zu seyn, wie sie es künftighin mit der Apotheke halten sollte; da sie aber viel Zutrauen zu ihrem unwürdigen Provisor bezeugte; war sie auch nicht abgeneigt, das Werk unter meiner Anleitung fortzuführen, wozu ich gern die Hände both. Dies brachte eine Art von Vertraulichkeit unter uns, die sich damit endigte, daß nach und nach von beyden Theilen entfernterweise Heyrathsanträge auf die Bahn kamen, die dann auch nicht weit weggeworfen wurden. Endlich reifte dieser Plan zu einer förmlichen Erklärung, und wir versprachen uns in der Stille; die Hochzeit sollte, sobald das Trauerjahr zu Ende seyn würde, vor sich gehn.

Es fügte sich aber zum Unglücke, daß in Regensburg eine Gesellschaft menschenliebender, edler Männer war, die sich mit dem ächten reinen Studium der Natur beschäftigten und sichs angelegen seyn liessen, jeden Betrug zu entlarven, den Quacksalbern das Handwerk zu legen, und unter höherem Schutze einen sicherern, einfachen Weg der Erkenntniß zu eröfnen. Diese Männer waren

seit langer Zeit aufmerksam auf die Schritte der Afterphilosophen gewesen, und hatten nur die Gelegenheit abgewartet, uns unser betrügliches Handwerk zu legen. So lange mein Apotheker lebte, war dies nicht so leicht zu bewerkstelligen gewesen. Er hatte viel Anhang unter großen und kleinen Leuten, und die verschiednen Schriften, in welchen man das Publicum aufmerksam auf unsern Schleichhandel gemacht hatte, halfen nur dazu, den Verfassern Verfolgung zuzuziehn, und die guten Menschen, die es redlich mit ihren Mitbürgern meinten, wie Verläumder zu brandmarken.

Aber jetzt war der Zeitpunct, wo man kräftiger würken konnte, und leider! musste die ganze Schande auf mich fallen. Ich fuhr fort ad modum Noldmanni Kranke zu heilen, und das müsste ein schlechter Schüler seyn, der es nicht weiter wie sein Meister brächte; Mein Ruf fieng an, groß zu werden, doch Eine unglückliche Cur, die ich an einem armen Tagelöhner vornahm, der von der rothen Ruhr befallen war und leicht hätte geheilt werden können, wenn er nicht in meine alchymischen Hände gerathen wäre,

machte Allem ein Ende, und gab meinen Feinden das Zeichen zum Angriffe. Man sprach laut davon, daß ich den Mann umgebracht hätte und daß es der Mühe werth sey, den Magistrat, ja! den ganzen Reichstag aufmerksam auf eine Rotte von Giftmischern und Beutelschneidern zu machen, (Stellen Sie Sich vor! so wagte man es, uns zu nennen!) welche so lange ihr Handwerk ungestraft fortgeführt hätten. Ich versuchte nebst meinen treuen Gehülfen alle jesuitischen Mittel, dieses drohende Ungewitter zu zertheilen — Aber vergebens! Zum Glück erfuhr ich früh genug, daß man uns sämtlich in Verhaft nehmen und unsre Papiere untersuchen würde. Weil ich es nun nicht rathsam fand, eine solche Catastrophe abzuwarten; packte ich mein baares Geld, etwa fünfhundert Thaler, und meine besten Sachen in der Eil zusammen, schlich mich damit aus dem Thore, sah zuweilen hinter mich zurück, und verließ Braut, Ehre, Officin, Philosophie und Praxis.

Nun war ich dann dem Staupbesen glücklich entwischt und kaum über die Grenze; so setzte ich mich auf die Post, und fuhr,

Tag und Nacht durch, nach Straßburg zu, woselbst ich meinen ehemaligen Herrn, den Ritter Ventaulair zu finden, und ihm mein Schicksal klagen zu können hoffte. Allein ich verfehlte dieses Zwecks, und als ich, nach achttägigen verlohrnen Nachforschungen, schon entschlossen war, nach Paris, dem Tummelplatze aller Windbeutel Europens, zu reisen; gieng ich noch den letzten Abend, nachdem ich den ganzen Tag umhergelaufen war, die herrlichen Seltenheiten von Straßburg in Augenschein zu nehmen, in das französische Schauspiel, um mit Leib und Seele zu ruhn und mich abzukühlen.

Es war kaum der erste Aufzug eines Trauerspiels, voll schöner Sentiments überstanden, so daß ich nunmehro an den Fingern erzählen konnte, was folgen würde, als auf einmal ein Mann von meinen Jahren (Im Vorbeygehn gesagt! ich war deren jetzt ein und dreßig alt) sich durch den Haufen der Zuschauer drängte und mir, mit allen Zeichen der lebhaftesten Freude, um den Hals fiel. Ich erschrack — Aber, wie groß war meine Ueberraschung, als ich gewahr wurde, daß mein Jugendfreund,

Ludwig von Reyerberg, mich in seinen Armen hielt!

Nun liessen wir die Commödie Commödie seyn, giengen hinaus und gradeswegs in den Raben, wo Reyerberg abgetreten war, da ich dann kaum erwarten konnte, daß wir uns allein befanden, um mir seine Geschichte, von der Zeit an, da er mit seinem Engländer Braunschweig verließ, erzählen zu lassen. Er war bereit dazu, und befriedigte, bey einer Flasche elsasser Wein und einem leichten fröhlichen Abendessen, folgendermaßen meine Neugier:

„Du weisst, mein lieber Claus! daß „die Absicht meines Engländers war, zuerst „die teutschen Höfe in ihrem armseligen „Glanze zu sehn, dann eine Curzeit in Spaa „hinzubringen, und von da durch Holland „und Frankreich nach Italien zu gehn. Der „erste Theil dieses Plans wurde ins Werk „gesetzt, und weil ich vermuthete, daß ich „irgendwo meinen ältern Bruder David, „oder einen andern Bekannten antreffen „würde; so fand ich es nöthig, meinen „Namen zu verändern, und Reyerberg in

„Falkenthal umzutaufen. An den Gesichts-
„zügen war ich gewiß, von meinem Bruder
„nicht erkannt werden zu können. Ich will
„Dich, mein lieber Peter! nicht mit der
„Beschreibung der Höfe, die wir besuchten,
„ermüden. Nur so viel davon! Wer einen
„gesehn hat, der kennt sie, im Größern
„oder Kleinern, alle. Betteley im Oeco-
„nomischen und Intellectuellen, mit der
„Maske einer armseligen Pracht bedeckt,
„Neid, Bosheit, Unwissenheit, Selbst-
„genügsamkeit, bey der entschiedensten Dumm-
„heit, Langeweile, Schmeicheley, Ränke,
„Schlaffigkeit, Verderbniß der Sitten, Fri-
„volität, Inconsequenz, Krankheit der Seele
„und des Leibes, Vorurtheile aller Art, in
„dem Gewande der Aufklärung, empöhrender
„Despotismus — Kurz! hospitalsmäßige
„Herabwürdigung des Menschengeschlechts —
„weiter habe ich an ihnen nichts wahrgenom-
„men (ich nehme ein Paar Höfe aus). Auch
„waren wir so ermüdet von diesem allen,
„daß wir, da ohnehin die Brunnenzeit heran-
„nahete, uns auf den Weg nach Spaa
„begaben. Was mich noch vorzüglich wün-
„schen machte, bald aus diesen Hofverbindun-
„gen zu kommen, war, daß ich in ***,

„wo wir aber nur drey Tage verweilten, „meinen ältern Bruder antraf. Du kannst es „nicht glauben, welchen Eindruck diese unver„muthete Zusammenkunft auf mich machte. „Er kannte mich nicht, und ich sahe ihn „also ganz in seiner eignen Brühe. Dort „ist er Hofrath und Cammerjunker, und „sein unglücklicher Hang, zur Schmeicheley, „zur Verstellung und zu kleinen, kriechen„den Mitteln seine Zuflucht zu nehmen, „hat sich leider! immer deutlicher entwickelt, „und weil er damit die äusserste Vorsichtig„keit im Umgange verbindet, den Großen „und deren Creaturen Weyrauch streuet, „auch äusserst fleissig in seinem Dienste „ist; so wird er es gewiß weit bringen. „Dabey steht er in dem Geruche von Heilig„keit, weil er mit verstellter Gottesfurcht „fleissig die Kirche besucht, auf seinem „Schreibtische Bibeln, Gesang- und Gebeth„bücher liegen hat, indeß ich, ungeachtet „ich mir wahrlich Mühe darum gegeben, „doch auch nicht einen einzigen edeln Zug „aus seinem Privatleben erfahren, und „nicht Einen Menschen gefunden habe, der „sein warmer Freund oder Feind gewesen „wäre. Wie gern hätte ich mich ihm

„entdeckt! Aber sein Character stieß mich „zurück. Ich erfuhr von ungefehr durch „ihn den Tod meines alten Vaters, der „mich einige kindliche Thränen gekostet hat. „Mein Bruder trauerte noch um ihn, und „als er mir das erzählte, fügte er hinzu: „Wir sind Alle in Gottes Händen; der „alte Vater war ein guter, frommer Mann. „Vermögen hat er nicht hinterlassen, aber „mir, dem Himmel sey Dank! eine „christliche Erziehung gegeben. Ich bin „sein einziger Sohn, und muß mir mei= „nen Unterhalt durch das Wenige was ich „gelernt habe, und woraus die Leute mehr „Werks machen, wie ich verdiene, erwer= „ben. — Der Schalk! Wir wollen nicht „weiter an ihn denken; Auch war ich froh, „daß wir nicht länger an dem Orte blieben; „Gegen Anfang des Junius kamen wir „nach Spaa.“

„Es war eine ungeheure Menge von „Fremden aus allen Nationen daselbst „versammelt. Es schien eben nicht, als „wenn sie hingereist wären, um Gesundheit „zu holen, denn ausser daß sie sich Nacht „und Tag in Ausschweifungen und Wollüsten

„herumtummelten, war auch keine Lei-
„denschaft zu erdenken, welche hier nicht
„gereitzt wurde, wozu Trunk, Spiel und
„Weiber Gelegenheit gaben. Es befanden
„sich viel Engländer daselbst, und so viel
„teutsche Prinzen, daß es erbärmlich anzu-
„sehn war. Diese Letztern affectirten dann
„den großen Ton der pariser und londoner
„Welt, der sie freylich sehr schlecht kleidete,
„welches sie aber, wie sichs versteht, nicht
„merkten, sondern immer fortwatschelten,
„den reichen und feinen Fremden zum Ge-
„spötte dienten, und mehrentheils nach
„vier Wochen, mit leeren Beuteln und
„noch mit Schulden obendrein, abzogen.
„Es wurde stark gespielt, Southerland
„nahm sich aber sehr in Acht. Indessen
„gerieth er einst in eine Gesellschaft, in
„welcher ein Franzose, Monsieur de Sain-
„touche, eine Quinze-Partie vorschlug,
„welche mein Freund annahm. Ich war
„eben damals unpäßlich, und also zu Hause
„geblieben. Mein Engländer hatte den
„Franzosen gleich Anfangs nicht leiden
„können, und da dies Spiel ohnehin leicht
„zu Streit Anlaß giebt und Saintouche ein
„paarmal fluchte, wenn Southerland ihn

„mit eilf Augen gegen dreyzehn nach Hause „jagte; wurde unser Freund hitzig und „gerieth mit Jenem in so heftigen Wort„wechsel, daß sie sich endlich auf Pistolen „herausforderten. Die Sache wurde so „ernstlich getrieben, daß man von beyden „Seiten sich den Tod schwur und alle Vor„kehrungen zur Sicherheit des übrigbleiben„den Theils machte. Southerland vertrauete „mir seine Börse, Wechsel und Schriften „an, mit der Bitte, sein Secundant zu „seyn und, wenn er umkommen sollte, „nach seinem Tode das Geld zu behalten „und zu seinem Bruder nach England zu „reisen, der weiter für mich sorgen würde. „Wir ritten am folgenden Morgen hinaus; „Der Engländer war sehr hitzig, der Fran„zose hingegen sah heimtückisch und prah„lerisch aus. Er hatte noch einen Aven„turier, einen Italiener bey sich. Der „Kampf fieng an; sie schossen beyde zweymal „vorbey, ausser daß mein Freund mit „einer Kugel seines Gegners linken Arm „streifte. Nunmehr griffen sie zu den Degen. „Saintouche focht meisterhaft gut, obgleich „mit allen seiner Nation eignen Windbeute„leyen, machte Gebehrden, als wenn er

„Zuckungen bekäme, und schrie als wenn er „rasend wäre. Southerland aber stach blindlings auf ihn zu, sah im Affect nicht die „Blößen, die er gab, und rennte sich selbst „den Degen durch das Herz, wodurch mein „Freund und Wohlthäter augenblicklich tod zur „Erde gestreckt wurde. Nun blieb mir „nichts übrig, als mich eilig über die Grenze „zu machen und die traurige Nachricht nach „England zu bringen. Ich reiste mit schwerem Herzen ab; das Bild des sterbenden „Southerlands, der so manche edle, schätzbare Seite hatte, der mein Retter gewesen, zu einer Zeit, wo ich arm, verlassen, „und auf sehr schlüpfrigen Wegen war — „Dies Bild folgte mir überall.“

„Ich fand, als ich nach England kam, „den Bruder meines Freundes auf seinem „Landgute. Er war ein stolzer Mann, „empfieng mich äusserst kalt, hörte die Nachricht von dem unglücklichen Vorfalle ziemlich gleichgültig an, oder wenn er einige „Empfindung dabey äusserte; so war es „mehr Unwillen wie Betrübniß, und er „schien selbst mir Vorwürfe darüber machen „zu wollen, daß ich den Zweykampf nicht

„verhindert hätte. Unterdessen bat er mich „doch, einige Zeit bey ihm zu bleiben, wurde „nach und nach vertraulicher gegen mich, ich „schien ihm zu gefallen, und endlich both er „mir sogar an, mich als Gesellschafter bey „sich zu behalten. Allein nicht nur misfiel „mir der stolze Mann sehr, so daß ich weder „Wohlthaten von ihm annehmen, noch in „einem dauerhaften Bündnisse mit ihm stehn „zu können glaubte, sondern ich erfuhr auch „bald, daß er, wieder die Gewohnheit seiner „Nation, so eifersüchtig gegen seine Frau „wäre, daß ich fürchten musste, er mögte „einst auch mir von dieser Seite nicht trauen. „Also beschloß ich, wieder nach Teutschland „zurückzukehren, und nahm Abschied. Dem „Engländer war dies würklich empfindlich, „aber er wollte es nicht merken lassen, folglich „empfahl er sich mir höflich, drang mir noch „Geschenke auf, mit denen ich dann nach „Calais, und von da durch Frankreich hier„her reiste. Jetzt, mein Bester! befriedige „aber auch das Verlangen, das ich habe, „Deine weitern Begebenheiten zu hören:“

Ich hatte meinem Freunde mit inniger Theilnehmung zugehört, und da jetzt die

Reihe an mich kam, von meinen Schicksalen Rechenschaft zu geben; erzählte ich kurz alles, was die Leser schon wissen, und so brachten wir dann den Rest des Abends bis Mitternacht im Genusse der Freundschaft und in Fröhlichkeit hin.

Zehntes Kapitel.

Peter und sein Freund suchen Civil- oder Militairdienste, müssen aber einen andern Glücksweg einschlagen.

Meine Leser sehen mich nunmehro wieder an der Seite meines Jugendfreundes. Nach einem Paar Tagen, die wir noch in Straßburg mit einander verlebten, und während welcher so manche kleine Annecdote aus unsrer Lebensgeschichte nachzuholen war, fiengen wir jedoch endlich an, ernstlich darauf zu denken, was wir nun wohl in der Zukunft treiben wollten. Es musste doch ein Plan darüber gemacht werden und desfalls wurde zuerst der Zustand unsers Oeconomicums untersucht. Wir waren beyde bereit, den ganzen Bettel von Baarschaft zusammenzuwerfen, und als das geschehn war, schritten wir zum Werke, zählten, und siehe da! es fand sich, ausser einigen Ringen, Tabattieren und andern Kostbarkeiten, eine Summe von

zweytausend Gulden, an klingender Münze. Hiemit nun beschlossen wir zusammen eine Reise zu machen, welche zugleich Gelegenheit zu künftigem Unterkommen geben sollte. Wir liessen uns Beyde eine Art von Officiersuniform machen, nahmen einen Bedienten an, und dachten uns in diesem Aufzuge einem Fürsten Teutschlands als Cavaliere zu verkaufen, die wohlhabend wären, und welche man in den Dienst zu ziehn suchen müsste. Unsre Figuren waren (ohne uns zu rühmen) nicht unangenehm; An Welt fehlte es uns auch so wenig wie an einem in Teutschland so sehr geliebten ausländischen Ton; und so zweifelten wir dann nicht, irgendwo zu Hauptleuten bey der Garde oder dergleichen angestellt zu werden. Wir reisten also von Straßburg ab, wirthschafteten mit dem Gelde so sparsam wie es sich unter Leuten von Stande thun ließ, und besuchten zuerst, unter den Namen des Baron Clausfeld und Herrn von Falkenthals die benachbarten teutschen Höfe. Unterwegens gab mir Ludwig Unterricht im Englischen, und der Fleiß dieses Freundes ließ mich in kurzer Zeit viel größere Fortschritte darinn machen, wie ich je bey einem Sprachmeister würde gethan haben.

Indessen wurde unsre Erwartung nicht so bald erfüllt, wie wir gehofft hatten. Lag es an den schwachen Einsichten der Prinzen, die unsre Verdienste nicht nach Würden zu schätzen verstanden, oder gaben wir uns nicht Mühe genug, so lange unsre Cassen gut standen — Genug! wir reisten durch das Badensche, Darmstädtische, die Pfalz, die Wetterau und Fulda nach Sachsen, ohne etwas anders zu erlangen, als daß unser Geldkasten täglich leichter wurde, so daß uns, als wir nach Leipzig kamen, nur noch hundert Pistoletten übrigblieben.

Zum Unglück war auch hier die Zeit der Messe nahe, folglich vielfache Gelegenheit, sich zu vergnügen und Geld auszugeben. Wir geriethen in die Bekanntschaft eines Mannes, der sich für einen Major ausgab, und den Ruf haben wollte, bey viel Höfen in großem Ansehn zu stehn, vermuthlich aber, nicht weniger wie wir, auf gutes Glück lauerte. Wir vertraueten uns ihm, (doch, wie sichs versteht, nur dahin, daß wir als fremde Cavaliere Dienste suchten) und er versprach, sich für uns zu verwenden. Doch darüber gieng eine Woche nach der andern hin, ohne

daß Antwort kam, und unser Schatz wurde sichtbar kleiner. Um das Maaß widriger Vorfälle voll zu machen, befiel mich ein hitziges Fieber, das mich nicht nur drey Wochen lang im Bette gefesselt hielt, sondern auch den Geldbeutel gänzlich ausleerte. Mein guter Reyerberg wich nicht von meiner Seite, pflegte Meiner, verkaufte seine kleinen Kostbarkeiten, damit mir nichts abgehn mögte, und das bekümmerte mich dann am mehrsten, daß mein Freund sich von dem Einzigen, was ihm übrigblieb, entblößte, um mir zu helfen, indeß er alle Gelegenheit, sonst irgendwo sein Glück zu machen, versäumte.

Als ich nun ungefehr so weit wieder hergestellt war, daß ich im Zimmer auf- und abgehn konnte, fiengen wir an, wieder von künftigen Planen zu reden. Officierstellen zu erhalten, daran war theils nicht zu denken, theils würden wir von dem geringen Gehalte eines Fähndrichs nicht haben leben können. In dieser Zeit aber hatte Ludwig mit einigen von den in jeder Messe nach Leipzig kommenden fünfhundert Buchhändlern Umgang bekommen, und sich den Ruf erworben, daß es ihm nicht an Talenten, an Sprach- und Sachkenntniß

fehlte. Ein würdiger Mann unter ihnen aus Manheim hatte ihn kennengelernt, gewann ihn lieb, und schlug ihm vor, als er den Zustand erfuhr, darinn mein Freund war, ihn mit sich zu nehmen, um ihn zum Uebersetzen und zu andern Fabrikgeschäften dieser Art zu brauchen. Reyerberg wollte mir das Opfer machen, da er sich von mir trennen sollte, lieber meine Armuth mit mir zu theilen, als diesen Antrag anzunehmen. Allein ich bestand darauf, daß er mit fortreisen sollte, welches ich dann endlich mit Mühe von ihm erlangte, unter der Bedingung, daß, sobald er an Ort und Stelle seyn, er sich bemühn würde, auch mir eine Aussicht zu erôfnen. Den kleinen Rest dessen, was wir aus unsern Ringen und dergleichen gelôst hatten, behielt ich, behalf mich, so sehr es angehn wollte, und war in wenig Tagen im Stande, wieder auszugehn.

Der Gedanke, in einem so furchtbaren Felde, wie die teutsche Literatur ist, mein Glück zu machen (wäre es auch nur als Handlanger) fieng an, mir zu gefallen, und da ich nicht daran verzweifelte, auch hier in Leipzig einen Buchhändler zu finden, der meine

geringen Talente in Cours bringen könnte; trug ich mich Einigen an, und fand endlich einen Mann, der grade eines Correctors bedurfte. Wir schlossen einen Contract zusammen, und wenngleich die Einnahme, welche mir dies neue Handwerk verschaffte, nicht groß war; so reichte sie doch hin, ein Dachstübchen, ein leichtes Mittagsmal, und ein braunes Röckchen zu bezahlen. Nach und nach, als ich bekannter mit meinem Patron wurde, bekam ich auch etwas einträglichere Arbeiten. Ich musste Vorreden machen, Plane zu Vignetten erfinden und in Büchern, welche nachgedruckt oder neu aufgelegt werden sollten, sehr unnöthige Verbesserungen machen, damit man davorsetzen konnte: „Neue und verbesserte Auflage." Zuletzt wurde ich sogar durch seine Vorsprache ein Critiker und Mitarbeiter an einer schlechten periodischen Schrift. Da schickten mir nun die Buchhändler die Werke zu, welche in ihrem Verlage herauskamen, legten gewöhnlich einen Gulden und ein freyes Exemplar bey, und schrieben mir vor, wie und was ich loben, tadeln, verdächtig machen sollte. Zuweilen musste ich es dahin zu bringen suchen, daß ein Buch in irgend einer Gegend verbothen wurde, damit

es im Preisse steigen mögte. Bey dieser Gelegenheit las ich dann viel, und wurde recht eingeweyhet in die neueste Literatur. Wenn meinem Schutzherrn Manuscripte geschickt wurden; so musste ich erst beurtheilen, ob sie des Drucks würdig waren, oder nicht — Aber wohl zu verstehn! nicht nach ihrem innern Werthe, sondern nach dem Gepräge, das ihnen die Mode gab. Ernsthafte, der Welt nützliche Werke, die den Verfasser Aufwand von Genie, Studium, Fleiß, manche Nachtwache gekostet hatten, und die das Resultat tiefer Nachforschungen, beschwerlicher, kostbarer Reisen und langjähriger Anstrengung waren, wurden schlecht bezahlt, oder die armen Schriftsteller wohl gar mit dem Bescheide abgefertigt: „Dieser „Artikel geht nicht.“ Aber kleine Romane, wie die Geschichte Peter Clausens, Jeremias Bocksprünge, Bücher über den Zweck der Freymaurerey, rosencreuzerische Schriften, Punctirbücher, über alte und neue Mysterien, Vademecums, Blumenlesen und dergleichen — das waren Bücher, die wir gut bezahlten. Bogenweise geschrieben und in die Druckerey geliefert, fand sich oft der erste Theil schon vergriffen, ehe der Plan zu dem zweyten

zusammengelogen war — ja! sie wurden ohne Plan geschrieben, und indeß der erste Bogen aushieng, hieng der zweyte noch nicht in des Verfassers Kopfe. Wenn wir uns aber auch noch so viel von einem Buche zu versprechen hatten; so durfte doch das der Verfasser nicht gewahrwerden. Wir zuckten die Achseln, klagten, das Papier sey theuer, der Druckerlohn kostbar, der guten Werke dieser Gattung zu viel — Kurz! wir machten uns die besten Talente zinsbar, und lebten von dem sauern Verdienste Andrer, die indeß, bey aller Anstrengung ihrer Kräfte kaum das Brod hatten, und zuletzt, wenn sie merkten, wie wir mit ihnen umgiengen, auch aus Verzweiflung, um nicht zu verhungern, zu etwas Bessern gebohren, handwerksmäßig arbeiteten. Auf diese Art tödteten wir manches große Genie, und hemmten jeden Fortschritt in großen nützlichen Kenntnissen, weil wir den schätzbarsten Fleiß niederschlugen, und nur den Pfuscher belohnten, der nach unsern eigennützigen Absichten arbeitete. Wollte ein Schriftsteller sich dieser Tyranney entziehn und auf seine Kosten ein Buch herausgeben; so verschworen sich alle Buchhändler, Freunde und Feinde, gegen ihn, das Werk nicht zu debitiren, und

hätte er funfzig Procent schwinden lassen. Uebrigens, da wir einmal im Besitze waren, den Ton anzugeben, mussten uns alle kleinere Buchhändler huldigen. Da mogte einer von ihnen das herrlichste Werk verlegt haben, wenn nicht wir uns Seiner annahmen, in so fern er uns diese Protection bezahlte; so blieb sein Buch Maculatur in alle Ewigkeit, es müsste denn unerwartet so viel Aufsehn gemacht haben, daß wir es nachdrucken und wohlfeiler wie der rechtmäßige Besitzer verkaufen konnten.

Reyerberg hatte inzwischen oft geschrieben; Er war in einer ähnlichen Lage, und wir dachten nur daran, wie wir den Zeitpunct treffen wollten, wiederum an Einem Orte zusammen zu leben, welches aber itzt schwerer wie jemals war, da der Brodneid uns vielleicht, wie es unter Menschen, und vorzüglich in der gelehrten Welt, gewöhnlich ist, leicht würde getrennt haben, wenn wir auf demselben Schauplatze gestanden wären.

Eilftes Capitel.

Peter wird Schriftsteller.

Des Menschen Ehrgeiz begnügt sich nicht mit kleinen Befriedigungen. Als ich daher eine Zeitlang Corrector gewesen war, fieng diese subalterne Rolle an, mir zu misfallen. Ich hatte einen so hohen Begriff von meinen Talenten, und glaubte so gut das Bedürfniß des Publicums zu kennen, daß mich nichts abhalten konnte, selbst ein Schriftsteller zu werden. In Gedanken sahe ich schon die Unsterblichkeit einen Kranz um meine Schläfe winden, im Geiste zählte ich schon die Louisd'ors, welche wie Hagel in meinen Beutel regnen sollten. Also schritt ich zum Werke. Da das nonum prematur in annum jetzt gar nicht mehr Mode ist; war zwischen meinem Entschlusse ein Autor zu werden, und der Herausgabe meines ersten Werks kaum ein Zwischenraum von vier Wochen — Und nun erschien dies erhabene

Werk. Es war ein Trauerspiel in sieben Aufzügen, ganz nach teutsch-englischem Geschmacke gearbeitet, ließ aber, meiner geringen Meinung nach, alle ähnlichen Stücke dieser Art weit hinter sich — Nichts wie Handlung, ja! gewaltsame Handlung, unerhörte Verwicklung, erschütternde Scenen — Die Haare standen mir schon zu Berge, als ich es abschrieb. Dies Trauerspiel umfasste einen Zeitraum von etwa fünf und neunzig Jahren. Der erste Aufzug handelte von Dingen, die in Quedlinburg vorgiengen; Im zweyten wusste ich meine Zuschauer nach London zu versetzen, und am Ende starb die ganze Gesellschaft auf der Küste von Grönland. Da sah man einmal allerley Charactere, ey! und wahrhaftig Charactere, wie man sie in dieser Lumpenwelt nie antrifft. Der Held meines Stücks war, sobald er reden konnte, schon ein so eingefleischter Teufel, daß die ersten Worte, welche er stammelte, Gotteslästerungen waren, und im sechsten Jahre seines Lebens erfand er das Mittel, durch gestoßenes Glas seine Mutter zu vergiften. Menschen aus allen Ständen sprachen da durcheinander, jeder auf seine Weise. Waren es Bauern; so traten sie nie ab,

ohne sich entweder derbe geprügelt, oder doch entsetzlich geschimpft und zu Gaste gebethen zu haben, und kein Fürst durfte auftreten, ohne von mir wie ein wollüstiger Wüthrich abgemalt zu werden. Kurz! was man im gemeinen Leben nur einzeln antrifft, das sah man hier wie entscheidend allgemein dargestellt. Dabey sprachen meine Leute Alle eine Sprache, die, wenn sie nicht eigentlich teutsch, doch ganz besonders naiv war, wie etwa die Mundart ist, welche die Kindermägde mit den kleinen Kindern reden: „'s is doch warlich 'n „lieber Junge! Nit wahr? Hast 'n ja auch „gsehn" u. s. f. Viel witzige Einfälle und Wortspiele, trotz den Zeiten Jacob des Ersten in England, kamen auch vor, und kühne poetische Bilder, als: „der Gedanke an einen „Hauch, der Schatten eines Spinnegewebes" und mehr dergleichen. Im dritten Aufzuge ließ ich den Satan mit zwey und siebenzig seiner Cammeraden und Hofleute erscheinen, und vor aller Leute Augen einen Pfaffen lebendig zerreissen, dessen Geist aber im vierten Aufzuge wieder auftrat, so daß das ganze Parterre bey diesem Anblicke mit den Zähnen klapperte. In dem zweyten Act hatte dieser Pfaffe auf dem Theater ein

unschuldiges Mädchen mit Gewalt entehrt, wobey immer die Musik gieng, welche ich selbst componirt hatte. Sieben und zwanzig Personen kamen überhaupt in diesem Stücke ums Leben, wovon Viele verhungerten, den Hals brachen, zerfleischt wurden, (Alles abwechselnd und höchst interessant) Einer aber über eine halbe Stunde im Todeskampfe lag — Allein Dieser war auch ein erzböser Kerl gewesen, und hatte im ersten Aufzuge, öffentlich vor den Zuschauern, seine Eltern und einen alten Großvater aufgefressen. Es gehörten wenigstens fünf Stunden Zeit dazu, um dies Stück mit allen Aufzügen, Seeschlachten, Verheerungen von Städten, und solchen großen Maschinerien, welche darinn vorkamen, aufzuführen. Wenn ich nun würklich eine Menge Ungeheuer hier zur Schau ausgestellt hatte; so war doch dafür gesorgt, daß ich auch dem elendesten Bösewichte, welcher Gott, der Natur und den Gesetzen trotzte, Eine so glänzende Seite gegeben hatte, daß junge Leute fast hätten versucht werden mögen, ihm zu folgen, und die guten Menschen meines Stücks wurden so sehr das Opfer ihrer edlen Denkungsart, daß man sie nur bedauern konnte — Das ist

Natur! aber so etwas verliehrt bey der Erzählung; man muß es gesehn haben. Auch machte es in der Aufführung ungeheuren Effect. Sobald dies große Werk fertig war, lief ich damit zu dem Buchhändler. Mein Name war zu bekannt, mein Ruf zu festgesetzt, als daß ein Trauerspiel, wovon ich mich als Verfasser angab, nicht hätte sollen gut bezahlt werden. Ich bekam acht Louisd'or dafür, und bald nachher wurde es auf einem Nationaltheater aufgeführt. Es ist wahr, der Neid einiger gemeinen Schriftsteller wusste es durch Cabalen dahin zu bringen, daß bey der zweyten Vorstellung gewaltig gepfiffen wurde, und einige, nicht boshafte, aber schwache Menschen hatten so wenig Sinn für das Erhabne in diesem Trauerspiele, daß sie glaubten, das Ganze sey nur eine Parodie, und aus Satyre gegen die unbändigen Nachahmer des englischen Geschmacks also verfertigt. Dennoch fühlten die edlern Jünglinge, voll Kraft und Drang, den Werth davon, und gaben mir Muth, da ich in diesem Fache so viel Ehre eingeerndtet hatte, mich auch in den andern Zweigen der Literatur sehn zu lassen.

Um indessen ein wenig auszuruhn, gab ich allerley kleine Schriften heraus. Niedliche, süße Gedichte, auf ein Blümchen, an den Mond, an eine Silberquelle, und solche Sächelchen, die überaus empfindsam machten, und manchem holden Mädchen Thränen ablockten, so wenig ich auch dabey gefühlt hatte, als ich sie schrieb. Die Sylbenmaaße erfand ich zum Theil selbst, und wo ein langer Fuß mir Zwang verursacht haben würde, da nahm ich statt dessen ein halbes Dutzend kurze. Niemand wagte es, dies für eine unpoetische Freyheit zu halten, und da die Kenntniß der griechischen und lateinischen Literatur und der Geschmack an Regeln und Wohlklang immer seltner werden; so dachte man, ich hätte irgend ein Sylbenmaaß aus einem alten Dichter entlehnt. Man schämte sich, zu bekennen, daß meine Verse Gefühl und Ohren beleidigten, und man setzte sogar Musik dazu.

Ich bearbeitete auch mythologische Gegenstände, beschrieb, ungeachtet ich selbst nur schlechte Kost aus der Garküche aß, (Leipzig ist ein theures Pflaster) die Mahlzeiten der Götter, als wenn ich wöchentlich zweymal

bey ihnen speiste, und wusste, durch die Erzählung von genossenen Paradiesvögeln mit Nectarsaucen, manchem hungrigen Schlucker das Maul wäßrich zu machen.

Kurz nachher gab ich ein altes Manuscript heraus, welches ich in der Vorrede für ein schätzbares Ueberbleibsel von der kraftvollen Poesie der alten teutschen Dichter des mitlern Jahrhunderts gelten ließ, obgleich es nichts mehr und nichts weniger war, als ein verworfnes Buch, das ich bey einem Verwalter auf dem Lande erhascht hatte und die Jugendversuche eines Großvaters enthielt, welcher Schulmeister gewesen war, diese jämmerliche Verse aber zu Papier gebracht hatte, als er noch in Secunda gieng, von da sie dann in die Spinnstuben gekommen waren.

Hierauf kam die Reyhe an Idyllen. Ich ließ Schäfer reden, wie kein Schäfer je geredet hat, und wusste den Leuten eine so idealische Welt vorzumalen, daß ihnen die gegenwärtige unerträglich und sie wiederum der Welt unnütz wurden. Die Waare gieng aber schlecht ab. Sie wurde nebst dem Briefwechsel zwischen Gleim und Jacobi kurz nach

der

der Herausgabe um den halben Preis ausgebothen; ich warf mich also in ein anders Fach, und schrieb Satyren. Zuerst allgemeine, über den Verfall der Sitten und des Geschmacks, welches eigentlich darauf zielen sollte, daß man meine Schriften nicht nach Würden schätzte. Ich fand alle neuern Werke (die meinigen ausgenommen) kalt und wäßrich, und schrieb einen Traktat: „Ueber Verkältung der Seele, und die daher rührende „Seelenkolik —" Aber niemand wollte dies Büchelchen kaufen. Deswegen fieng ich an, gegen die Fürsten Teutschlands zu Felde zu ziehn. Da diese aber mit der Muttersprache nicht recht fertig werden konnten; lasen sie mein Buch nicht, und mein Zweck, sie zu verbessern, scheiterte.

Dieser letzte unglückliche Versuch schwächte ein wenig meinen Credit, und ich konnte beynahe keinen Verleger mehr finden, als auf einmal mein Kopf mir ein neues Hülfsmittel angab. Ich schrieb nämlich über die Freymaurerey. Meine Leser werden vielleicht hier fragen, warum ich denn, bey Erzählung meiner Begebenheiten, von meiner Aufnahme in diesen Orden Nachricht zu geben vergessen

hätte? Nein, meine Herrn! vergessen habe ich das nicht; ich hätte Ihnen aber eine Lüge erzählen müssen, wenn ich mich für einen Freymaurer ausgegeben hätte. Ich bin nie dazu aufgenommen, aber deswegen lässt sich doch schon allerley darüber sagen, besonders wenn man in einer so guten Mysterienschule gewesen ist, wie ich bey dem Herrn Noldmann in Regensburg. Der größte Theil der Bücher, die über den Orden erscheinen, hat Leute zu Verfassern, die mit eben demselben Rechte eine Beschreibung von dem Hofe des Kaisers von Marocco liefern könnten. Ich muß immer lächeln, wenn ich sehe, daß so genannte Profanen dumm genug sind, Bücher über die Freymaurerey zu lesen. Denn, sehen Sie nur! Der, welcher würklich etwas von einem Geheimnisse weiß, darf ja nicht reden, und wenn er redet; so sagt er gewiß nur ein Märchen, das er hinwirft, um des Publicums Aufmerksamkeit von dem wahren Gesichtspuncte ab, auf Irrwege zu leiten. Wer aber nichts weiß, von dem kann man nichts lernen; Wenn ein Solcher also schreibt; so geschieht es, weil er Geld nöthig hat — Und das war auch mein Fall.

Ich schrieb ein großes Buch, mit einem Aufmerksamkeit erregenden Titel und allerley Kupferstichen. Darinn entwickelte ich die ganze Geschichte, den Zweck und die Bedeutung der Hieroglyphen des Ordens. Ich bewies, daß die wahren Obern eigentlich im Oriente wohnten, und nannte Einen von ihnen, mit dem ich im Briefwechsel zu stehn vorgab; Er hieß mit dem Ordensnamen Abracadremis. Seinen wahren weltlichen Namen aber erfuhr man erst (meiner Aussage nach) wenn er tod wäre. Den Ursprung des äussern Ordens setzte ich unter die Regierung Seiner Majestät des Königs Nimrod, und producierte ein von ihm der Loge in Babylon ertheiltes Privilegium. Was den Zweck betraf; so begnügte ich mich, zu erzählen, was er nicht sey, und überließ den Lesern, wenn sie sich durch mein mystisches Gewäsche hindurchgearbeitet hätten, wieder bey der Frage anzufangen: welches nun eigentlich der Zweck des Ordens seyn mögte. Dabey verketzerte ich alle übrigen bekannten Secten der Freymaurer, und hatte die Frechheit von einem Manne, der kürzlich aus gewissen Gründen etwas über diesen Gegenstand geschrieben hatte, gradehin zu behaupten, er sey gar nicht Freymaurer.

Sodann zeigte ich den Zusammenhang zwischen den alten und neuen Mysterien, und bewies durch Kupferstiche, daß man schon lange vor Christi Geburth Triangel mit drey Ecken gezeichnet, und nachdem ich dargethan, daß die alten philosophischen Schulen ähnliche Hieroglyphen gehabt hätten; zog ich daraus die Folgerung — nicht, daß von den Freymaurern daher die verschiednen Bilder entlehnt, sondern, im Gegentheil, daß jene Philosophen Freymaurer gewesen wären — Mit Einem Worte! es war ein herrliches Buch, voll Weisheit, welches ich schrieb. In dem Anhange lieferte ich ein Recept, wie man aus Menschenblut, Brodrinden und Weintrauben Gold machen könne.

Kaum war mein Werkchen erschienen, von dem Verleger gut bezahlt und von dem Publico brav gekauft, als von allen Ecken her Freymaurer zu mir kamen, um sich nähere Erläuterungen über meine versteckten Winke auszubitten. Aber wer da geheimnißvoll that, das war ich. Vielleicht hätte ich indessen Vortheil davon ziehn können, und mich zum Haupt einer neuen Secte aufwerfen, wenn ich nicht gefürchtet hätte, meine

Geschichte mit dem Apotheker mögte bey genauerer Nachforschung ruchtbar werden; Also gab ich dies Fach ganz auf.

Unterdessen bat mich ein Buchhändler aus Halle, etwas zu schreiben, das confiscirt werden könnte. Desfalls gab ich Scenen aus Davids Geschichte, theatralisch bearbeitet, heraus — Allein zu meinem Unglücke machten diese Blätter gar kein Aufsehn, worauf ich dann Zweifel gegen die Aechtheit der Evangelisten drucken ließ. Dies veranlasste einen gewaltigen Streit unter einem Paar Predigern, wovon der Eine dem Andern vorwarf, er habe durch seine heterodoxen Predigten Gelegenheit zu meinen gefährlichen Sätzen gegeben (obgleich ich nie in seine Kirche gieng). Während nun diese beyden ehrwürdigen Männer sich vor der Welt schimpften und preisgaben, wurde mein Buch, als der Stein des Anstoßes, fleissig mitgekauft.

Bald nachher fieng ich an, Schriften über die Reformation der Mönchsorden herauszugeben. Ich suchte darinn zu beweisen, daß die Domstifter eigentlich das

wären, mit deren Einziehung man den Anfang machen müsste. „Ein armer unschädlicher Mönch,“ sagte ich, „lebt still, „niemand zur Last, von so wenig Gelde, „da indeß ein Domherr, in Wollüsten „ersäuft, jährlich so viel verprasst, wie „vielleicht der Unterhalt eines ganzen Klosters „beträgt. Sagt man, daß die große „Anzahl der Mönche dem Staate nicht „nützen; so anworte ich: wenn man das „Heer von Advocaten, Räthen, Hofleuten, „Officieren u. s. f. ausmustern wollte, wie „viel würden übrigbleiben, die dem gemeinen Wesen wahrhaftig Vortheil bringen? „Das gebe ich gern zu,“ fuhr ich fort, „daß unerhörte Misbräuche bey der Verfassung der Klöster eingeschlichen sind; „Aber muß man desfalls das Ganze zerstöhren? Wie herrlich, wenn die Klöster „Zufluchtsörter wären, in welchen der „Mann, der den Frühling und Sommer „seiner Jahre dem Staate treu und nützlich „gewidmet hätte, am Ende seiner Laufbahn ausruhn könnte von seiner Arbeit, „sich den Wissenschaften widmen, die Resultate seiner Erfahrungen sammeln, der „Welt mittheilen, die Jugend bilden, ohne

„Nahrungssorgen, heiter und friedvoll leben „und sterben, Trost und Rath um sich her „verbreiten“ — Ich sagte viel schöne Sachen über diesen Gegenstand, so wie über die gewissenhafte gemeinnützige Verwendung des jetzt eingezogenen Privateigenthums der Klostergüter. Fast glaube ich, dies war das beste meiner Werke, und doch, weiß der Himmel warum! fand es sehr wenig Beyfall.

Noch ein Versuch dieser Art lief eben so unglücklich ab. Es wurde nämlich aus einem benachbarten Lande von dem Fürsten ein Preis Demjenigen ausgesetzt, welcher die beste Schrift über die Frage einliefern würde: „Wie man es anzufangen habe, „der einreissenden Betteley Einhalt zu „thun?“ Da machte ich mich nun an das Werk, schrieb, und that Vorschläge. Ich behauptete: Betteley käme von Müssiggang und Luxus, und Müssiggang und Luxus müssten nicht theoretisch, sondern practisch bekämpft werden. Was hülfe alles Raisonnieren darüber? Am Hofe, von woher die Corruption sich in das Land ausbreitete, müsse der Fürst ein Beyspiel von Thätigkeit

und Mäßigkeit geben, nicht, umringt von leeren, schalen Köpfen, beschäftigt mit unnützen Kleinigkeiten, sorglos sich in Ueppigkeit und Faulheit herumwälzen, nicht den Erwerb einer ganzen Familie, wie ein unwürdiger Prasser, mit Einem Bissen verschlucken. Er müsse Gelegenheit geben, daß jeder fleissige Mann in seinem Lande Brod und Freyheit finden könne, und wenn er durch sein eigenes Beyspiel den Müssiggang in Verachtung brächte, folglich Würksamkeit und Fleiß hier in allen Ständen zu Hause wären; so würden auch nicht so viel ausländische Faullenzer in das Land ziehen, noch ihren Unterhalt in einer Provinz suchen, wo die Zucht- und Arbeitshäuser den gemeinen Pöbel, und die allgemeine Verachtung den vornehmen Müssiggänger abschrecken würden, dem Staate zur Last zu fallen.

Sie können Sichs leicht einbilden, meine Herrn und Damen! daß ich mit dieser Schrift den gehofften Preis nicht erlangte; Aber was ärger wie das war, mein schriftstellerischer Ruf sank immer tiefer. Wenn ich mich nur von weitem her in den Straßen,

wo Buchhändler wohnten, blicken ließ; sahen sie mir, wenn sie eben vor der Thür standen, schon nach den Taschen, ob ich etwa einige funfzig Bogen Manuscript bey mir haben mögte; und wenn ich dann in den Laden trat, lächelten sie mir spöttisch mitleidig entgegen, winkten sich unter einander, deuteten auf mich, wiesen mich an einen andern Glaubensgenossen, weil sie eben mit Arbeit überladen wären, und ich fieng an, vorauszusehn, daß in Leipzig nichts mehr für mich zu thun seyn würde. Um jedoch mit meinem Pfunde unter der Hand noch zu wuchern, schrieb ich kleine elende Romane, die ein Chorschüler, gegen eine Erkenntlichkeit, für seine Arbeit verkaufen musste. Da bekam ich für den Bogen zwey Gulden, wenn es auch noch so elendes Zeug war, und da ich täglich wenigstens anderthalb Bogen von dergleichen Waare schreiben konnte; lebte ich doch ganz gut dabey. Ich verstellte dann meinen Styl, und musste mich oft selbst wundern, wie es möglich war, daß solches Gewäsche gekauft werden konnte. Zum Beweise schreibe ich nur den Anfang eines Romans ab, den ich in vier Bänden herausgab, und welchem ich den Titel gegeben

hatte: „Anne Marie, oder Beyträge zur „Aufklärung der Liebe, in einer rührenden „Geschichte.“ Hören Sie nur!

„Ein unverheyratheter Cavalier von „Meriten gieng einstmals mit einer scharmanten Frauensperson, gleichfalls von „guter Familie, in einem anmuthigen Garten promeniren. Die liebe Morgenröthe „war, wie die heidnischen Poeten fälschlicherweise vorgeben, schon zu ihrem alten „Gemahl in das Ehebette zurückgekehrt, „und die wohlbeschnittenen Hecken und Taxuspyramiden, zwischen denen dies adeliche „Paar spazieren gieng, warfen längere „Schatten auf die Erde, als der Cavalier „folgendergestalt seine Anrede an die Dame „begann, indem er sprach: Meine schöne „gnädige Frölen! Es kann Ihnen nicht „verborgen geblieben seyn, von welchen Sentiments mein Herz seit langer Zeit für „Sie erfüllt ist, und wie gleichsam das „Licht Ihrer hellen Augen mein Herz in „Feuer und Flamme gesetzt hat. Der „Cavalier wollte noch fortfahren, diese seine „verliebte Anrede zu prosequiren, als plötzlich „sich in dem nahegelegnen Orangeriehause

„ein gräßliches Geheule hören ließ. Der „Cavalier und die Dame erschracken heftig„lich, und kamen, wie der Franzose zu „sagen pflegt, ganz ausser sich. Aber wie „groß war ihre Verwunderung, als auf „einmal ein junger Officier von guter Leibes„gestalt mit bloßem Säbel aus dem Hause „hervorsprang!“ — Doch genug zur Probe! Alle diese Erbärmlichkeiten wurden indessen, zugleich mit Emilie Sommer, Carl von Hellberg, Ludwig Freudenthal und andern Meisterstücken dieser Art, frisch weggelesen, und ich trank wahrlich kein Wasser dabey.

Wie sich aber auch das größte Genie am Ende erschöpft, so wusste ich zuletzt, so wahr ich lebe! nichts Neues mehr zu Papier zu bringen, welche Armuth mich dann zu der Verzweiflung brachte, nunmehro meine opera omnia herauszugeben; Allein in Leipzig war dazu keine Hofnung. Weil ich mich indessen vortreflich bey Cassa befand; entschloß ich mich, nach Hamburg zu reisen, um dort mit einem Buchhändler einen leidlichen Accord zu treffen —

„So lebe dann wohl, undankbares Leip„zig! unbequemer Musensitz! stiefmütterliches „Dichterland! — Am Ufer der Elbe giebt „es auch noch Menschen, die Talente und „Verdienste zu schätzen wissen. Ich eile weg „von Dir.“ So sprach ich, und reiste ab.

Zwölftes Capitel.

Wie es Petern unterwegens bis Hamburg geht und welche alte Bekannten er antrifft.

So wenig ich jetzt eigentlich von Mangel gedrückt wurde, so hatte ich doch aus Erfahrung gelernt, auch in guten Tagen sparsam mit meinem Gelde Rath zu halten; also fuhr ich sehr bescheiden mit dem gewöhnlichen Postwagen. Es war eine ganz angenehme Reise; Ich lernte allerley Menschen kennen, und blieb hin und wieder in einer Stadt von einem Posttage zum andern liegen, um das Merkwürdigste in Augenschein zu nehmen. Als ich nun aus eben dieser Absicht mich ein Paar Tage in Gotha verweilte und daselbst im Mohren in der Vorstadt an der Wirthstafel speiste, trat ein Mann mit einer Violine, begleitet von einem alten Weibe mit der Zitter, in den Saal. Sie sungen herzbrechende Lieder, und zu den Ritornellos wusste der Violinist mit dem

Münde die Waldhornstimme nachzuahmen, so natürlich und noch natürlicher, wie der Ritter Esser. Ich sah diese Leute mit einiger Aufmerksamkeit an; sie betrachteten mich wiederum nicht ohne dunkle Ahndung — Wir meinten, wir müssten einander irgendwo gesehn haben, und wir irrten nicht. Aber kaum hatte ich sie recht erkannt, als ich mich wohl hütete, mich näher zu entdecken. Wer glauben Sie nun, meine Herrn! wer dies Pärchen war? Niemand anders wie der Herr Chirurgus Haber mit meiner ehemals vielgeliebten Jungfer Nagelborn. Ich kann nicht sagen, daß sich diese würdigen Leute im geringsten verändert hätten, ausser daß beyde etwas kupfrich aussahen, welches vielleicht daher rühren mogte, daß sie zuweilen ein Gläschen doppelten Kümmel mehr nahmen, wie andere Leute, die keine Musici sind, zu thun pflegen. Cantores amant humores, sagt, glaube ich, irgend ein Kirchenvater, und das ist sehr richtig und wohl gesagt. Was mich betrifft; so hatte ich mich in zwanzig Jahren freylich so umgebildet, daß, sobald ich meine, ihnen Anfangs auffallend gewesene Aufmerksamkeit von ihnen ablenkte, sie weiter nicht daran

dachten, daß ihr ehemaliger Mitgenosse itzt so nahe bey ihnen sitzen könnte; Und, wie gesagt, ich fühlte keinen Beruf, mich ihnen zu erkennen zu geben. Weil ich jedoch neugierig war, etwas von ihrer Geschichte zu erfahreu; so stimmte ich einen unter den Gästen, ihnen diese Erzählung abzufragen: „Es mögte doch interessant seyn,“ fügte ich hinzu, „zu erfahren, auf welche Art der„gleichen Leute an ein so elendes Handwerk „geriethen.“ Dieser Wunsch wurde erfüllt, und Herr Haber fieng an, Folgendes zu erzählen:

„Ich war Gerichtschirurgus bey einer „adelichen Dame im Hannöverschen, und „diese meine Ehefrau, so zu sagen, war „Kammerjungfer bey derselben. Wir liebten „beyde sehr die Musik, und vergnügten „uns zuweilen damit, kleine Concerte, so „zu sagen, zu halten, in denen auch ein „junger Pursche, ein böser Junge, ich ver„sichre Sie, dem ich aus bloßer Güte einige „Information auf der Violine gab, mitzu„spielen pflegte. Dieser Knabe war aber „ein verteufelt liederlicher Vogel, so zu „sagen, und wurde von unsrer gnädigen

„Frau fortgejagt, worauf er in * * *
„Dienste trat und, dem Verlauten nach,
„desertirt seyn soll. Inzwischen hatte diese
„meine jetzige Ehefrau bey solcher Gelegen-
„heit so viel Geschmack an unsern Concerten
„gefunden, daß sie mich bat, ihr auch
„einigen Unterricht, sowohl in Vocal- als
„Instrumentalmusik zu geben. Ich fand
„mich ziemlich bereit dazu, aber, wie es zu
„gehn pflegt, Hercules, oder wie der heid-
„nische Liebesgott heisst; spielte uns einen
„Streich. Ihro Gnaden wollen erlauben,
„man hat denn auch Fleisch und Blut — —
„Kurz! meine dermalige Eheliebste befand
„sich bald in gesegneten Umständen. Das
„Ding schien gefährlich, obgleich naturalia
„non sunt turpis — Die gnädige
„Frau war, ich kanns wohl sagen, ein
„bischen zu punctillös in dergleichen Affairen.
„Zwar hatte man, mit allem Respect gegen
„hohe Standespersonen zu erwähnen, den
„Herrn Vetter, in * * * Diensten einmal
„mit der Dame so allein angetroffen — —
„Meine Frau kam unerwartet ins Zimmer.
„Nun! ich schliesse gern meinen Mund —
„exempel sunt odiosel — Aber was
„wollte ich doch sagen? Die gnädige Frau
„nahm

„nahm die Sache zu hoch; Sie merkte es
„bald, als meine Eheliebste so zu sagen
„schwanger war — Wie es dann geht,
„die Domestiken schweigen nicht — Gleich
„hieß es: marsch! zum Hause hinaus! und
„damit, was war nun zu thun? Sie nahm
„aber einen tüchtigen Heller Geld mit —
„In allen Ehren, versteht sich — Nun
„lebten wir dann so im Dorfe, und ich
„trieb meine Kunst fort, aber die Frau von
„Lathausen that uns allen Dampf an. Sie
„brachte von uns aus, wir wären beyde
„versoffene Leute, und ich verstünde nichts
„von der Chirurgie. Denken Ihro Gnaden
„an, welche Bosheit! Nun! wir sind Alle
„Menschen; Man trinkt, wenn man Durst
„hat, so zu sagen, und was die Kunst
„betrifft; so pflegt man zu reden: ars
„longus, vita breva. Es war am Ende
„nicht mehr auszuhalten. Wir kamen sehr
„zurück, und mussten endlich fort. Da
„kam ich dann auf den Einfall, also auf
„Reisen, so zu sagen, zu gehn. Unter=
„dessen ist der gnädigen Frau ihr Recht
„geschehn, Gott behüte! Sie ist elendiglich
„gestorben; die Leute sprechen an Krämpfen,
„aber wer weiß was das für Krämpfe gewesen

„sind! Wir ziehen dann so herum, und ich „kann Ihro Gnaden versichern, in Hessen, „da haben wir was Rechtliches verdient. „Viel Geld haben die Leute da nicht, aber „dagegen verstehen sie auch nichts von „Musik, und wir, obgleich wir nicht so „ganz vortreflich spielen, wie des Grafen „von Werthheim seine Musicanten, (ich bin „daher gebürtig) fanden doch aller Orten „applausum. Hier in Sachsen will es „nicht recht gehn; Der Henker weiß, die „Leute haben Ohren, wie Postpapier so fein. „Aber was wollte ich doch sagen?“ „Laß „Er es nur gut seyn, theurer Herr Haber!“ fiel ich ihm hier ins Wort, „laß Er es gut „seyn! Er spielt gut, recht gut, und erzählt „noch besser; Aber wir wollen doch den „Rest Seiner Geschichte lieber auf ein ander„mal versparen.“ Wir gaben also dem holden Paare etwas Geld, und ich war froh, unerkannt loszukommen.

In Cassell logierte ich im Posthause am Königsplatze. In dem Zimmer neben mir an war ein alter fremder Geheimerrath abgetreten. Die Stadt gefiel mir so gut, daß ich acht Tage dort blieb. Wenn ich nun des

Abends zu Hause kam; so hörte ich meinen Nachbar immer sehr laut, und das zuweilen bis Mitternacht, reden, ohne daß ich gewahr wurde, daß ihm jemand geantwortet hätte. Da mir dies ein sonderbarer Umstand schien; erkundigte ich mich eines Tages bey Tisch nach den genauern Umständen dieses Geheimenraths, und erfuhr dann durch einen Hofjunker, der eben auch an der Wirthstafel speisete, Folgendes:

„Der Herr von Erbschall ist ein herzlich „guter Mann, hat aber die Schwachheit, „immer allein reden zu wollen. Er hat „eine kleine Anzahl Histörchen im Vorrathe, „die er während seiner Kriegsdienstjahre „gesammlet hat, und welche alle sich damit „anfangen:“ „„Als ich in Schlesien bey „„der Armee war, da hatte ich einen Wacht„„meister, das war ein verfluchter Kerl““ u. s. f. „Dieser verfluchte Kerl, dieser „Wachtmeister, hat dann so viel närrische „Streiche in seinem Leben gemacht, daß „man unter zwey Stunden nicht fertig wird, „wenn der gute Geheimerath jemand in die „Ecke klemmt, um ihn mit seinen Erzäh„lungen in Transpiration zu setzen. Allein

„man kennt ihn, und wenn er bey Hof
„kömmt; (Er ist seit drey Wochen als Frem=
„der hier) so geht man ihm aus dem Wege,
„oder sucht wenigstens den Rücken frey zu
„haben. Weil diese Zurückhaltung ihm nun
„einen unleidlichen Zwang auflegt; so erholt
„er sich des Abends, wenn er zu Hause
„kömmt, und fängt an, seinem Bedienten
„vorzuerzählen:“ „„„Hört einmal, Christian!
„„„dabey fällt mir ein, als ich noch in Schle=
„„„sien bey der Armee““ u. s. f. „Der
„Geduldigste wird es müde, bey einem solchen
„Herrn Bedienter zu seyn, und jeden Abend,
„stehendes Fußes, bis Mitternacht zu Bo=
„den erzählt zu werden. Also bleiben auch
„selten die Laquaien länger wie ein halbes
„Jahr bey ihm. Glücklicherweise aber hat
„er itzt einen stocktauben Menschen bekom=
„men, der mit der größten Gleichgültigkeit
„jedes Histörchen anhört. Seit zwey Mona=
„ten ist er bey ihm in Diensten, und da
„der Geheimerath nichts weniger wie Ant=
„wort und Unterbrechung bey seinem Vor=
„trage verlangt; so passen sich diese Leute
„sehr gut zusammen; Der Herr von Erbschall
„merkt gar nicht, daß sein Christian taub
„ist, und was er sonst seinem Reisecoffer

„erzählen müsste, erzählt er nun seinem ohren„festen Bedienten.“ — Was es für Menschen in der Welt giebt!

Von Cassell aus gieng ich über Braunschweig. Eine Erinnerung an die Lebensart, die ich einst in dieser Stadt geführt hatte, wie meine Leser wissen, erregte allerley Empfindungen in meiner Seele. Ich sah wieder den Gasthof zum goldenen Engel, wo wir so manche Stunde, bey nicht sehr edlen Beschäftigungen hingebracht hatten. Ich sah die Rose und noch mehr Gegenstände dieser Art, und bekenne es, ich war in Verlegenheit, wenn ich mich selbst fragte: „Bist „Du wohl jetzt besser, obgleich Deine gegen„wärtigen Umstände Dich nicht nöthigen, so „niederträchtig wie damals zu handeln?“ Dann wusste ich nicht recht, was ich mir antworten sollte. Man handelt, so wahr ich Peter Claus heisse! mit einem gefüllten Beutel ganz anders wie mit einem leeren, und raisonnirt, wenn man allein sich selber überlassen ist, ganz anders, als wenn man in einer Gesellschaft liederlicher junger Leute herumschwärmt. Nun kamen wohl eigentlich die Jahre bey mir heran, wo man nicht

mehr so leichtsinnig über die Folgen seiner Handlungen hinwegzudenken pflegt. Ich glaube auch, wenn ich damals auf einmal in irgend einen ansehnlichen Posten wäre verpflanzt worden, wo, bey gutem Gehalte, die Augen der Leute auf mich geheftet gewesen wären; so hätte ich für einen gar angesehenen, artigen, bescheidnen Mann gelten können. Aber ich war durch meine sonderbare Lage wie es schien zum Abentheurer bestimmt, und da hat dann das Aventurierwesen etwas so Anziehendes, daß man mit dem Strohme des Zufalls fortschwimmt, ohne weiter an die künftigen Zeiten zu denken. Daher verschwanden dann auch die ernsthaften Gedanken über mein ehemals in Braunschweig geführtes Leben, über Haudritzens Schicksal, über Reyerbergs und des Mannes im grauen Rocke, des Herrn Bricks Begebenheiten, und über meine Liebesintrigue mit der würdigen Contezza di Tondini, bald aus meinem Gedächtnisse.

Es war übrigens sonderbar, daß Braunschweig grade der Ort seyn sollte, wo mir immer höchstunerwartete Begebenheiten aufstiessen. Ich war würklich diesmal nur auf

ein Paar Tage als ein Durchreisender hier; gieng zuweilen durch die Gassen, besuchte die Kaffeehäuser, das Schauspiel, und wollte schon eines Morgens weiter reisen, als ich des Abends vorher auf dem Burgplatze einen alten Bekannten aus Leipzig, auch von der Autorzunft, antraf. Es regnete stark; Er hatte einen seidenen Schirm, und ich trug meinen weissen Mantel. Wir schienen beyde gleich betroffen über diese unerwartete Zusammenkunft. „Nun, in aller Welt," rief er aus, „wie treffen wir uns denn hier an?" Erläuterungen von beyden Seiten folgten hierauf, und dann war die Rede von unsern unsterblichen Schriften. Es regnete immer noch fort; aber wenn zwey Schriftsteller zusammen in ein gelehrtes Gespräch gerathen, dann mögen alle Elemente um sie her kämpfen! sie sind taub dafür. Bald hieß es: „Haben Sie mein letztes Schau„spiel gelesen?" Bald: Hören Sie einmal „diese Idylle, welche ich kürzlich gemacht „habe" u. s. f.

In dem Feuer unsres Gesprächs hatte ich nur obenhin bemerkt, daß nicht weit von uns, an der Burgkirche her, ein Mann

ungeduldig auf und abschritt. Er war ungefehr so gekleidet wie ich, und so oft er auf seinem Wege umkehrte, und uns noch da stehn sah, so oft murmelte er etwas in den Bart. Dieses erinnerte ich mich nachher erst recht genau, als die Begebenheit vorbey war. Mein Dichterling hatte indeß eine so große Menge neuer Sinngedichte bey sich, die er eins nach dem andern hervorzog, und unter seinem Regenschirm, bey dem Schein einer Laterne am Mußhofe las, (aber er wusste seine Werke auch ziemlich aus dem Gedächtnisse herzusagen) daß der Mann, von welchem ich eben geredet habe, und der vermuthlich da allein seyn wollte, endlich die Geduld verlohr, und fortgieng. Er hatte kaum den Platz verlassen, als eine ältliche Dienstmagd von der Brücke her gelaufen kam, und wie sie mich da im Mantel stehn sah, mich vermuthlich für jenen Mann halten mogte, folglich grade auf mich zugieng, sobald sie aber fand, daß ich nicht allein war, etwa zehn Schritte von mir stehn blieb, und ein Zeichen durch Husten und Winken gab, daß ich doch kommen mögte. Mein Schriftsteller war eben in der Mitte einer Romanze, in welcher er die Mordgeschichte von einer

Frau besang, die, nachdem ihr Mann sie übel behandelt und ins Grab hinein geärgert hatte, nach dem Tode, mit den Geistern von sechs andern Weibern, Alle auf Katzenseelen reitend, zurückkam, um ihrem gewesenen Gatten die Augen auszukratzen. Es war rührend zu hören, obgleich damals schon der Regen, wie ich es fühlen konnte, bis auf mein Camisol gedrungen war. Die Dichter haben, wie bekannt, eine große Verehrung für Liebeshändel. Als daher mein Freund sah, daß ein Frauenzimmer mir zuwinkte, brach er plötzlich, mitten in der interessantesten Stelle seiner Romanze ab, steckte sein Manuscript bey sich, und sagte leise zu mir: „Ich sehe, Sie haben bestellte „Arbeit — Ich will Sie nicht stöhren — „Gutes Glück, mein Freund! Morgen, ehe „Sie abfahren, besuche ich Sie auf einen „Augenblick, und lese Ihnen den Rest „vor" — Damit eilte er fort.

Ich war eben nicht böse darüber, daß, obgleich ich mir wohl bewusst war, daß das Frauenzimmer mich für einen Andern ansah, dieser Irrthum mich dennoch von dem beschwerlichen Vorleser befreyete. Allein, was

noch mehr ist, ich gerieth auf den Einfall, mich für die gehabte Langeweile dadurch zu entschädigen, daß ich es versuchen wollte, dies Abentheuer weiter zu treiben. Daher verhüllte ich mein Gesicht in den Mantel und erwartete, was die Magd mir vortragen würde. Diese kam nun augenblicklich auf mich zu: „O Jemine! nehmen Sie es doch „ja nicht übel, lieber Herr Löser!“ sagte sie, „daß wir Sie so lange haben warten „lassen! Meine Madam hat unmöglich eher „abkommen können. Der Herr ist eben erst „ausgegangen, wird aber auch nun vor „Mitternacht nicht zu Hause kommen. Sie „sind gewiß bis aufs Hemd naß; Aber es „schadet nichts; Sie sollen Sich gleich aus„ziehn und unsres Herrn Schlafrock anthun, „indeß ich Ihre Kleider trocknen will.“ Während sie so sprach und mich weiter nicht zu Worte kommen ließ, gieng sie vor mir her, und ich folgte ihr.

Wir waren einige Straßen durchgegangen, als meine Führerinn bey einem hübschen Hause stehn blieb, die Thür leise öfnete, mir dann einen Wink gab, daß ich folgen sollte, und als ich dies gethan, mich linker

Hand in ein Kämmerchen hinten hinaus, im Erdgeschosse führte, worauf sie die Thür hinter mir verschloß, nachdem sie mir zugeflüstert hatte: „Ich komme gleich wieder.“ Ein Paar Minuten nachher erschien sie wieder, und sagte: „Hier ist der Schlaf„rock, ein Camisol, und eine Mütze! Jetzt „machen Sie Sich commode! Meine Madam „wird gleich kommen und Licht bringen. Ich „will vor der Hausthür Achtung geben.“ „Nun das geht gut, Peter!“ sagte ich zu mir selber, als ich mich wieder allein befand, „Frisch an das Werk! Du bist „naß, ziehe Dich herzhaft aus! Wirf Dich „in diesen Schlafrock! Wenn auch die „Schöne auf einen Andern wartet, was „thut es? Der Andre ist nicht da; der „Mann kömmt vor Mitternacht nicht wieder, „und Du bist einmal hier — Frisch daran!“ Hierauf warf ich meinen Mantel ab, zog meinen nassen Rock aus, und griff im Dunkeln nach dem mir bestimmten Schlafrocke. Kaum hatte ich mich in des würdigen Ehegatten Nachtgeschirr geworfen, als die Thür der Kammer sich öfnete, und eine schöne junge Frau, mit einem Wachslichte in der Hand, hereintrat. Sie wollte mit ofnen

Armen mir entgegen eilen, und ich kam ihr zuvor, als, sobald sie mein Gesicht erblickte, sie einen lauten Schrey that, den Leuchter fallen ließ, wieder zur Thür hinausfliehn wollte, aber über einen Stuhl, der hinter ihr stand, stolperte und auf die Erde fiel. Zu gleicher Zeit entstand draussen ein noch größerer Lerm. „Ihr wollt mich zum Narren „haben,“ rief eine Mannsstimme: „Ich „habe über eine Stunde lang im Platzregen „bey der Burgkirche gewartet, aber da war „keine Catharine zu sehn, noch zu hören.“ „Um des Himmels Willen,“ erwiederte die Magd: „Sind Sie der böse Feind, oder „sind Sie zweymal in der Welt? Dort in „der Kammer ist schon ein Herr, den „ich“ — „Was, ein Andrer,“ schrie darauf die männliche Stimme: „Warte, Du „Betrügerinn!“ — Und damit brach er mit Gewalt in das Kämmerlein, in welchem eben die Dame sich von der Erde aufgerafft hatte — Die Magd folgte; aber wir hatten kein Licht, und niemand hatte Lust, eins zu holen. Herr Löser nicht, weil er fürchtete, sein vermeinter Nebenbuhler mögte ihm entwischen, auch hätte er nicht leicht im Hause Licht schaffen können, und wir Andern hatten

gute Gründe um diese Geschichte nicht aufgeklärt sehn zu wollen. Es gab also ein lautes Gespräch durcheinander, in welchem Jeder seine Sache auf der besten Seite vorstellte (wie in einem Final-Quartetto am Ende eines Opera Buffa-Acts) als auf einmal ein fünfter Mann mit einer Laterne dazukam, der uns Allen nichts weniger wie willkommen war, und dieser fünfte Mann war, wie ich aus der zärtlichen Anrede merkte, mit welcher er uns empfieng, niemand anders, wie der theure Ehegemahl und Hausherr. Vermuthlich hatte er etwas zu Hause vergessen, oder vielleicht auch seine Frau überraschen wollen — Kurz! er kam unerwartet, und als er in das Haus getreten war, und wahrscheinlich sich hatte von einer fremden Magd leuchten lassen (denn es stand ein solches Geschöpf vor der Thür, als ich mich nachher empfohl) war ihm der heterodoxe Lerm im Hinterstübchen so verdächtig vorgekommen, daß er im Eifer seiner Begleiterinn die Laterne aus der Hand genommen hatte, womit er dann zu uns eindrang.

Ich wusste nun wahrlich nicht, wie ich mich bey diesem Handel betragen sollte.

Ludwig Reyerberg wäre stehngeblieben und hätte sich der armen Frau angenommen, aber Peter Claus war kein so gutherziger Narr. Ich hatte Gegenwart des Geistes genug, einzusehn, daß ich, in Betracht meines nächtlichen Anzugs, bey dieser Scene die gefährlichste Rolle spielen würde. Sobald daher die Laterne erschien, hatte ich mich weislich hinter ein Bette versteckt, das nahe bey der Thür stand, und als die beyden Herrn sich tapfer schimpften, indeß Alle zugleich riefen, die Weiber aber heulten und baten, fuhr ich, wie ein deus ex machina hinter dem Bette hervor, riß dem Manne die Laterne aus der Hand, und indem der gute Herr an nichts weniger dachte, als daß noch ein Kobolt erscheinen würde, gerieth er in einen solchen Schrecken, daß er wie versteinert da stand, und mir Zeit ließ, in seinem Schlafrocke zum Hause hinaus zu entwischen, denn glücklicherweise hatte er den Eingang nicht verschlossen.

Kaum war ich auf der Gasse; so lief ich, als wenn mir der Kopf brennte, bis ich meinen Gasthof erreichte, woselbst mich der Hausknecht, nicht ohne die größte

Verwunderung, in meinem sonderbaren Aufzuge ankommen sah. Ich ließ mich aber hie: auf keine Erläuterungen ein, sondern schlich auf mein Zimmer, wohin ich mir ein Paar Scheiben Butterbrod und eine Flasche Wein bringen ließ. Wie ich nun so allein da saß, da wusste ich wahrlich nicht recht, ob die ganze Geschichte ein Traum, oder eine wahre Begebenheit gewesen. Endlich konnte ich mich nicht enthalten, recht herzlich über den ganzen Vorfall zu lachen. Ich war einer derben Prügelsuppe von zwey Seiten glücklich entwischt, und wenn der rothe wollene Schlafrock mit gelben Streifen freylich nicht so viel werth war, wie Mantel und Rock; so war doch der Spaß unschätzbar; auch überließ ich mich ganz meiner lustigen Laune, und sah nur die lächerliche Seite von der Sache. So oft mir bey meinem Abendbrode der Gedanke einfiel, was nun wohl weiter aus den Leuten geworden seyn und welche Verwirrung nach meiner Entweichung mögte geherrscht haben; so oft konnte ich mich nicht enthalten, laut auszulachen.

Dies war ein zu schöner Gegenstand zu einer Romanze, als daß ich nicht das ganze

Histörchen hätte meinem Dichterlinge erzäh-
len sollen, welcher des folgenden Morgens
früh zu mir kam, und mich mit seinen Ver-
sen bis auf den Postwagen hinauflas, wor-
auf ich abfuhr, und nach Hamburg zu
eilte.

Dreyzehntes Capitel.

Wie es in Hamburg mit der Ausgabe der Operum omnium geht.

„Der Schlafrock ist doch nicht übel," sagte ich zu mir selber, und sahe dabey auf die gelben Streifen hinunter, als ich des Abends in Hamburg ankam, und mich auskleidete, um von den Ermüdungen der Reise auszuruhn. „Der Schlafrock ist doch wahr„lich so übel nicht. Zwar ist der Stoff nicht „nach der neuesten Mode, aber das Ding „hält doch warm, und wenn ich auch erst „werde meine opera omnia herausgegeben „und des Geldes die Fülle haben; will ich „doch diesen Schlafrock nicht verstoßen — „Nein! ich will ihn zum Andenken an den „herrlichen Spaß aufheben — Er hat auch „Taschen" sagte ich weiter und griff in eine derselben. Aber was für Augen machte ich, als — Doch ich muß erst, bevor ich diese höchst unerwartete Begebenheit erzähle, meine

Leser wieder zurückführen, und Sie bitten, einen Blick auf den Zustand meiner Finanzen zu werfen.

Die Gewohnheit, meine unreifen literarischen Arbeiten, wie warme Semmel, frisch weg verkaufen zu können, es sey auch um einen schimpflichen Preis oder nicht, hatte mich Anfangs so sicher gemacht, daß ich nicht lange im Voraus sorgte, sondern wenn ich den letzten Conventionsthaler wechseln ließ, gewöhnlich ein Heft Papier zusammennähete und einen Roman anfieng, wovon ich das Titelblatt offenließ, bis mir während des Schreibens der Gedanke einkam, wovon das Buch eigentlich handeln sollte. Doch erinnere ich mich, meinen Lesern gesagt zu haben, daß ich zuletzt sorgsamer wurde, und als ich die Reise nach Hamburg antrat, einen ziemlich bespickten Beutel mitnahm. Reisen kosten aber Geld, und die feste Zuversicht, daß meine Verdienste in Hamburg besser geschätzt und meine opera omnia reichlich bezahlt werden würden, diese Zuversicht ließ mich eben nicht an Sparsamkeit denken. Es ist wahr, die hohe Meinung von der Gerechtigkeit, welche man hier meinen Talenten erweisen

würde, minderte sich sehr, als ich, den Tag nach meiner Ankunft, incognito in einen Buchladen gieng, und nach den Werken des berühmten Dichters Claus fragte: „Sie „meynen vielleicht“ erwiederte der Buchhändler „den guten, liebenswürdigen Claudius, „oder Asmus.“ „Ey was! was geht mich „Der an!“ rief ich ungeduldig: „Ich rede „von dem großen Manne, von Peter Claus, „der den Roman Anne Marie und viel „andre vortrefliche Werke dieser Art geschrie„ben hat.“ „Ha! jetzt sehe ich“ sagte der Buchhändler lächelnd „Ich sehe, Sie scherzen „über den armen Peter Claus. Nun ja, „mein Herr! freylich ist das ein elender „Tropf, ein jämmerlicher Schriftsteller, ein „hungriger Poet, ein schiefer Kopf. Aber, „denken Sie nur an! so ein armer Schlucker „will doch auch leben, hat vielleicht körper„liche Gebrechen, so daß er nicht Holz hacken „kann, und so schreibt er dann. Am Ende „ist es doch besser, schlechte Bücher zu machen, „als zu stehlen. Ich habe freylich noch viel „Maculatur von seiner Arbeit liegen. Allein „es findet sich doch hie und da noch ein „Müssiggänger, der dies Zeug kauft und liest. „Jetzt lasse ich eine Menge solcher Waare

„an die Meistbiethenden verhandeln. Es
„sind auch drey Jahrgänge vom teutschen
„Mercur dabey. Apropos! Haben Sie die
„. . . . sche Blumenlese gesehn? Das ist
„auch so ein Werkchen! Doch, lieber Gott!
„was kann auch von daher Gutes hervor-
„treten? Aber freylich aus Sachsen solche
„Clausische Producte zu bekommen! — Das
„ist zu arg.“

Hier konnte ich mich nicht länger halten; Voll Unwillen über diese Lästerung nahm ich meinen Hut und Stock und gieng, ohne Abschied zu nehmen, zum Hause hinaus. Was mich indessen am empfindlichsten kränkte, war, daß ich, wohin ich auch in Hamburg kam, allgemein dasselbe Urtheil über meine Schriften hören musste, folglich bald merkte, daß auch hier wenig wahrer Geschmack herrschte, und daß alle Hofnung meine opera omnia herauszugeben so gut wie verschwunden war.

Freylich wusste ich dies Unglück noch nicht zum Voraus, als ich mich so herzlich meines neuen Schlafrocks freuete. Aber das Schicksal wusste es, und eben da ich würklich

kaum noch drey Thaler in Baarschaft hatte und nur auf den nahen Erwerb, den ich aus meinen Schriften ziehn würde, rechnete, führte mir die Vorsehung eine Hülfe zu — Denn, daß Sie es nur wissen, meine Herrn! als ich in die Tasche griff, fand ich einen Geldbeutel darinn, den der gehörnte Ehemann in Braunschweig vermuthlich vergessen hatte, vielleicht auch eben deswegen zurückgekehrt war, um ihn wiederzuholen. — Kurz! ich fand einen Geldbeutel voll Gold und Silber — Als ich es zählte — o Du Welt! es waren vier und achtzig, schreibe 84 Reichsthaler, sieben gute Groschen, vier Pfenninge darinn — Wohl Dir, lieber Peter! Der Himmel verläßt die Seinen nicht. Jetzt laß die Schriftstellerey eine Zeitlang ruhn, und sey lustig und gutes Muths! Es lebe der Burgplatz in Braunschweig!

Als ich mich noch also der Freude über meinen gefundnen Schatz überließ, bekam ich einen Brief von meinem Freunde Reyerberg, darinn er mir den Verfolg seiner Begebenheiten meldete. Er hatte in Manheim eine Zeitlang mit der größten Geduld als Corrector und Uebersetzer kümmerlich sein

Brod verdient, war es aber am Ende auch müde geworden, so abhängig von Andern, nur ein Werkzeug zu Beförderung der Gewinnsucht eigennütziger Leute zu seyn. Zu stolz, um wie ein schlechter Schriftsteller das Publicum in Contribution zu setzen; zu wenig von seinem Berufe überzeugt, um mit Ehren in diese Laufbahn zu treten, fasste er endlich einen Entschluß, wozu ihm die Liebe den ersten Anschlag gegeben hatte. Er verliebte sich nämlich in eine Schauspielerinn, und da er selbst eine sehr warme Einbildungskraft, Geschmack, viel Aeusserliches, feines Gefühl, Lectur, Sprachkenntniß und Wissenschaften besaß, dabey auch beynahe täglich mit den Schauspielern umgieng, und ihm Derselben freye Lebensart gefiel; ließ er sich bey der Gesellschaft in Leipzig, unter einem fremden Namen, als Acteur annehmen und entschloß sich bald darauf, nebst seiner Geliebten, nach Hamburg zu reisen, wohin ihn Herr Schröder berief, der ihn schon, dem Rufe nach, als einen Schauspieler voll Talente und guter Anlagen kannte. Also sollte ich dann das Vergnügen haben, meinen Jugendfreund auch hier wieder an meiner Seite zu sehn. Nun überließ ich mich ganz der Freude,

gieng aus einem Caffeehause in das andre, machte allerley lustige Bekanntschaften, und legte es recht darauf an, mein bischen Geld bald loszuwerden.

Wenn man aber auch den Autorgeist, wie, glaube ich, Horaz sagt, mit der Ofengabel austreiben wollte; so würde er doch zu gewissen Zeiten wieder in den Menschen fahren, in welchem er einmal gewohnt hat. Es konnte also nicht fehlen, daß ich hin und wieder in Gesellschaften ein Wort von meinen Schriften hätte fallen lassen, und das machte dann, daß die feinern, einsichtsvollern Leute und Kenner der Literatur, wie ich nachher wohl merkte, aus Spott, die Schwächern aber, die jeden Menschen, dessen Gedanken irgend einmal gedruckt worden, wie ein höheres Wesen ansehen, aus wahrer Devotion, mir gewaltig viel ausgezeichnete Höflichkeit bewiesen. Ich nahm inzwischen diesen Weyhrauch, der mir gar lieblich roch, mit einer anständigen, stolzen Bescheidenheit an, und spielte indessen immer den wohlhabenden, von seinen Renten lebenden Mann, als einstmals des Abends, da ich mich in meinem Gasthofe zu Tisch setzen wollte, ein Mann,

mit einem getiegerten Rocke, geglänzten Stiefeln und großem Hute, auf mich zugieng, mich auf die ehrerbiethigste Weise begrüßte, und ausrief: „O Gott! So bin ich doch „endlich so glücklich, dem seelenvollen Schrift„steller, dem Herrn Claus, hier persönlich „zu huldigen, dessen unvergeßliche Schriften „mir so manche wonnevolle Stunde gemacht „haben! Gesegnet sey der Tag, der mich „diese Zierde unsres Vaterlandes von Ange„sicht zu Angesicht sehn lässt.“ In diesem Tone, bey welchem ich vor Freude einen Fieberfrost bekam, fuhr er noch ein Weilchen fort, und fügte dann hinzu: „Aber wollen „Sie denn so in dieser großen, unausgesuch„ten, Ihrer so wenig würdigen Gesellschaft „speisen? Ich dächte, Sie liessen Sich „lieber das Essen auf Ihr Zimmer bringen, „und wenn Sie, vortreflicher Mann! mir „dann erlauben wollten, Sie zu begleiten, „und Sie wenigstens dies einzige Stündchen „zu geniessen — Welches Glück für mich!“ — Es war natürlich, daß ich einen so artigen Herrn, einen so feinen Kenner der Literatur, und der so herrlich räucherte, mit Vergnügen auf mein Zimmer nahm, daß ich sogleich zwey besondre Portionen Essen bestellte, das

ich dem Wirth anbefohl, das Beste herzugeben, was er im Hause hätte, daß ich französische feine Weine bestellte, daß ich — daß ich vor Freuden kaum wusste, was ich that —

„Aber sollten Sie es denken“ fieng ich während der Mahlzeit an, auszurufen: „Sollten Sie es denken, daß es hier Leute „giebt, die mich für einen platten Schrift„steller, für einen schiefen Kopf halten?“ — „Schiefer Kopf?“ rief hier mein Schmeichler aus: „Ha ha ha! ich muß lachen! Sie, „ein schiefer Kopf! Nun wahrhaftig! das „sind Kenner, die Leute! Sie ein platter „Schriftsteller? ein schiefer Kopf? Wenn „noch von mir die Rede wäre! — Meine „kleinen Schriften“ — „In aller Welt!“ unterbrach ich ihn: „So sind Sie auch „Schriftsteller? Verzeyhen Sie mir! ich „sollte Sie darum nicht fragen; Ich sollte „das schon wissen, sollte aus Ihren Reden „wissen, welchen Mann ich vor mir habe; „Auch war eine Ahndung dessen“ — „Beunruhigen Sie Sich nicht!“ sagte mein Gast: „Es hat nichts auf sich; Ich mache „keinen Anspruch auf Ruhm; Ich habe nur „bis jetzt noch unbedeutende Kleinigkeiten

„herausgegeben. Das Letzte, was ich geschrie-
„ben habe, war ein Plan zu einem pro-
„testantischen Inquisitionsgerichte; Ich habe
„es dem Hauptpastor Götze zugeeignet, und
„es ist von ihm gütig aufgenommen worden.
„Sonst habe ich nichts Erhebliches drucken
„lassen.“

Ich nahm nun Gelegenheit, meinem neuen Freunde die Idee wegen Herausgabe meiner samtlichen Werke zu eröfnen. Er that mir den Vorschlag: ich sollte ihm nur das Manuscript anvertraun; es sey meiner Würde zuwieder, meine Waare selbst auszubiethen; Er habe Bekanntschaft mit Buchhändlern, die sich darum reissen würden, einen solchen Schatz zu erkaufen. Voll Freude über dies Anerbiethen lief ich in die Cammer und holte meine Schriften hervor. Es waren dreyzehn gedruckte Bände, mit Papier durchschossen, worauf meine Verbesserungen geschrieben waren. Dabey befanden sich noch ausserdem vier Bände Manuscript. Das alles lieferte ich mit großem Vergnügen in die Hände meines dienstfertigen Gastes. Er zeichnete mir seinen Namen auf, nannte mir seine Wohnung, bey dem Sattler Preller,

am Mönke-Damm, und eilte darauf, unter tausend Danksagungen, beladen mit allen meinen Producten, davon.

Er war kaum fort, als ich meinen kleinern Geldbeutel suchte, der auf dem Tische gelegen hatte, denn ich wollte ausgehn, und es waren etwa funfzehn Thaler darinn gewesen. Aber wie erschrack ich, als dieser Geldbeutel und meine silberne Uhr, welche dabey gelegen, fort waren! Nun giengen mir die Augen auf. Ich dummer Mensch! Ja! wenn ich erst eben in die Welt geblickt hätte, dann wäre es kein Wunder gewesen; Aber daß ein Mann, den man so vielfältig betrogen, der so viel Betrug gesehn und selbst betrogen hatte, daß sich Der noch durch die elende Schmeichelev eines solchen Taugenichts also bey der Nase herumführen ließ — das war nie, nie zu vergessen, noch zu verzeyhn — O Peter Claus! Wo war da Deine Feinheit? — Unwürdiger Schüler des großen Haudritz, des größern Ventaulair, und des noch größern Noldmauns! So musst Du denn hier vor dem Leser in dem elendesten Lichte erscheinen!

„Wenn ich nur wenigstens meine opera „omnia retten könnte!“ rief ich aus, als der erste Taumel vorüber war — Und dann fort zu dem Sattler Preller auf den Mönke-Damm! Aber, o ihr Elemente! und Du ganzer verdammter Haufe von heidnischen Musen und Gottheiten! Wer von Euch wird mir die Ausdrücke eingeben, um den seelenkrampfartigen Schmerz zu beschreiben, der mich durchwühlte, als ich auf dem Mönke-Damme nach dem Sattler Preller fragte und erfuhr, daß ein solcher Mann gar nicht dort lebte noch webte, auch nirgends zu erfragen wäre? — Es war alles hin — o unglückliches Schicksal! Verflucht sey dann alle Schriftstellerey! — Ich hatte kaum noch drey alte Louisd'or im Vermögen — Und meine Werke — Was sollte ich nun anfangen?

Vierzehntes Capitel.

Beschreibung des edlen Schauspielerlebens.

Es ist eine gar herrliche Sache, um den lieben Leichtsinn. Was hilft es auch, sich über geschehene Dinge zu ängstigen, die nicht zu ändern sind? Die ganze Philosophie eines Aventuriers beruht auf diesem Leichtsinn, und eine bessere Philosophie läßt sich nicht denken. Sie ist practisch, beruhigend, auf Erfahrung gegründet und höchst balsamisch für den Mann, der nur Genuß des Augenblicks verlangt, von Alexander dem Großen bis auf Cartouche den Großen, für jedes Zeitalter passend. Auch kam sie mir, bey meinen jetzigen schweren Leiden, kräftig zu Hülfe. „Wie wäre es dann," sagte ich zu mir selber, „wenn auch ich Schauspieler „würde? Ich bin ein Mann von großen „Talenten; Ich werde mich in jedes Fach zu „schicken wissen. Dazu kömmt, daß ich „Violine spiele; Ich könnte zugleich eine

„Stimme im Orchester mit übernehmen — „Und welche Ueberraschung für den ehrlichen „Freund Ludwig, wenn er mich hier schon „in demselben Stande fände, den er seit „kurzer Zeit ergriffen hat!“ Die eiligen Entschlüsse sind mehrentheils die besten. Ich gieng also, nachdem ich noch ein Paar Tage um meinen Verlust getrauert hatte, zu dem Herrn Schröder, und bat denselben, mir zu erlauben, als Clavigo aufzutreten.

Gern bekenne ich es, es schlug meine Eitelkeit sehr nieder, als dieser Mann, von dem ich glaubte, er würde es für eine grose Ehre schätzen, einen Menschen von meinen Verdiensten dem vaterländischen Theater zuzuführen, mir allerley Fragen über meine Abkunft, über mein moralisches Leben und über meine Kenntnisse aufwarf. „Traurig „genug,“ sagte der einsichtsvolle Mann, „daß eine Menge Directorn, theils aus „eigner Unwissenheit, theils durch die „geschmacklose Inconsequenz des Publicums „gezwungen, so wenig Sorge für die Aus„wahl ihrer Mitglieder haben! Wenn jeder „elende, gewinnsüchtige, ungebildete Mensch, „der etwa als Bierwirth nicht zurechtkommen

„kann, die Freyheit hat, unter einem Hau-
„fen verlaufner Bedienten, liederlicher Stu-
„denten und verunglückter Kammermädchen,
„sich eine Gesellschaft zu wählen, die nach-
„her den Geschmack einer Stadt bilden, Ge-
„fühl für die Tugend erregen, und den Bür-
„gern eine sittliche vernünftige Seelenfreude,
„zur Erholung von ernstern, nothdürftigen
„Geschäften, gewähren soll; Wenn jeder,
„der nicht lahm und bucklich ist, indeß er
„nicht einmal seine Muttersprache reden kann,
„nicht fühlt was er sagt, in keiner Wissen-
„schaft zu Hause ist, fremd mit den Sitten
„der verschiednen Stände und Völker, die
„Werke der Ausländer nie studiert, keine
„Idee von Poesie und Wohlklang hat, ohne
„Achtsamkeit auf seinen Körper, ohne Men-
„schenkenntniß, ohne einige Erfahrung, nie
„die Leidenschaften empfunden hat, die er
„malen, an die Tugend nicht glaubt, die er
„liebenswürdig darstellen soll, von Brandte-
„wein trunken den Seneca, voll Haß gegen
„das Menschengeschlecht den großmüthigen
„Wohlthäter spielen soll, und, nachdem er
„den Odoardo vorgestellt, gleich vom Theater
„aus hingeht, seine Frau einem reichen
„Engländer zu verhandeln — Ja! dann

„können wir wohl nicht viel Würkung für
„die sittliche Bildung von unsern Schauspie-
„len erwarten — Aber wehe Denen, die
„dergleichen Unternehmungen machen und
„begünstigen! Ich weiß, was ich mir und
„dem Publico schuldig bin, und will lieber
„sechs Schauspieler haben, welche die Wich-
„tigkeit ihres Berufs fühlen, als um die
„Hälfte der Kosten eine Rotte von vierzig,
„die also zusammengesetzt ist. Allein ich habe
„eine gute Meinung von Ihnen; Ihr Ge-
„sicht redet zu Ihrem Vortheile, wenngleich
„Ihre Schriften mehr der Noth wie dem
„Genie ihre Entstehung zu danken haben.
„Bedenken Sie Sich aber wohl, ehe Sie
„eine so undankbare Lebensart ergreifen! Sie
„kennen nicht die Schwierigkeiten alle, mit
„denen Sie zu kämpfen haben werden, die
„Demüthigungen, welche man Sie wird
„empfinden lassen. Seyen Sie auch der
„beste Mann und der vortreflichste Schau-
„spieler; so werden Sie da auf den unglück-
„lichen Brettern jedermann preisgegeben,
„dem Urtheil der seichtesten Köpfe ausgesetzt,
„wie ein bezahlter Spaßmacher betrachtet,
„im gemeinen Leben zurückgesetzt, oder wenn
„ja geachtet, von eingebildeten Kennern zu

„den

„den Tafeln gezogen, um ihrer Eitelkeit zu „schmeicheln, doch schwerlich bey uns die „Freude finden, welche Sie erwarten.“ In diesem Tone fuhr er fort, und ich verstummte; Wie man aber zu jedem Entschlusse doppelt gereizt wird, sobald man uns Bedenklichkeiten in den Weg legt; so fuhr auch ich fort, den Herrn Schröder dringend zu bitten, mir den Debût zu gestatten, und er that es endlich, nicht ohne einigen Widerwillen.

Der Tag zu Aufführung des Clavigo erschien. Ich hatte meine Rolle bestmöglichst studiert, und nun merkte ich erst, welche schwere Arbeit ich übernommen hatte. Ich sahe bey den Proben, wie viel mir fehlte, wie manche nothwendige Ueberlegung ich wie eine Kleinigkeit übersehn hatte. Allein Herr Schröder half mir treulich, und das Publicum war ziemlich mit mir zufrieden; Ich wurde angenommen, jedoch, wie sichs versteht, angewiesen, vorerst mich an kleinere Rollen zu halten; denn das hamburgsche Publicum hat einen feinen Sinn für die Kunst, und würklich wurde mir bange für Reyerberg, der, wie bekannt, bis itzt in

Manheim gespielt hatte, woselbst, wie man das überhaupt von dortigen Gegenden weiß, der Geschmack noch weit zurück ist.

Die erste Rolle, welche ich nächstdem übernehmen musste, war die vom Minister im Hamlet. Solche Rollen schienen meinem Alter und meinen Fähigkeiten angemessener, obgleich sie auch nicht ohne Schwierigkeiten sind. Man kann in eine Rolle sehr viel hineinlegen, so wie man sie auch, bey dem besten Spiel, ganz verderben kann, wenn man nicht vorher den Character, mit allen seinen Grundtriebfedern und feinern Nüancen, ganz ins Auge gefasst und durchstudiert hat.

Es ist vielleicht manchem meiner Leser nicht unangenehm, wenn ich zum Beweis davon hier etwas über diesen sonderbaren Charakter von schakespearscher Schöpfung sage. Es muß Vielen auffallen, daß der alte Geheimerath, der bey jeder Gelegenheit von Hamlet so lächerlich gemacht wird, der, wenn er anfängt mit dem Könige und der Königinn über des Prinzen Gemüthskrankheit zu reden, das allerplatteste, ungereimteste

Zeug sagt, und überhaupt wie der steifste, dümmste Pedant auftritt, daß derselbe Mann seinem Sohne Laërtes die vortreflichsten, tief durchgedachten, wahrhaftig aphorismischen Lehren auf den Weg giebt, und von seinen Kindern so geliebt und betrauert wird. Dieser anscheinende Wiederspruch wird aber nur durch das ungeschickte Spiel mancher Acteurs erweckt. Man lässt nämlich gewöhnlich den alten Mann allen diesen Unsinn so gradeweg, mit der steifsten Ernsthaftigkeit hersagen — Das ist höchst unklug. Er ist ein äusserst zugespitzter, feiner Hofmann, der seinen niederträchtigen, falschen König recht gut kennt und die Gefahr der Situation, in welcher er ist, lebhaft fühlt. Um sich hier durch Spaß herauszuziehn, macht er in Gegenwart der Herrschaft den Hanswurst, ermüdet sie durch seinen langweiligen Witz und vermeidet also die Gelegenheit, das Ding ernsthaft angreifen zu müssen. Man soll ihn für einen kurzsichtigen Schwätzer halten, und wenn etwa die Sache zwischen dem Könige, Hamlet und Orphelien nicht gienge, wie es gehn sollte; so mögte er sich gern mit seinem wohlgemeinten Unverstande entschuldigen. Wenn er daher am Hofe

redet; so darf es nur immer in einem lächerlichen Ton geschehn; Es muß der Spaßmacher durchschimmern; allein man soll es ihm auch ansehn, daß ihm dies nicht natürlich ist. Sobald er aber im Hause zu seiner Familie spricht; muß er mit natürlicher Würde, Feinheit und Wärme reden. Diese Behandlung des erwähnten Characters ist um so nöthiger, da sich sonst das Mitleiden empöhrt, wenn man sieht, daß der Dichter, ohne Ursache, sich die Mühe gegeben hat, einen so schwachen, unbedeutenden Menschen umbringen zu lassen — Nein! für seine Verstellung, für die zweydeutige Person, die er spielte, dafür und für seinen Vorwitz bestrafte ihn das Schicksal — Einem dummen Menschen würde das nicht begegnet seyn —

Ich habe dies nur zum Beyspiel anführen mögen, daß man doch wahrlich keine Rolle für klein halten solle. Große, bedeutende, mit starken Farben gezeichnete Charactere, sind oft nicht so schwer darzustellen, wie kleine, unbedeutend scheinende Vertrauete. In jenen wird ein gefühlvoller Mensch nicht nur, während der Handlung, nach und nach

hingerissen und in Feuer gesetzt, sondern da der Zuschauer selbst nicht kalt bleibt; so misst er nicht so genau das zu Viel oder zu Wenig ab. Aber ein Vertraueter, der nicht blos horchender Zuhörer, sondern theilnehmender Freund seyn soll, muß dastehn, sich selbst, der Himmel weiß wie! in Feuer setzen, um, wenn es Zeit ist, zu zeigen, wie nahe ihm das Schicksal seines Helden am Herzen liegt; und das Parterre verzeyht es ihm nicht, wenn er, der mithandelt, weniger gerührt scheint, als Der, welcher nur schauet, und man bedenkt dann nicht, wie schwer es ist, nachdem man das Stück so oft gesehn und gelesen, auswendig gelernt und probiert hat, noch eben so warm mitzuspielen, wenn noch dazu der Geiz nach Beyfall nicht einmal ein Sporn werden kann; denn wer lobt je einen Confident?

Seyd achtsam, o Ihr Schauspieler und Critiker auf diese kleinen Winke! Sie sind nicht aus meinem Gehirne, nein! sie sind aus der Natur entlehnt, und wie oft habe ich mich geärgert, wenn ich so zuweilen die kenntnißlosen Urtheile eines eingebildeten Kenners über diese und jene Scene habe

anhören müssen! Da glauben sie dann, für ihren Gulden das Recht erkauft zu haben, frischweg Dichter und Künstler zu tadeln und zu loben — O Du süßes, glattes, feines geputztes Männlein am Hofe! Solltest Du nur einmal Eine Scene aus diesem Stücke dem Herrn Schröder laut vorlesen; wie würdest Du in die Schule geschickt werden!

Ich war ungefehr zwey Monate in Hamburg, als ich einst in Gesellschaft einiger Freunde eine kleine Wasserfahrt auf der Alster machte — Ein herrliches Vergnügen — Der Abend war schön — In unsrer und noch in zwey andern Jagden hatte man Musicanten. Da saßen dann muntre Gäste, bey einem fröhligen Mahle — Der Mond spiegelte sich in dem Wasser, auf welchem sich die kleinen Fahrzeuge durchkreuzten. Nun steckte bald hier ein Bekannter den Kopf zum Fenster hinaus, und begrüßte seine vorüberfahrenden Freunde: Bald rief dort ein Andrer seinem Bruder einen freundlichen guten Abend zu. Als es etwa eine Stunde vor Mitternacht seyn mogte, legten sich unsre Schiffgen in der Mitte der See zusammen. Jetzt formte sich eine kleine schwimmende, lustige

Republik. Wir stiegen von einem Nachen in den andern und machten manche interessante Bekanntschaft unter Einheimischen und Fremden.

Es befand sich unter Andern ein Hofrath aus Hannover in einem der Schiffe, ein wackrer Mann, der eben zum Besuche bey seinem Schwager hier war. Wir sprachen viel mit einander, und er schien Geschmack an meinen Gesprächen zu finden. „Wollen „Sie," sagte er mir, „morgen, nach der „Commödie, meinem Schwager die Ehre „erweisen, bey ihm zu Nacht zu speisen; so „soll die Kutsche vor der Thür des Schau„spielhauses bereit stehn." Ich nahm mit Freuden die Einladung an, und kaum war am folgenden Abend der Vorhang gefallen; so eilte ich dem Ausgange zu, um unter der Menge Kutschen nach der mir bestimmten zu fragen. Aber ein eiliger Bedienter zog mich im Gedränge beym Ermel, und sagte! „Hier, hier mein Herr! hier ist die Kutsche!" Natürlicherweise glaubte ich ganz recht gefunden zu haben, und stieg ein, worauf der Kutscher eilig fortfuhr. Ich kam vor ein Haus; man ließ mich aussteigen, führte mich die Treppe hinauf, in eine Art von Vorzimmer.

„Das ist doch hübsch," dachte ich: „Hier „behandelt man Dich wie einen Freund. „Da sind keine große, prächtige Zubereitun„gen, keine kostbare Erleuchtungen; Ich „werde einen vergnügten Abend zubringen." Kaum war eine halbe viertel Stunde verstrichen, als ein Mann hereintrat, und mir entgegen rief: „O mein Herr! Wir haben „Ihnen wohl sehr viel Verbindlichkeit. Der „große Ruf Ihrer Kunst hat uns bewo„gen, zu Ihnen unsre Zuflucht zu nehmen. „Verzeyhen Sie nur, daß wir Sie so aus „der Commödie haben holen lassen." Bey „dieser Anrede musste ich nothwendig den Mann für den Herrn vom Hause, und seinen freundlichen Willkomm für ein höfliches Compliment halten. Aber er fuhr fort: „Ist es „Ihnen nun gefällig, meine Frau zu sehn? „Ich hoffe, es soll nichts zu bedeuten haben." Er öfnete die Thür; Es lag eine Frau im Bette. „Ist die Frau Gemahlinn krank?" sprach ich verwundert. „So sehr krank ist „sie bis jetzt noch nicht gewesen," antwortete mein Begleiter, „aber nun werden doch „wohl bald stärkere Wehen kommen. Sind „Sie so gütig gewesen, für einen Accouchier„stuhl zu sorgen?" „Hier muß," dachte

ich, „ein Irrthum seyn. Der Mann hält „mich für einen Geburtshelfer.“ Es kam also zu gegenseitigen Erklärungen, wie meine Leser denken können; Da wies es sich dann aus, daß der gute Mann einen geschickten Accoucheur aus Altona verschrieben hatte, der auch angekommen und, weil er den Fall nicht für so eilig gehalten, in das Schauspiel gegangen war. Die Frau fühlte aber gegen Abend Schmerzen, und der Herr schickte den Wagen mit einem Bedienten vor das Commödienhaus, um ihn abrufen zu lassen. Der Laquaie hatte den Doctor gesprochen, aber im Gedränge nicht so genau auf sein Gesicht Achtung gegeben. Weil ich nun auch dastand, und mich erkundigte, ob nicht eine Equipage auf einen einzelnen Mann wartete; so glaubte der Bediente, der indeß hatte vorfahren lassen, noch immer seinen Mann vor sich zu sehn, und so war dann das qui pro quo entstanden, von welchem beyde Theile nicht sehr zufrieden schienen, denn der Geburtshelfer war nicht gekommen, sondern statt dessen ein Schauspieler, der hier nicht nützen konnte, und ich hatte ein angenehmes Abendessen verscherzt, indeß vielleicht Kutsche und Mahlzeit Meiner erwarteten.

Nachdem ich mich höflich empfohlen hatte, glaubte ich nichts Bessers thun zu können, als in meinen Gasthof zurückzukehren, denn ich wusste nicht den Namen der Gasse, worinn das Haus des Mannes lag, der mich zum Essen gebeten hatte. Hamburg ist groß, und ich war in diesem Quartiere der Stadt ganz fremd. Das Ungefehr führte mich in allerley unbekannte kleine Winkel, bis ich endlich einen Mann fand, der mich zurechtzuweisen versprach. Er gieng vor mir her, und stand zuletzt vor einem alten schmutzigen Hause still. „Hier," sagte er, „ist ein „Durchgang in eine andre Gasse! Wir strek„ken viel zu, wenn wir da durchgehn." Und damit öfnete er die Hausthür, worauf ein dicker Mann in einem braunen Wamse mir entgegenkam, und stillschweigend mit uns bis in den Hof, und von da in einen Stall gieng, dessen Thür er, nachdem wir hineingetreten waren, hinter uns zuwarf. Es war ganz dunkel in diesem Stalle. Mir fieng an, bange zu werden, und meine Angst stieg aufs Höchste, als ich mich von einigen starken Kerln ergriffen fühlte, die mir Hände und Füße banden, und mich durch eine Fallthür eine kleine Treppe hinunter, in ein Kellergefängniß brachten.

Ehe ich in der Erzählung meiner traurigen Begebenheit fortfahre, muß ich doch meinen Lesern Nachricht geben, wie es mit dem Entbindungsfalle, zu welchem ich unschuldigerweise berufen wurde, und mit dem Abendessen, das ich im Stiche lassen musste, ferner gieng, welches alles mir nachher der Hofrath aus Hannover erzählt hat. Der Accoucheur trat gravitätisch vor die Thür des Commödienhauses, und rief: „Wo ist denn mein Wa„gen?“ Eine Zeitlang antwortete niemand, als aber alle übrigen Fahrzeuge fort waren, auch von den Fußgängern niemand da stand; blieb dem Bedienten des Hofraths, der mich auch nicht so genau kannte, nichts übrig, als den Herrn Doctor für meine Person zu halten, und ihn in den Wagen zu heben. Die Gesellschaft war unterdessen versammelt und erwartete mit Verlangen den Schauspieler Claus, der ihr einen fröhlichen Abend machen sollte. Endlich kam die Kutsche; die Flügelthüren öfneten sich, und ein langer hagrer Mann, mit einer weissen Perüke von Stukkaturarbeit, in einem grünen Rocke mit goldenen Schleifen, rothen gestrickten Hosen und schwarzen seidenen Strümpfen, schritt langsam herein. „Seyen Sie allerseits

„willkommen,“ sagte er, ohne der Versammlung Zeit zu lassen, sich von ihrer Verwundrung zu erholen: „Seyen Sie allerseits „willkommen! In welcher Person habe ich „denn das Glück den Herrn vom Hause zu „verehren?“ Man zeigte ihm denselben. „Ich bin Ihnen obligiert für Ihr gütiges „Zutrauen, mein Herr!“ fuhr er fort, „und „werde mich bestreben, dessen würdig zu „seyn. Ihre Frau Gemahlinn ist, wie ich „höre, jung. Da soll es, ich zweifle nicht, „bald überstanden seyn; Und könnten sich „Schwierigkeiten äussern; so bin ich mit „vortreflichen Instrumenten versehn. Doch „ist mein Wunsch, es möge ohne alle Gewalt zugehn. Ja, ja! ich denke, morgen „um diese Zeit sollen Sie Ihren kleinen „lächelnden Erben auf dem Schooße wiegen.“ Nun war unglücklicherweise die Frau vom Hause zwischen funfzig und sechzig Jahre alt, und wenn Sara bey einer ähnlichen Prophezeyung lachte; so wurde diese hingegen über eine solche Impertinenz gewaltig aufgebracht. Sie glaubte, man habe ihr einen Possen spielen wollen, weil sie nie Kinder gehabt, und es kostete Mühe die Sache ins Klare zu bringen, den Doctor unbeschimpft

wiederum in den Wagen zu packen, und ihn an den rechten Ort seiner Bestimmung zu bringen. Die Dame kam glücklich nieder, und die Gesellschaft, am andern Ende der Stadt, scherzte und lachte, indeß ich armer Schelm in meinem Kerker, mit noch zwey andern Unglücklichen, die auch von den Seelenverkäufern durch List hierhergelockt waren, unser Schicksal verwünschte.

Funfzehntes Kapitel.

Auf welche Art Peter wieder erlöst wird.

Dies Unglück hatte mich doch nun wahrlich ganz ohne meine Schuld betroffen, auch war es nicht von langer Dauer. Doch, wir haben den ehrlichen Ludwig von Reyerberg so lange aus den Augen verlohren, daß ich Ihnen erst Nachricht von demselben geben muß, ehe ich zu der Entwicklung meines Schicksals kommen kann. Als er des Herrn Schröders Brief bekam, hatte der gute Junge einige Schulden; er schrieb also wiederum nach Hamburg, bat um Vorschuß, und erlangte die Gewährung seiner Bitte. Da dieser Umstand einen Aufenthalt machte; kam er erst im August an den Ort seiner Bestimmung, und zwar grade auf den Tag nach meiner unglücklichen Begebenheit. Sein erster Weg war in mein Quartier, wo er die Nachricht hörte: ich sey die Nacht nicht nach Hause gekommen. Sonderbar! Man war

das an mir nicht gewohnt. Denselben Tag sollte ich in dem Hausvater von Diderot die Rolle des Commandeurs machen, aber ich kam nicht zur Probe. Herr Schröder ließ mich suchen; niemand wusste, wo ich war. Seit der gestrigen Commödie war ich gänzlich vermisst worden, und mein Jugendfreund wurde innigst betrübt und verlegen um mich. Da ich nun vergessen hatte, irgend jemand etwas von der Einladung des Hofraths zu erzählen; würde vielleicht nie wieder sich einige Spur von mir gefunden haben, wenn mir nicht die Vorsehung ein unvermuthetes Rettungsmittel zugeschickt hätte, wie man nachher hören wird.

Sobald mich die Seelenverkäufer in das unterirdische Gefängniß geworfen hatten, banden sie mich los, und Einer von ihnen brachte ein Lämpchen. Nun sahe ich erst, daß dieser höllische Aufenthalt ein großes Zimmer, aber durch eisernes Gitterwerk in vier Theile getheilt war, und daß, ausser meinem Käfige, noch zwey andre bewohnt waren. Jedes dieser Behältnisse hatte etwa acht Fuß ins Gevierte. Ein Lager von Stroh und eine kleine Bank, sonst war nichts darinn, und

den ganzen Tag über drang kein Licht in diesen Abgrund, als des Mittags und Abends, wenn man den armen Unglücklichen das Essen brachte. Mit den ärgsten Drohungen, uns umzubringen, wenn wir Lerm machten, wurden wir zum Stillschweigen verdammt, und uns angezeigt, daß man uns in drey Tagen zu Schiffe führen würde.

Es ist leicht zu begreifen, daß ich diese Nacht ohne Schlaf in dem erschrecklichsten Gemüthszustande zubrachte, aber ich seufzte nur, und jammerte in der Stille. Mein nächster Nachbar hingegen ertrug sein Schicksal nicht so ruhig. Er fluchte und tobte in einem Odem fort, allein ich war zu sehr mit meinem eignen Schmerze beschäftigt, um so genau auf das, was er sprach, Acht zu geben. Zwischendurch machte mich doch ein einzelnes Wort aufmerksam. Er sagte einmal: „O! warum blieb ich nicht lieber im „Zuchthause!“ Ein andermal rief er: „Nun „bist Du gerächt, böser Vater!“ und sprach noch manche andre Dinge, die mir sehr bedeutend vorkamen. Ich glaubte an diesen Zügen meinen alten Cameraden zu erkennen. Auch der Ton der Stimme begründete meine

Vermuthung; ich rief also: „Haudritz!“ „Wer kennt mich hier? Wer nennt meinen „Namen?“ antwortete der Unglückliche. „So bist Du es dann würklich. So hat uns „dann das Elend hier wieder vereinigt?“ fuhr ich fort: „Ach Haudritz! fluche nicht „auf das Schicksal? Hier begegnet uns, „was wir längst, schon in Braunschweig „verdient hatten. Aber durch welchen Zufall „bist Du in die Klauen dieser Ungeheuer „gerathen?“ „Schweig,“ fiel mir hier Haudritz in die Rede: „Feiger! Es ist weder „Zeit zu moralisiren, noch Histörchen zu „erzählen. Laß uns vielmehr an ein Be„freyungsmittel denken! Wenn Du noch der „Kerl bist, der Du sonst warst; so laß uns „mit vereinten Kräften etwas ersinnen und „ausführen! Gut, daß Du hier bist! Mit „dem Pinsel dort ist nichts anzufangen. Er „antwortet nicht einmal, wenn man mit „ihm reden will.“ Würklich war auch dieser unser dritte Unglücksgefährte ganz still, gab keinen Laut von sich; Man hörte ihn nicht einmal seufzen.

Gemeinschaftliches Elend bindet, wie bekannt, die Menschen fester aneinander, und

man trägt geduldiger, wenn man nicht allein trägt. Wir fiengen nun an, ernstlich an einem Plane zu unsrer Befreyung zu arbeiten, und verschworen uns, aus Verzweiflung uns lieber bis auf den Tod mit Händen und Füßen zu wehren, wenn alles fehlschlagen sollte, als uns aufs neue binden und zu Schiffe bringen zu lassen — Doch ich will die Leser nicht mit unsern Träumereyen ermüden, denn die gütige Vorsehung zernichtete zum Glück diese alle, und half mir, da ich es am wenigsten erwarten konnte, so daß ich nur eine einzige Nacht in dieser Höhle zubrachte. Dies gieng also zu:

Der dritte Mensch, welcher in unserm Kerker saß, war ein reicher junger Kaufmannssohn aus Bremen. Als er nach Hamburg reiste, gab ihm sein Vater einen alten treuen Diener mit, welcher insgeheim angewiesen wurde, jedem seiner Schritte genau nachzuspüren. Sobald nun der Jüngling in diese Stadt kam, suchte ein Mensch seine Bekanntschaft, der sich für einen Hauptmann in Diensten der ostindischen Compagnie ausgab, französisch sprach, und den jungen Teutschen in allerley Gesellschaften zog, wozu

der ehrliche Johann den Kopf schüttelte. Der Herr Hauptmann gefiel ihm gar nicht; kam ihm ein wenig verdächtig vor, und er versäumte nicht, so oft die Herrn zusammen ausgiengen, von Weitem hinterherzuschleichen. Dieser Officier war nun der eigentliche Anführer der Seelenverkäuferbande. Eines Abends lockte er den fremden Bremer, unter irgend einem Vorwande, in dies Haus, und bald nachher sah der alte Bediente, in der Entfernung lauernd, in seinen Mantel gehüllt, den Franzosen allein wieder herauskommen. Er merkte sich also das Haus, wartete mit Ungeduld zwey Tage lang auf die Wiederkunft seines jungen Herrn, und als dieser immer nicht erschien, zeigte er bey der Policey die Sache an. Monsieur de Ventaulair (denn, wenn Sie es noch nicht errathen haben; so will ich es Ihnen gleich sagen, Er war es, der nun das mystische Fach aufgegeben, und, auf einer Reise durch Holland, sich dort von einem Seelenverkäufer zum Missionair nach Hamburg hatte annehmen lassen, worauf er dann auch hier eine solche Mördergrube anlegte) Monsieur de Ventaulair wurde unerwartet überfallen, in Verhaft genommen, und der gute Johann, den der Himmel segnen wolle,

wenn er noch lebt! führte die Policeybedienten vor das abscheuliche Haus. Es wurde gepocht, und als die Thür geöfnet war, augenblicklich Wache davorgestellt. Nun vertheilten sich gleich die Policeyofficianten in alle Theile des Hauses, nachdem vorher die Hausgenossen sämtlich, bis auf den Wirth noch, der mitgehn musste, in einem Zimmer festgehalten wurden.

Wir hörten unten aus unserm Abgrunde den Lerm, der im Hofe gemacht wurde, als daselbst die Nachsuchung angieng. Jetzt, glaubten wir, sey es Zeit zu schreyen. Ungeachtet der Drohung also, hielten wir nun nicht länger das auferlegte Stillschweigen, sondern riefen Beyde, Haudritz und ich, so gewaltig laut, daß man es oben hörte, den Stall aufbrach, die Fallthür fand, und uns hervorzog. Ich eile kurz zum Schlusse dieser für uns so erwünschten Catastrophe. Die ganze Rotte der Seelenverkäufer wurde eingezogen, verhört und verurtheilt, zeitlebens in den Eisen, doppelt geschlossen, zu arbeiten. Als ich ein Paar Jahre nachher meinen ehemaligen Herrn und Lehrer in diesem traurigen Zustande durch die Straßen ziehn sah, konnte

ich mich der Thränen nicht enthalten, und wendete meine Blicke von ihm weg.

Wie froh, gleichsam zu einem neuen Leben erweckt, wir aus dem Kerker hervorstiegen, das bedarf wohl keiner Beschreibung. Wäre es möglich gewesen, in Haudritzens Herz ein Gefühl für die Tugend wieder zu erwecken; so hätte diese letzte Züchtigung ihn auf ernsthafte Gedanken bringen müssen. Mir wenigstens flößte dieser Wink der Vorsehung aufs Neue den festen Entschluß ein, künftighin wie ein ehrlicher Kerl zu handeln. Sie werden, meine Herrn und Damen! in der Folge sehn, in wie fern ich meinem Vorsatze treu blieb. Aber Haudritz war nun einmal so verwildert, so erbittert gegen das Menschengeschlecht, daß jede Strafe, die ihm Gott zuschickte, ihn doppelt im Laster verhärtete, und gegen alle guten Eindrücke taub machte.

Nachdem ich mich bey meinem lieben Herrn Schröder gemeldet und ihm mein Schicksal erzählt hatte, brachten wir, Reyerberg, Haudritz und ich, vertraulich den Abend mit einander hin. Wir hatten Alle so viel aus unsern Geschichten nachzuholen, daß wir

bis Mitternacht zusammen blieben, ehe wir mit den Erzählungen unsrer indeß gemachten Erfahrungen fertig wurden. Zuerst kam an mich die Reyhe, und dann sollte Haudritz unsre Neugier befriedigen; Er that es in folgenden Worten:

„Ihr wisst, daß mein Vater die Grob„heit begieng, mich wegen einer kleinen „unbedeutenden Ursache gefangennehmen zu „lassen. Er ist ein steifer, ernsthafter Mann, „der keinen Spaß leiden mag. Ich hatte „in Braunschweig in seinem Namen ein „Wechselchen geschrieben; das nahm er „gewaltig übel auf. Ich dachte eben das „Geld darauf abzuholen, als die Wache kam, „die er hatte rufen lassen. Sie brachte mich „ins Kühle, ohne mich um Erlaubniß zu „fragen, und wenige Tage nachher wies man „mir eine freye Wohnung im Zuchthause an. „Ihr könnt Euch leicht einbilden, daß die „geschlossene Gesellschaft, welche ich dort „antraf, gar nicht nach meinem Geschmacke „war, und doch fühlte ich mich in der ersten „Zeit zu stolz, um gute Worte zu geben. „Ich hielt meisterhaft aus, bis endlich die „schlechte Kost, der Verdruß, und die

„eingesperrte Luft mich gefährlich krank mach„ten. Ich lag einige Tage ohne Hofnung, „während welcher Zeit der gutwillige Arzt, „den man zu mir gerufen hatte, an meinen „Vater schrieb. Dieser bekam nun einen „Anfall von Zärtlichkeit, setzte sich in den „Wagen, und kam zu mir gefahren. Er „sagte allerley rührendes Zeug, sprach von „Verzeyhung und dergleichen, und ließ mich „in ein anders Haus bringen, wo ich dann „bald ausser Gefahr kam. Nun nöthigten „den alten Mann seine Geschäfte, wieder „abzureisen. Da ich nun zu schwach war, „um das Bette zu verlässen; musste ich noch „zuletzt eine ungeheure Portion väterlicher „Vermahnunaen hinunterschlucken, die sich „mit den Worten endigten: Ich denke, Du „sollst nun durch Schaden klug geworden „seyn, und in dieser Hofnung will ich Dich „nicht wieder ins Zuchthaus bringen, son„dern Dich in vierzehn Tagen abholen lassen. „Ich habe Dir in Gedanken eine Lebensart „ausgewählt, in welcher Du brav arbeiten „sollst; So verfällst Du nicht auf böse „Gedanken. Müssiggang ist aller Laster „Anfang, und wie die Predigt weiter gieng, „Ich war indessen fest entschlossen, diese

„vierzehn Tage nicht abzuwarten, noch mich „in eine neue Sclaverey zu begeben. Kaum „war ich daher so weit hergestellt, daß ich „wieder herumgehn konnte; so packte ich „ganz in der Stille meine Sächelchen zusam= „men, und schlich mich zum Thore hinaus. „Ich war noch schwach, gieng also langsam „fort, täglich etwa vier Stunden. Viel „Geld hatte ich freylich nicht; desfalls gab „ich mich für einen Mann aus, der als Se= „cretair hätte nach Koppenhagen gehn sollen, „aber das Unglück gehabt hätte, bestohlen „zu werden. Nachher sey ich von einer „schweren Krankheit befallen u. s. f. Ihr „wisst ja, wie ich das Ding anzufangen „weiß, wenn ich das Mitleid der Leute in „Bewegung setzen will. Ein Cammerherr „nahm mich zu sich, um seine Correspondenz „zu führen. Der hatte nun eine hübsche, „schlanke, junge Frau, die aber gewaltig „empfindsam und coquet war. Ich glaube „eben nicht, daß sie bey der ersten Gelegen= „heit ihrem Manne untreu geworden seyn „würde, auch hatte sie würklich, wie es „schien, nicht viel Temperament, aber aus „bloßer Eitelkeit, welche mehrentheils bey „den Weibern im Hintergrunde steht, wenn

„sie

„sie einen Roman spielen, vergaffte sie sich
„in jeden Mann, der ein bischen mit ihr
„sympathisierte. Da liebäugelte sie dann
„gewaltig, sah schmachtend aus, verdrehete
„auf diese Art manchem Narren den Kopf,
„und machte sich bey Klügern lächerlich.
„Der arme Mann war hiebey am mehrsten
„zu bedauern, denn da er wenig Kenntniß
„vom weiblichen Herzen hatte; wurde ihm
„warm vor der Stirne, so oft ein artiger
„junger Herr ins Haus kam. Der gute
„Herr hätte dazu lächeln sollen, denn grade
„weil die Frau Gemahlinn merkte, daß ihn
„das beunruhigte; versäumte sie keine Gele-
„genheit, wie es alle Weiber machen, diese
„Empfindlichkeit zu reizen, denn auf diese
„Art hatte sie ihn immer am Stricke. Hätte
„er sie aber durch angenommene Verachtung
„oder durch Repressalien gestraft; hätte er
„gewusst, daß solche Schmelzende selten
„dauerhafte Leidenschaften erregen, daß über-
„haupt die Weiber fast nie wahrhaftig lieben,
„daß sie aber, aus Hang zur Abwechselung,
„stets so ein Herzensspielwerk haben müssen,
„und daß dies freylich oft weit führen kann,
„wenn man nicht die Politik beobachtet,
„sich ganz gleichgültig und kalt zu stellen,

„unter der Hand aber die Gelegenheit zu „einer größern Thorheit abzuschneiden; Hätte „er das alles gewusst; so würde er nicht so „viel unruhige Stunden gehabt haben. Mich „hielt er indessen für einen Menschen ohne „Bedeutung, aber er wich dennoch dem „Schicksal nicht aus, auch meinetwegen in „Unruhe gesetzt zu werden. Die gnädige „Frau hatte etwas Lectur; besonders waren „die italienischen süßen Dichter ihr Stecken„pferd, oder vielmehr ihre Puppe. Ich „musste ihr vorlesen, und wenn sie dann mit „verdreheten Augen meinen Vortrag lobte, „und nachher bey Tische mit Enthusiasmus „von unserm gleichgestimmten Geschmacke „redete; umwölkte sich des Herrn Gemahls „Gesicht, und das um so mehr, da er gar „keinen Geschmack am Lesen fand. Mir „war das Ding höchst zuwieder, (Ihr wisst, „daß ich ohnehin keine Weiber leiden kann *) „und da der Edelmann nur auf eine bequeme „Gelegenheit zu warten schien, Meiner mit „Ehren loszuwerden; kam ich ihm zuvor, „und bat um meine Entlassung. Mit einigem

* Peter Claus mag sie wohl leiden; das versichre ich Sie, und billigt diese Lästerungen keineswegs.

„Gelde, das er mir schenkte, arbeitete ich „mich durch bis wieder hierher nach Hamburg „in der Absicht, wo möglich auf einem „Schiffe, das nach Ostindien gehn würde, „eine kleine Bedienung zu erhalten; Da hat „mich nun ein Lumpenkerl in jenes verfluchte „Haus gebracht — Das Uebrige wisst „Ihr.“

„Ich sehe,“ fieng hier Reyerberg an, „daß Du ein Mensch bist, der nie einen „graden, ehrlichen Weg in der Welt gehn „wird, und also rathe ich Dir immer, „Deinen Plan nach Ostindien nicht fahren zu „lassen. Dort findest Du Deines Gleichen.“ „Was nennst Du Meines Gleichen?“ rief Handritz — „Daß ich mich darüber mit Dir „zanken sollte!“ antwortete jener: „Genug! „wir wollen Dir schon eine annehmliche Stelle „bey einem Schiffscapitain ausmachen.“

Würklich waren wir auch so glücklich, diesen Welttheil von einer so unnützen Last zu befreyn, und noch in eben der Woche fuhr Handritz aus Hamburg in die See hinein. Vielleicht sehn wir ihn noch einmal irgendwo wieder.

„Aber nun sage mir, mein lieber Ludwig!“ sprach ich: „Wo ist denn Deine „schöne Schauspielerinn, Dein Engel, Dein „Abgott? Verschaffe mir doch die Bekanntschaft dieses Gegenstandes Deiner Zärtlichkeit!“ „Ach!“ erwiederte er, „erinnere „mich daran nicht! Die Ungetreue, die „Falsche, der zu gefallen ich diesen Stand „ergriffen, der ich alles aufgeopfert habe, „die Undankbare ist mit einem holländischen „Officier davongelaufen. Laß uns nicht mehr „hiervon reden! Aber eine alte Bekanntschaft musst Du erneuern, und die ist unser „Herr Brick, den wir einst im goldenen Engel in Braunschweig im grauen Rocke sitzen „und trauern sahen. Er wurde, wie Du „weisst, Schauspieler, war nachher mit mir „in Leipzig, bey der Gesellschaft, die er „gleichfalls verlassen hat, um bey dem Herrn „Schröder Engagement zu suchen. Aber „kaum kam er hier an, als er tödlich krank „wurde, und ich zweifle sehr, daß er davonkommen wird.“

Wir giengen des folgenden Tags zu ihm hin. Er hatte ein hitziges Fieber, das ihm gewaltig zusetzte, so daß er oft seiner Sinne

nicht mächtig war. Wir wachten des Nachts abwechselnd bey ihm, und verpflegten ihn, so gut wir konnten; Es wurde aber täglich schlimmer mit ihm. In der letzten Nacht, als es bald zu Ende gehn wollte, deutete er auf ein versiegeltes Paquet, das auf seinem Tische lag, und sagte mir dann mit schwacher Stimme: In diesem Umschlage befänden sich so höchst wichtige Papiere, daß er mich nicht besser für meine ihm bezeigte Sorgfalt belohnen könnte, als indem er mir diesen Schatz anvertrauete. Ich würde erstaunen, wenn ich es nach seinem Tode eröfnete — Bald darauf starb er —

Es war den 27sten August Morgens um 3 Uhr, als ich dem Herrn Brick die Augen zudrückte, das Paquet in die Tasche steckte, und zu Reyerberg eilte, um ihm von allem Bericht zu erstatten. Aber was mir da begegnete, ist so ausserordentlich, daß ich die Erzählung davon bis auf den zweyten Theil meiner Geschichte versparen muß.

Ich scheue mich fast, den Lesern mit dieser ganz wunderbaren Begebenheit unter die Augen zu treten; Sie mögten das Ding

für eine Fabel halten. Sonderbar ist es, daß ich immer das Schicksal hatte, für einen Andern angesehn zu werden, und es klingt sehr unwahrscheinlich, weil es so oft in meinem Lebenslaufe vorkömmt. Aber doch — ich will ein Zeitungsschreiber seyn, wenn ich Ihnen etwas erzähle, was nicht Wahrheit ist —

Giebt es Menschen, die zu ganz ausserordentlichen Abentheuern bestimmt sind, oder hat mein Gesicht etwas so Apocalyptisches, daß ein Jeder darinn die Physiognomie sieht, die er sucht? — Ich weiß es nicht — Kurz! als ich kaum die Hälfte der Gasse hinuntergegangen war, hielt eine Kutsche plötzlich neben mir still — Zwey Herrn stiegen schnell heraus, ein Bedienter sprang hinten herunter — Alle riefen: „Da haben wir ihn „endlich!“ Darauf packten sie mich an, schoben mich gewaltsam in den Wagen, und fuhren mit mir fort.

Ende des ersten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Knigge, Adolph, Freiherr, 1752-1796

Geschichte Peter Clausens

Bd.: 1

Frankfurt am Main (1794)

P.o.germ. 744 c-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10112660-1
VD18 90398092